

Deutsch Kroner und Schneidemühler Heimatbrief



Monatschrift der Vertriebenen aus den Kreisen Deutsch Krone und Schneidemühl

Herausgeber: Kriegsruppen
Dt. Krone u. Schneidemühl,
Grenzmark P.-Westpreußen,
i. d. Domm. Landmannschaft

Hannover / H 2135 E
März 1961



Kreis
Wittlage



Kreis
Deutsch Krone



Der Heimatbrief erscheint in
der zweiten Monatshälfte.
Zustellung durch die Post-
Einzelnummern lieferbar

11. Jahrgang, Nr. 3



Das ganze Deutschland soll es sein!

*

„Und ewig rauscht die Küddow...“
(Georg Schmidt). Diese Worte stam-
men aus einem Epos, das unser
Schneidemühler Ldm. Georg Schmidt
über Schneidemühl Geschichte und
Schicksal schrieb. — unsere Auf-
nahme zeigt die Rückseite des stolzen
Schneidemühler Regierungsgebäudes;
im Vordergrund: das Grenzflüßchen
nach Polen hin, die Küddow.

Unser Heimatbrief



„Für einen Abend am Radaunensee gäb' ich den Rhein mit seinen gold'nen Wogen...“ (Hermann Löns)

Unsere Aufnahme stellt die in den Deutsch Kroner Schloß-See vorspringende Halbinsel, das sogen. Amt, dar. Sie erinnert gleichzeitig an Deutsch Krones insulare Lage zwischen 2 Seen, die ihm den Namen „Grenzmärkisches Interlaken“ eintrug.

Wie unser Heimatbrief vor 10 Jahren entstand

Die Gründer unserer Zeitschrift erinnern an die schwierigen Anfänge

Nach unserem dritten Deutsch Kroner Treffen im Frühjahr 1950 in Hannover wurde von Landsmann Dr. Lauer die Frage aufgeworfen, wie man wohl die Geschichte unserer Heimat für die Zukunft retten könnte, da ja die Unterlagen durch die Vertreibung fast vollständig verloren und nur noch wenige ältere Landsleute in der Lage waren, darüber zu berichten. So kamen wir auf unseren Ersten Bürgermeister Sperling, der ja bereits in Deutsch Krone über unsere Heimatgeschichte geschrieben hatte.

Wie konnte man aber unsere Heimatgeschichte unter den damaligen Verhältnissen jedem Landsmann billig zukommen lassen. Ein Buch fiel schon aus finanziellen Gründen aus. So entschlossen wir uns, die Geschichte fortlaufend in einer Zeitung herauszubringen, die gleichzeitig Adressen und Familiennachrichten übermitteln sollte. Erster Bürgermeister Sperling war sofort bereit, uns zu helfen. Ldm. Halb stand uns mit seinen Erfahrungen als Deutsch Kroner Zeitungsverleger zur Verfügung.

Nun ging es an die Werbung! Mit Hilfe des ersten Adressenverzeichnis von Steuerberater Büttner verschickte ich mit meiner Familie zirka 1500 Rundschreiben mit Bestellkarten (mit der Hand abgezogen). Der Erfolg: 750 Bestellungen. Die erste Ausgabe sollte im Dezember 1950 erscheinen. Doch wir hatten die Rechnung ohne den Wirt gemacht, denn die Post, die das Bezugsgeld kassieren sollte, erkannte die Bestellungen nicht an. Es mußten neue, vorschriftsmäßige Bestellkarten an die 750 Besteller geschickt werden, von denen 500 übrig blieben.

Als ich dachte, es sei so weit, machte mich Landsmann Halb darauf aufmerksam, daß auch noch ein Schriftleiter fehle, für den ich ihn als Laie gehalten hatte. Ratlose Wochen gingen hin, bis Landsmann Dr. Lauer auf Pastor Loerke kam. Bei der Weihnachtsfeier 1950, die vom Rundfunk übertragen wurde, konnten wir ihn für unsere Arbeit gewinnen. Damit waren alle Posten besetzt: Ldm. Halb (Verlagsleiter), Ldm. Loerke (Schriftleiter) Dr. A. Gramse (Organisation).

Noch fehlte das Geld! Jeder hatte um seine eigene Existenz zu kämpfen. Es gingen wohl kleine Spenden ein, doch waren meine Auslagen bis auf 350,- DM angewachsen. Unsere damalige Druckerei F. C. Erhard in Springe kam uns großzügigerweise entgegen, indem sie uns erst nach einem Vierteljahr die erste Rechnung schickte.

Allen häßlichen Briefschreibern zum Trotz, die wegen der Verzögerung nicht mehr an uns glaubten, erschien im März 1951 der erste Heimatbrief mit 8 Seiten für 0,60 DM.

Ich freue mich, daß unsere Mühe und Arbeit ihre Anerkennung gefunden hat dadurch, daß nach 10 Jahren die Bezieherzahl noch täglich steigt und wir seit langer Zeit den Heimatbrief zum alten Preis von 0,60 DM auf besserem Papier und mit 20 Seiten herausbringen können. Außerdem sind wir durch den Heimatbrief heute in der Lage, die heimatspolitischen Ziele unseres Kreises und darüber hinaus unsere Landsleute in der Mittel- und Ostzone finanziell zu unterstützen. Das ist nur dadurch möglich, daß die Arbeit für den Heimatbrief fast ausschließlich ehrenamtlich geleistet wird. Zum Schluß möchte ich aber nicht versäumen, all den treuen

Mitarbeitern, die im Laufe der 10 Jahre wesentlich zum Gelingen des Heimatbriefes beigetragen haben, herzlichst zu danken. Es sind Ldm. Dr. Lauer, Ldm. Halb als Verlagsleiter, Ldm. Loerke als Schriftleiter, Ldm. Bierig als Verlagsleiter und Ldm. Kniese als unser heutiger Schrift- und Verlagsleiter und als Schriftleiter für Schneidemühl Ldm. Strey.

Zu erwähnen ist noch, daß unser Heimatbrief unter den vielen Heimatblättern meines Wissens der einzige ist, der nicht einer Privatperson gehört, sondern vom Heimatkreis herausgegeben wird.

Dr. A. Gramse

* * *

Liebe Heimatfreunde! Am 15. März 1961 sind 10 Jahre vergangen, seitdem unser Heimatbrief zu Ihnen kommt. Ich will heute eine kurze Darstellung über seine Entstehung und Entwicklung geben. Schon 1946, als sich die ersten Deutsch Kroner in Lübeck zu zwanglosem Treffen zusammenfanden, hatte ich den Gedanken gefaßt, alle Heimatfreunde durch eine Zeitung wieder fester zusammenzuführen. Ich mußte aber einsehen, daß der Zeitpunkt noch verfrüht war. Jeder hatte seine eigenen Sorgen, das Geld fehlte, das Anschriftenverzeichnis war mangelhaft und viele suchten einem endgültigen Wohnsitz. Erst 1951, als sich in und um Hannover eine größere Zahl Deutsch Kroner gesammelt und Ldm. Dr. Gramse die Ortsgruppe Hannover gebildet hatte, waren die Bedingungen für die Gründung einer Heimatzeitung günstiger.

Trotzdem traten viele Schwierigkeiten in technischer, organisatorischer und nicht zuletzt in finanzieller Hinsicht auf, die nur mit dem opferbereiten Idealismus aller Beteiligten überwunden wurden. Großenteils ist das bereits erreicht, was wir als die ersten Ziele unserer Zeitschrift bezeichneten.

Vieles ist aber noch beispielsweise für die Heimatgeschichte zu sammeln und zu veröffentlichen. Das geht aber nur, wenn jeder Heimatfreund mithilft. Ich denke besonders an die Geschichte der einzelnen Handwerke (Innungsladen), Geschichte der gewerblichen Betriebe, Landwirtschaft, Behörden usw., Sicherung unseres plattdeutschen Sprachgutes u. Volksmusik aus dem Kreis Deutsch Krone.

Im September 1953 legte Pfarrer Loerke aus gesundheitlichen Gründen sein Amt als Schriftleiter nieder. Ich glaube, es ist unsere Pflicht, ihm an dieser Stelle für seine uneigennützige Mitarbeit zu danken. Als Nachfolger konnten wir den früheren Schriftleiter der „Deutsch Kroner Zeitung“, Otto Kniese, gewinnen, dem wir für die Bewältigung der großen Arbeitslast, die jetzt die Redaktion des Heimatbriefes zu tragen hat, ganz besonders dankbar sein müssen.

Durch Zusammenschluß im Juli 1956 mit unserer Nachbar- und Regierungshauptstadt Schneidemühl, hat unser Heimatbrief wesentlich an Umfang und Abonnentenzahl gewonnen.

Ich wünsche, daß unser Heimatbrief weiter Freude in jedes Haus bringt und den Zusammenhalt aller Deutsch Kroner und Schneidemühler fördert.

Mit Heimatgruß
Dr. Lauer

Liebe Heimatfreunde!

Wenn man älter wird, muß man mit Bewußtsein auf einer gewissen Stufe stehen bleiben; doch das gilt nicht für unseren „Deutsch Kroner Heimatbrief“, der jetzt sein zehnjähriges Jubiläum begeht. War auch der Anfang mühevoll, so wurde der Erfolg doch von Jahr zu Jahr größer, und die Zielsetzung blieb die gleiche: „Wiedervereinigung mit unserer lieben herrlichen Heimat.“

Unverzagt nahm ich an den Sorgen und Mühen der Verlagsleitung teil. Meine guten Wünsche gelten unserm Unternehmen und der Geduld und der Arbeitsfreude aller Mitarbeiter.

In unwandelbarer Treue grüßt

W. Halb, Zeitungsverleger i. R.



Gruppenbild der Gründer und Mitarbeiter am Heimatbrief aus Anlaß einer Vorstandssitzung am 23. 11. 1954 in Hannover.

Wie es begann . . .

Zehn Jahre Heimatbrief

Unter dem 17. Januar 1951 — sechs Jahre nach Zusammenbruch und Flucht — findet sich in meinem Notizkalender die kurze Eintragung: „10.00 nach Hannover. W. Halb auf dem Bahnhof, dann zu Dr. Gramse: Besprechung wegen Heimatbrief. 18.42 nach Haste zu Dr. Lauer.“

Dieses Wenige also enthält die Keimzelle zu unserem Heimatbrief. Das, oder der Nötigste war der Fachmann: Willi Halb, der Verleger unserer lieben alten „Deutsch Kroner Zeitung“; dann Dr. Ali Gramse der Aktivist, und dazu Dr. Lauer, im Heimatkreise überall bekannt und zugleich Kenner der Geschlechter des Kreises Deutsch Krone, der in unseren Kirchenbüchern oft besser zu Hause war als wir Pfarrer selber.

Aber nun: Wer sollte Schriftleiter sein? Gern, wenn auch mit einigem Bedenken, nahm ich diese „ehrenvolle Berufung“ an und hatte die Freude, bald immer mehr Freunde für unseren Hauptteil im Heimatbrief „Gespräch mit Freunden aus der alten Heimat“ zu gewinnen.

Da ich in den nächsten Jahren sehr viel beschäftigt war und im kirchlichen Dienst dauernd unterwegs sein mußte, waren wir froh, in dem Schriftleiter der alten „Deutsch Kroner Zeitung“ einen journalistischen Fachmann für unsere nun neue „Deutsch Kroner Zeitung“, unseren lieben Heimatbrief, zu finden: Otto Kniese.

So konnte ich die Feder aus der Hand legen, wenigstens als Heimatbriefschreiber, und hatte die Freude, den Heimatbrief zu einem wirklichen Band aller Deutsch Kroner werden zu sehen. Mein Wunsch: Mit Freude weiter!

Alexander Loerke, Pfarrer
Wolfsburg-Emmaus

Hand in Hand

Für uns Schneidemühler bedeutet das Jubiläum des Heimatbriefes noch weit mehr als für unsere Nachbarn aus dem Kreis Deutsch Krone; denn das wollen wir hier einmal offen und klar aussprechen:

Der Heimatkreis Deutsch Krone nahm uns an die Hand, nicht etwa, wie ein Erwachsener ein Kind führt, sondern wie ein Geschäftsmann, der der Bitte eines alten Bekannten nachkommt und diesen in sein Geschäft einsteigen läßt, obwohl er nichts mit bringt, als nur seine Arbeitskraft. Ich glaube kaum, daß es im wirklichen Geschäftsleben dafür ein Beispiel gibt, aber so war es bei unserem Einstieg in den gut fundierten „Heimatbrief“ des Kreises Deutsch Krone vor fünf Jahren. Daß dieser Entschluß unseren Deutsch Kroner Freunden nicht leicht wurde, wird jeder verstehen, der in ähnlicher Lage handeln muß.

Wir dürfen heute stolz und dankbar zugleich auf die Entwicklung unseres Hbfs. zurückblicken; dankbar für das Vertrauen, das unsere Deutsch Kroner Heimatfreunde uns 1956 entgegenbrachten und stolz auf unsere Leistungen, die heute durch die gemeinsame Arbeit unserem „Heimatbrief“ ein Gepräge geben, um das uns mancher ostdeutsche Heimatkreis beneidet.

Doch lassen wir unseren Blick noch einmal zurückschweifen in die Zeit, als nach den Tagen trostloser Verzweiflung die ersten Kräfte der Sammlung sich dort regten, wo unsere Schwestern und Brüder „hängen blieben“. Berlin und Lübeck sind hier in einem Atemzuge zu nennen, denen dann andere Orte folgten. Die Arbeit aber blieb auf den Ort beschränkt, und nur eine Persönlichkeit macht hier eine rühmliche Ausnahme: unser leider schon verstorbener Hfd. Jurkat in Zeven, der erste Heimatkreisbearbeiter für Schneidemühl. Für ihn war es das schönste Geschenk, daß er all das, was er in seiner Abgeschiedenheit in Zeven anstrebte, einmal 1957 in Cuxhaven erleben konnte. Noch am 27. 1. 1956 schrieb er an mich: „In der Zeit, während welcher ich den Heimatkreis Schneidemühl betreuen durfte, habe ich mir alle Mühe gegeben, ein „Heimatblatt“ in das Leben zu rufen. Diese Bemühungen waren vergeblich. Es ist leider betrüblich, daß die meisten Landsleute nur etwas wissen, aber nicht mitarbeiten wollen.“

Die Geburtsstunde des „Hbfs.“ aber schlug in Kiel. Der „Grenzmarkgruppe Kiel“, die in diesem Jahre am 28. Oktober ihr Stiftungsfest begeht, gebührt das Verdienst, von Anfang an nicht an einen engen Kreis, an eine Art Ortsverein gedacht zu haben, sondern sie zog den Kreis gleich über alle Grenzmärker im Raume Kiel und suchte Verbindung mit den Hfd. in ganz Schleswig-Holstein, insbesondere mit den Gruppen in Lübeck und Hamburg. Hier wurden die bestehenden Heimatblätter im Vorstand herumgereicht. Vier Kreise waren vertreten, nur Schneidemühl fehlte.

Da bot die Uebernahme der Patenschaft für Pom-

mern durch das Land Schleswig-Holstein die schon lang gesuchte Gelegenheit, einmal mit den Heimatkreisvertretern aller pommerschen Grenzmarkkreise ins Gespräch zu kommen. Zum ersten Male war am 16. und 17. Juli 1955 diese Zusammenkunft in Kiel, und hier fand ich als damaliger Vorsitzender der Gruppe den ersten Kontakt mit unserem Dr. Gramse, der die Möglichkeit eines gemeinsamen Briefes für Schneidemühl und Deutsch Krone ins Auge fassen wollte.

Wir wollen dem Zufall dankbar sein, daß der Entscheid der Deutsch Kroner Kreisgruppe, der verständlich mehr für „nein“ als „ja“ stand, entscheidend durch meine persönliche Bekanntschaft mit Hfd. Otto Kniese und meine langjährige Mitarbeit bei der „Deutsch Kroner Zeitung“ zum „ja“ beeinflusst wurde. Im April 1956 konnte dann endlich in Hannover „die Taufe“ vollzogen werden.

Daß unsere Deutsch Kroner Hfd. bei dieser Gründungsverammlung erneut ihre Bedenken für später mögliche Gegensätze äußerten und von dem gleichberechtigten Partner Garantien verlangten, ist wohl jedem Hfd. verständlich. Sie waren für uns Schneidemühler in jeder Beziehung ehrenhaft und verdienen als wohl einmalige Tatsache in der Zusammenarbeit zweier Vertriebenenkreise besondere Beachtung:

Der Heimatkreis Deutsch Krone übernahm alle Kosten für die Werbung der Schneidemühler (Das bedeutete den Aufbau des geschlossenen Heimatkreises) und behielt sich bis zum Gleichstand der Bezieherzahl durch den Herausgeber auch die Verfügungsgewalt.

Der Heimatkreis Schneidemühl, zusätzlich vertreten durch unseren Hfd. Hans Erdmann, der durch seine persönliche Bindung zu den Deutsch Kroner Heimatfreunden in Hannover eine Mittler- und noch heute bestehende Vertreterrolle übernahm, die nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, und der Vorstand der Schneidemühler Gruppe in Hannover, garantierten die Unantastbarkeit des gemeinsamen Heimatbriefes für alle Zukunft mit gleichen Rechten und Pflichten für beide Kreise.

Dieser entscheidende Beschluß hat sich zum Segen für die gemeinsame Arbeit in einer Weise ausgewirkt, die die Beteiligten damals nur ahnen, aber nicht voraussehen konnten.

Zwei Jahre später hatte sich die Bezieherzahl bereits verdoppelt, und beide Kreise sind seitdem gleichberechtigte Partner, aber auch, und das ist das Entscheidende, im „Heimatbrief“ in gemeinsamer Arbeit so zu einer Einheit zusammengewachsen, daß die gegenseitige Unterstützung und Hilfe zur Selbstverständlichkeit geworden ist. Aus der reinen Partnerschaft wurde eine Freundschaft, die sich zum Segen beider Kreise auswirkte. Was hier an Idealismus auf beiden Seiten in Arbeit umgesetzt wurde, hat seine Früchte getragen. Als Verantwortlicher für Schneidemühl muß ich hier die Unterstützung der Hfd. Wilhelm Gottschling, Kiel, der jeden Monat die Werbefriehe an die neu veröffentlichten Anschriften hinausschickt, und Fr. Ruth Schwarz, Lübeck, die uns diese Anschriften von der HOK Pommern liefert, neben der vorbildlichen Arbeit unserer Berliner Gruppe besonders herausstellen. Danken muß ich auch all den Hfd. in den anderen Gruppen oder fernab jeder heimatlichen Verbindung, die uns durch ihre Mitarbeit unterstützten.

Wenn jeder Schneidemühler und Deutsch Kroner den „Heimatbrief“ als seinen Heimatbrief betrachtet und zu seiner Verbreitung und Gestaltung nach seinen Kräften beiträgt, dann kann uns um die Zukunft nicht bange sein. Dann hat der „Heimatbrief“ das Band, das uns schon heute umschließt, so fest gefügt, daß es als Geschlossenheit der Heimatvertriebenen aus den beiden Kreisen die Festigkeit unserer Forderung auf die Rückgabe der geraubten Heimat unterstreicht.

Albert Strey

Und zehn Jahre Heimatkartei

Die Begründung unserer Heimatkartei ist auf die Initiative unseres Landsmannes Erich Specht, Arnsfelde, zurückzuführen. Landsmann Specht war nach dem Zusammenbruch von der Pommerschen Landsmannschaft mit den Vorarbeiten für eine Rückkehrplanung beauftragt, die, wie man damals glaubte, in ein bis zwei Jahren vor sich gehen sollte. Zu diesem Zweck wurde der Kreis in Bezirke aufgeteilt und für jeden Bezirk Vertrauensmänner und Stellvertreter in Aussicht genommen. Durch den sich aus diesem Aufgabengebiet ergebenden Schriftverkehr hatte Landsmann Specht mehrere Hundert Anschriften gesammelt. Diese Zahl erhöhte sich, als ihm vom Caritasverband eine Kartei Deutsch Kroner Landsleute übergeben wurde. Unterstützt wurde Ldm. Specht auch durch die ebenfalls im Aufbau begriffene Heimatortskartei Pommern in Lübeck, die es leichter hatte insofern, als sie aus Mitteln des Bundes finanziert wurde und mit vorgebildetem Personal besetzt war, während Ldm. Specht von Almosen lebte und um die Erstattung von Unkosten den Bettelegang antreten mußte.

Die Heimatortskartei Pommern wurde und wird auch heute noch gespeist einmal durch die Meldeämter der Bundesländer, die gehalten sind, ihr die Bevölkerungsbewegung der Heimatvertriebenen mitzuteilen, zum anderen aber liefert die Heimatauskunftstelle, bei der die Vertriebenen ihre Vertreibungsschäden anzumelden haben, Material für die Pommernkartei.

Als Ldm. Specht im Jahre 1954 Beschäftigung bei einer Siedlungsgesellschaft fand und die Arbeiten der Heimatkartei mit den damit zusammenhängenden Fragen wie Vertreibungsschäden, Hausratshilfe, Wohnsitzbescheinigungen u. s. w. einen großen Umfang angenommen hatten, wurde seiner Bitte, ihn von dem Ehrenamt zu entbinden, entsprochen.

Am 1. 12. 1954 übernahm dann Ldm. August Mielke die Heimatkartei. Als guter Kenner des Kreises, der Stadt- und Landgemeinden wie vieler Familien, aber auch durch intensive Beschäftigung mit dem ganzen Problem ist es ihm gelungen, der Kartei alljährlich tausend neue Karten anzufügen. Dem heutigen Stande nach dürften 90 v. H. unserer alten Kreisbevölkerung bei uns registriert sein, die restlichen 10 v. H. werden sich auch heute noch zum größten Teil in Mitteleuropa befinden.

August Mielke, Niederschelden/Sieg

Die ersten Anfänge namentlicher Erfassung

Als die Zeit der Vertreibung vorbei war und ich im Jahre 1948 aus der Ostzone, wo ich bei meinem Bruder untergekommen war, nach dem Westen kam, versuchte ich, wie wohl alle anderen auch, Verbindung mit alten Freunden und Bekannten aus der Heimat aufzunehmen. Dieses Beginnen war schwierig, weil ja die Menschen aus dem Osten in alle Richtungen unseres geteilten Vaterlandes verstreut waren. Ganz durch Zufall bekam ich eines Tages von Assessor Büttner einen Brief, in dem er mich um Anschriften bat, weil er die Absicht hatte, die Deutsch Kroner in einer Liste zu erfassen. Aus dem Briefwechsel ergab sich später, nachdem ich auch mit Dr. Lauer und Dr. Gramse Fühlung aufgenommen hatte, daß die Aufstellung einer Heimatkartei beschlossen wurde. Die Führung dieser Kartei lag für die Orte des Kreises Deutsch Krone bei Heimatfreund Specht (Arnsfelde); für die Stadt Deutsch Krone die Anschriften zu erfassen, wurde mir übertragen. Inzwischen war ich auch aus dem Kreise Einbeck nach Hannover übersiedelt, so daß eine stete Zusammenarbeit mit Dr. Gramse leicht war.

Die bereits von Assessor Büttner gesammelten Anschriften erhielt ich von dort und nun begann die keineswegs leichte Arbeit des Sichtens und Ausschreibens der Karteikarten. Diese hatten wir, obwohl es uns damals allen nicht glänzend ging, aus eigenen Mitteln besorgt. Manchen Abend saßen wir bei Dr. Gramse oder bei mir mit der ganzen Familie zusammen und erledigten die notwendigen Schreibereien. Immerhin waren im Laufe der Zeit doch an 1000 Adressen zusammengekommen.

Bald war es auch soweit, daß der erste Heimatbrief herausgegeben werden konnte. Dadurch wurde die Sucharbeit nach weiteren Anschriften erleichtert. Vieles wurde durch die einsetzende Umsiedlung wieder zunichte gemacht. Trotz ständiger Bitten, die neuen Anschriften bekanntzugeben, erfüllte sich dies nur zu einem geringen Teil, so daß die Sucherei wieder von vorn beginnen mußte. Dazu kam, daß Anfragen, meistens ohne Rückporto einzulegen, in erheblicher Zahl eingingen, und die Arbeit immer mehr wurde. Soweit ich helfen konnte, habe ich es gern getan. Porto wurde aus eigener Tasche gezahlt. Es gehörte schon ein großer Idealismus zu dieser Tätigkeit. Besondere Freude gab es natürlich, wenn geholfen werden konnte, Vermissensschicksale zu klären oder Familien zusammenzuführen gelungen war. Das war dann der schönste Lohn für die viele Kleinarbeit, der doch manche Nachtstunde geopfert werden mußte.

Die Tätigkeit der Heimatkreisbearbeiter, wie sie später offiziell benannt wurden, war in den ersten Jahren nach 1945 völlig selbstlos und ehrenamtlich. Um die spätere Anerkennung hat es auch viele Auseinandersetzungen gegeben, bis 1952 die Arbeit auch offiziell von den Landsmannschaften anerkannt wurde.

Allmählich nahm der Briefwechsel, nachdem die ersten Listen mit Anschriften im „Heimatbrief“ erschienen waren, Formen an, denen man nebenberuflich einfach nicht mehr gewachsen war. Deshalb war ich sehr froh, als wir in Heimatfreund Mielke einen Nachfolger für mich fanden, der dieses Amt nun schon seit einigen Jahren zu unser aller Zufriedenheit weiterführen kann und hoffentlich noch lange Jahre führen wird.

Die Tätigkeit für die Heimatkartei hat uns allen trotz der vielen damit verbundenen Arbeit Freude gebracht und die Befriedigung, ein klein wenig mitgeholfen zu haben, daß das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit der Deutsch Kroner gestärkt wurde. Hoffen wir, daß es bald in Erfüllung geht, was wir alle hoffen: Ein Wiedersehen in der Heimat.

Karl Dinger jr., Lauenau (Deister)

Immer mehr Flüchtlinge

Bundesminister Lemmer verlangte in Köln, daß die Unterzeichnermächte des Londoner Abkommens vom Jahre 1944 über die Besetzung Deutschlands in „aller Form“ über die ständige Verletzung der Menschenrechte in der Zone aufgeklärt werden. In den letzten 16 Jahren seien 3½ Millionen Deutsche gezwungen gewesen, ihre mittel-deutsche Heimat zu verlassen.

Im Jahre 1959 seien 144 000, im vergangenen Jahr rund 200 000 — also 38 Prozent mehr — Flüchtlinge registriert worden. Im Januar und Februar dieses Jahres habe sich die Zahl der Flüchtlinge auf 30 000 belaufen, was gegenüber dem gleichen Zeitraum 1960 eine Steigerung um 53 Prozent bedeute.

Gespräch mit Freunden aus der Heimat

Treue um Treue! Mit diesem schlichten Bekenntnis möchten wir das zweite Jahrzehnt unseres „Heimatbriefes“ beginnen. Es bedeutet Treue zur geliebten Heimat und Treue unserer Landsleute zueinander. Denn ohne feste Geschlossenheit aller Heimatvertriebenen und Flüchtlinge kann der friedliche Kampf um die deutsche Wiedervereinigung nicht erfolgreich durchgesetzt werden!

Zehn Jahre bedeuten im Völkerleben nur eine kurze Spanne Zeit, aber wenn sie so schicksalgeschwängert sind wie das vergangene Jahrzehnt bei uns, dann kann man nicht spurlos an ihnen vorbeigehen. Selbstverständlich wäre es uns mit allen Landsleuten am liebsten gewesen, unsere Jubiläums-Nummer mit der Heimkehr in die alte Heimat zu verbinden. Das Schicksal ist aber stärker und härter gewesen als unser Herzenswunsch. Da taucht gleich die Frage auf, ob alles getan wurde, um unserem höchsten Ziel näherzukommen? Sind wir genügend für unser Selbstbestimmungsrecht und das Recht auf Heimat eingetreten? Die Antwort müßte gerechterweise lauten: „Wir schon, aber wo blieben gar oft die anderen?“

Recht häufig standen wir doch mit den übrigen Vertriebenenblättern einsam auf weiter Flur, wenn es galt, unseren Rückkehrwillen und die Ablehnung der Oder-Neiße-Linie zu bekunden. Ziemlich dürr sah es da zuweilen im deutschen Blätterwald aus, was umso befremdender war, weil die Sowjets und Polen geschlossen ihren Willen zur „Friedensgrenze“ (lies: Annexion der Ostgebiete) zur Schau trugen. Erst kürzlich hat ein Pole versucht, durch offensichtliche Geschichtsklitterung unser Deutsch Kroner Land als „historisch polnisch“ zu dokumentieren. Dieser Versuch dürfte zum Scheitern verurteilt sein, denn es gab ja im Kroner Land nicht einmal eine polnische Minderheit, ja, es war sogar so, daß reine Binnenlandkreise, wie beispielsweise Bergarbeitersiedlungen an der Ruhr, mehr Polen aufwiesen als der Kreis Deutsch Krone seit Jahrhunderten. Und was wir hier von unserer engsten Heimat sagen, gilt in gleicher Weise für ganz Pommern—Grenzmark. Deshalb ist das Festhalten der geschichtlichen Tatsachen vom deutschen Osten so wichtig, damit unser Heimatrecht nicht verfälscht und untergraben wird.

Wer aber für den deutschen Osten mit ganzem Herzen eintreten will, muß eine echte Ostbegeisterung mitbringen, muß die großen kulturellen und wirtschaftlichen Werte des gewaltigen Siedlungsraumes wirklich kennen. Beispielsweise darf der Wert von der Korn- und Kartoffelkammer des Reiches nicht als Phrase abgetan werden. Eine „wirtschaftswunderliche“ Gleichgültigkeit gegenüber der Ostfrage würde den Tod aller Bestrebungen nach Wiedervereinigung ganz Deutschlands bedeuten. Nur das ist verloren, was man wirklich aufgibt!

Und diese Erkenntnis müssen wir tief ins ganze Volk hineintragen. Dazu erfolgen unsere Kundgebungen, und wurden die Patenschaften gegründet. Einige Deutsch Kroner sahen bei einem kürzlichen Besuch im Patenkreis Wittlage erfreut, daß da und dort Schilder auftauchten mit der Aufschrift „Dreigeteilt — niemals!“ Diese Parole schließt auch die Vereinigung unserer Heimat mit Gesamtdeutschland ein, eben die: Das ganze Deutschland soll es sein!

Es ist immer schwer, in eigener Sache etwas zu sagen, aber ich darf wohl feststellen, daß es für mich tatsächlich

Zur Erinnerung an den Gründungstag

unseres „Heimatbrief“ am 15. März 1951 veröffentlichten wir nachstehend das 1. Kundsreiben unseres Kreisvertreters Dr. Gramse mit dem Versuch, eine eigene Zeitschrift für den Kreis Deutsch Krone der

Heimatvertriebenen herauszubringen. Es war ein Versuch, der gute Früchte trug.

Landsmannschaft Pommern
Stadtkreis Hannover
Kreisgruppe Deutsch Krone

Hannover, den 8. 8. 1950

Liebe Deutsch Kroner!

Die bedingungslose Kapitulation der deutschen Wehrmacht 1945 und die in Jalta und Potsdam von den Sowjetrussen inspirierte, von den Siegern beschlossene und mit beispielloser Brutalität durchgeführte Vertreibung von 18 Millionen aus der ostdeutschen Heimat haben auch die überlebenden Deutsch Kroner über ganz Restdeutschland verstreut. Jeder Zusammenhang zwischen Verwandten, Freunden und Bekannten unseres Heimatkreises und unserer Heimatstadt ist zerrissen.

Im Gegensatz zu anderen ostdeutschen Vertriebenengruppen haben sich die Deutsch Kroner erst in letzter Zeit zu Heimatgruppen zusammengefunden. (Hannover, Lübeck). Doch damit allein ist es nicht getan. Es muß ein Band geschaffen werden, das den Zusammenhalt der auseinander gerissenen Deutsch Kroner festigt und trotz räumlicher Trennung ihre ständige Verbindung untereinander gewährleistet. Das soll durch den

Deutsch Kroner Heimatbrief

angestrebt und erreicht werden, den wir monatlich herauszugeben beabsichtigen, und der geschaffen werden kann, wenn es Euer aller Wunsch ist, und wenn Ihr alle, jeder an seinem Platz und nach seinen Kräften, mithelft.

Bei genügender Beteiligung und monatlichem Erscheinen kann der „Deutsch Kroner Heimatbrief“ zu einem Preise von 50 bis 60 Pfennig je Exemplar herausgebracht werden.

Folgende unabwiesbare Gründe zwingen zu größtmöglicher Beschleunigung:

1. Soweit Urkundenbücher, Urkunden, Akten usw. nicht ohnehin vernichtet sind, muß jetzt mit aller Energie gesichert und gesammelt werden, da die Zeit und das Hinscheiden der jetzt noch Überlebenden die noch vorhandenen Akten oder zu schaffenden Berichte verstummen und versickern läßt.
2. Russen, Polen und Tschechen haben das größte Interesse daran, deutsche Urkunden und Tatsachenmaterial für immer verschwinden zu lassen, um ihre unwahren Zweckbehauptungen sicherer vertreten zu können.
3. Die polnische Propaganda ist emsig bemüht, durch Verdrehen geschichtlicher Wahrheiten, durch pseudo-geschichtswissenschaftliche Forschungen, Thesen und Behauptungen Rechtsansprüche auf die deutschen Ostprovinzen zu konstruieren und zu vertreten.

Diese mit allen Künsten hemmungsloser und moralloser Verdunkelungs- und Verdrehungstaktik vorgetragenen sophistischen Rabulistereien polnisch-russischer Provenienz gilt es mit geschichtlichen Wahrheiten und unwiderleglichen Tatsachen entgegenzutreten. Der Inhalt des Deutsch Kroner Heimatbriefes soll sich etwa wie folgt gliedern:

1. Die Geschichte der Stadt und des Kreises Deutsch Krone bis zum Jahre 1945, Verfasser Erster Bürgermeister a. D. Sperling, in fortlaufenden Fortsetzungen.

2. Tatsachenberichte der vertriebenen Deutsch Kroner über alle Erlebnisse der Schreckenszeit bis zum Eintreffen in Westdeutschland (Schema siehe Pommern-Brief Mai 1950 S. 9).

3. Tatsachenberichte über die Kämpfe der Deutsch Kroner um die Wiedergewinnung einer Existenz in der Bundesrepublik.

4. Anschriftenverzeichnis aller Bewohner der Stadt und des Kreises Deutsch Krone unter Angabe ihrer in der Heimat ausgeübten und jetzigen Berufe im Bundesgebiet.

5. Verzeichnis der in der Zeit von 1945 bis zur Austreibung aus der Heimat Gestorbenen, Ermordeten, Verhafteten und Verschleppten.

6. Verzeichnis der auf dem Treck oder Abtransport Verstorbenen, Ermordeten, Geschändeten und Verschleppten.

7. Rekonstruktion der Personenstandsregister, der Standesämter, der Kirchenbücher, der Grundbücher usw.

8. Verzeichnis der Deutsch Kroner gewerblichen Betriebe (Land- und Forstwirtschaft, Handel, Industrie, Verkehr, Banken, Versicherungen, Handwerke usw.), a) in der Heimat, b) in der Bundesrepublik usw.

Im übrigen bietet der Deutsch Kroner Heimatbrief selbstverständlich laufend Gelegenheit zur Anzeigenwerbung jeder Art, Familien-Anzeigen, Suchdienst nach Vermissten usw.

Soviel andeutungsweise über Zweck, Ziel und Inhalt des Deutsch Kroner Heimatbriefes.

Jeder, der uns beim Zustandekommen des Deutsch Kroner Heimatbriefes unterstützt, bringt uns einen Schritt unseres mit friedlichen Mitteln zu erkämpfenden Rückmarsches in die Heimat näher. Kein Deutsch Kroner darf zögern, keiner sich ausschließen; keiner zurückstehen; nur wenn alle ohne Ausnahme helfen; ist das Ziel zu erreichen.

Deutsch Kroner, wir bitten Euch, Eure Anmeldung als Bezieher sofort und ohne Ausnahme zu bewirken und für ihn zu werben.

Wenn die Deutsch Kroner heute versagen, wird die Geschichte Deutsch Krones nie geschrieben werden können, und alle kostbaren Erinnerungen an unsere geraubte Heimat werden untergehen, da der Versuch nicht wiederholt werden kann.

Alle Bestellungen sind unter Benutzung der beigefügten Karte zu richten an: Dr. med. dent. A. Gramse, Hannover, Volgersweg 12. Auch Mehrbestellungen wirtschaftlich Bessergestellter für wirtschaftlich schwächere, verwandte und befreundete Deutsch Kroner, vor allem in der Ostzone, sind dringend erwünscht.

Mit dem Erscheinen des Blattes könnte in den nächsten Wochen begonnen werden.

Mit herzlichen heimatlichen Grüßen

Dr. A. Gramse, 1. Vorsitzender

eine Freude war, als mich die Deutsch Kroner „wiederentdeckten“. Ich kam mir vor wie ein redivivus, ein Wiedergefundener, als eines Tages unser Ali Gramse mit seiner Familie auftauchte, um mir die Redaktion des Heimatbriefes anzutragen. Nach einem Blick in meinen Bücherschrank, in dem sich noch einige ältere Heimatkalender und sonstige Schriften aus dem Deutsch Kroner Kreis befanden, sagte ich zu, nicht ahnend, daß sich unsere Zeitschrift einmal wie heute entwickeln würde. Was ich zunächst als eine Art Hobby empfand, ist längst zu einer regelrechten Arbeit geworden, die mir kaum noch einen freien Sonn- oder Feiertag läßt. Aber ich tat es gern im Interesse der guten Sache und wegen der freudigen Mitarbeit gar mancher unserer Landsleute. Wenn in dieser Ausgabe verschiedentlich vom sogen. journalistischen Fachmann die Rede ist, dann verbinde ich damit keinen Begriff. Ich war stets der Ansicht, daß schließlich jeder schreiben gelernt, und man ihm nur die „Angst vor der Feder“ nehmen müsse. Dies trifft ganz besonders für unsere z. T. recht zurückhaltenden Landsleute zu, die man gelegentlich aufrütteln muß. Hoffentlich setzt sich immer mehr bei ihnen die Erkenntnis durch, daß das, was sie aus dem uns jetzt entzogenen Osten mitbringen an Erinnerungen, Ereignissen, Bräuchen und überhaupt an Gedankengut, einmal ein Baustein für eine neue deutsche Ostheimat werden kann. Eins ist doch uns Deutschen auch von keinem Gegner abzusprechen, die besondere Eignung für jede Art von Wiederaufbau. Dazu gehört aber auch Geduld und unerschütterlicher Wille.

Noch sehe ich immer das graue Heer enteigneter Bauern aus dem Osten — es sind Hunderttausende —, die jetzt irgendwo tatenlos oder berufsfremd dastehen, obwohl der Heimatboden auf sie wartet. Daß es augenblicklich viel Brachland im Osten gibt, darüber können alle polnischen Dementis nicht hinwegtäuschen. Und wenn unsere

vertriebenen Bauern erst wieder festen Boden unter den Füßen haben, dann ist die Heimkehr für sie keine Frage. Statistiken, die etwas anderes sagen wollen, nutzen nur die sorgenvolle Stimmung aus, die unsere Landsleute ohne Ar und Halm gegenwärtig haben. Nicht in statistischen Spielereien sollte man machen, sondern den deutschen Volkswillen für die Wiederkehr einer allumfassenden deutschen Einheit einsetzen. Unser BdV-Präsident Krüger hat mit Recht gegen derartige Auslassungen von Quertreibern protestiert, und der zuständige Bauernverband der Vertriebenen hat einwandfrei festgestellt, daß 75—80 Prozent der vertriebenen und geflüchteten Bauern in die alte Heimat zurückkehren wollen, wenn der Ruf an sie ergeht. Die erwähnte Meinungsfrage hatte nämlich von nur 7 Prozent gesprochen. Wir glauben nicht, daß die Treue zur ostdeutschen Scholle geheuchelt, sondern naturgegeben ist. Wir lesen sie übrigens aus vielen Briefen an unsere Zeitschrift heraus, die seinerzeit durch das Wagnis von vier Landsleuten aus dem Nichts heraus gegründet wurde. Und sie soll auch in Zukunft den Charakter eines „Briefes“ behalten, um recht kameradschaftlich darin miteinander sprechen zu können.

Ein besonders begrüßenswertes Kapitel ist die gute Zusammenarbeit mit unserem Schneidemühler Nachbarn, obwohl einst die beiden größten Grenzmarkstädte gewisse Rivalen waren. Wir sehen in diesem Zusammenhalt den Ausdruck einer echten Grenzmarktreue, die wir wachhalten sollten. Wir brauchen sie, weil der Osten, auch der Grenz-Osten, für Deutschland unentbehrlich ist.

Der schönste Dank für unsere Mühe ist das starke Echo, das unser Heimatbrief findet.

So schreibt Frau Herta Hunger geb. Heske aus Chicago 18, Ill 422 N, Whipplestreet (USA), die uns für den geplanten Bildband Aufnahmen gesandt hat: „Schon heute möchte ich mich als Bezieher dieser „Heimat im Bilde“ mel-

den. Der Heimatbrief bedeutet für mich das Beste im ganzen Monat. Er kommt dann auch in meine Familie, erst liest ihn Mutter in Ruhe, und wenn es 24 Uhr in der Nacht wird. Schließlich lesen ihn auch meine Kinder mit großem Interesse, sie sind ja alle in Hohenstein geboren. Weiter viel Erfolg! Ich werde Ihnen demnächst ein Paket für die Zone senden.“ Solche Spende ist umso bemerkenswerter, als unsere Landsleute in USA selbst erst ganz vorne wieder anfangen mußten.

Oberstudiendirektor Heinrich Wolk (früher Hermann-Löns-Schule Deutsch Krone) äußert sich aus (23) Delmenhorst, Burggrafendamm 28, wie folgt: „Auch wir freuen uns stets, wenn wir von Bekannten aus der alten Heimat etwas hören. Dann tauchen die schönen Bilder wieder auf, zu denen die Deutsch Kroner Seen, der Buchwald und nicht zuletzt unser Garten von 6000 qm mit dem von uns angelegten großen Alpinum gehören.“

Ldm. Georg Kulow (Rosenthal), jetzt (20a) Oldendorf über Dahlenburg, sagt in einem Brief u. a.: „Darf ich Ihnen danken für die aufopferungsvolle Tätigkeit im Sinne unserer lieben Heimat. Der HB weckt immer wieder Hoffnungen, die wir so notwendig gebrauchen, ist er doch das einzige Bindeglied, das uns verbindet. Ich selbst lerne Deutschland nun nicht mehr als Landwirt kennen, habe ich doch die Pipeline Wilhelmshaven—Bonn als landwirtschaftlicher Sachverständiger mitgebaut und werde wohl auch wieder an der Pipeline Karlsruhe (Rhein—Donau) tätig sein; es ist aber wenig erfreulich, im Alter dauernd von der Familie getrennt zu sein.“

Mit zahlreichen Aufnahmen für unseren Bildband erfreute uns Ldm. Ernst Schultz aus Märk. Friedland, jetzt Flintbeck über Kiel, Brückenstraße 5, den die Friedländer wegen seines treusorgenden Wesens einfach „Väti“ nennen. Er schreibt dazu: „Wir freuen uns schon auf den Bildband, ich möchte für meine Heimatgruppe 5 Exemplare bestellen, um für besondere Gelegenheiten ein Geschenk zu haben.“ (Zur Nachahmung empfohlen!)

Unser Ldm. Joh. Zasko aus Lubsdorf hat mit seinen Hochzeitsbräuchen in der Februar-Ausgabe viel Anklang gefunden und schrieb neuerdings über „Heimische Sitten bei ernster Gelegenheit.“

Zu der im vorigen Brief erwähnten Deutsch Kronerin Elisabeth Rohbeck verhehelt. Hildebrandt schreibt unser Ldm. Hauptlehrer Alfons Degler, jetzt Herringen über Hamm (Westf.), Holzstraße 1: „Sie ist der einzige weibliche Seminarist gewesen, der am Deutsch Kroner Lehrerseminar die Abschlußprüfung gemacht hat. Alle übrigen Kandidaten waren Jünglinge.“

Ehe wir die Schneidemühle zu Wort kommen lassen, möchten wir die ehemaligen Deutsch Kroner Sportler (einschl. des Kreises) bitten, ihre Erinnerungen aus der Heimat niederzuschreiben, zumal ein Bericht über zwei Jahrzehnte Schneidemühler Leichtathletik schon vorliegt.

„Welche Freude war es für mich, als ich nach Jahren wieder den Hbf. in die Hand bekam. Ich danke dem Schneidemühler Hfd. Gottschling dafür. Mein Herz schlug aber in, und heute noch für Deutsch Krone; denn Schneidemühl (Königsblicker Straße 20) war nur unser Ausweichquartier, nachdem unsere Wohnung in Berlin hinüber war. Seit Mai 1956 wohnen wir in unserm Eigenheim in Wesseling, Ottostraße 9“, grüßt Hans Litfin alle Hfd., besonders alle Deutsch Kroner, wo er Trift 43 wohnte.

Die enge Verbindung der beiden Kreise schon in der Heimat beweisen auch die Zeilen von Fr. Gerda Spieker: „Mein verstorbener Mann Ewald Spieker hatte in Schneidemühl, Wilhelmstr. 7, ein Lebensmittelgeschäft. Später waren wir in Kassel und zuletzt in Gießen, Asterweg 61. Hier war ich oft mit Frau Semrau aus Schloßmühl bei Deutsch Krone und meiner Cousine Frau Ingeborg Welke (Zahnarzt), geb. Semrau zusammen. Auch den Vertreter Knuth, der einmal in unserem Hause wohnte, treffe ich ab und zu.“

Wenn unsere schöne Heimatzeitung kommt, dann bin ich wieder ganz Zuhause. Dann gehe ich durch alle Straßen und Plätze und durch unser liebes Haus und Geschäft, das wir mit soviel Mühe und ausdauerndem Fleiß zu dem größten und schönsten Geschäft Schneidemühls ausbauen konnten. Dann bin ich stolz auf den Erfolg und danke doch mit Wehmut daran zurück.“

„Durch den Hbf. fand ich meinen lieben Kameraden Richard Burmeister nach 15 Jahren wieder. Wir stehen bereits in Briefwechsel“, schreibt Postobersekretär Paul Ristau aus Dortmund-Asseln, Eschenwaldstr. 3. „Auch der Sohn von August Giese (Elisenau) stattete uns einen Besuch ab. Er wohnt 40 km von Dortmund. Kaum war Hfd. Giese bei uns, fanden sich noch vier weitere Schneidemühler ein: Fr. Berta Tieseler aus Detfurth über Hildesheim, die Tochter des Dachdeckermeisters Paul Flohr, Fr. Giesela Wahle, weiter die Tochter des Kriminalsekretärs Artur Tieseler, Fr.

Die schwersten Tage unseres Lebens



Vertreibung

Nach einer Federzeichnung von Fritz Pfuhe im Westpreußen-Jahrbuch 1961

Immer wieder werden wir von unseren Landsleuten an die furchtbaren Tage der ebenso schamlosen wie völkerrechtswidrigen Austreibung erinnert. Wann wird endlich eine höhere Gerechtigkeit diese „Schande der Menschheit“ wieder gutmachen.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir die 267 Deutsch Kroner Heimatfreunde nicht vergessen, die am Wegrand der großen Flucht blieben Ldm.; Paul Ladwig (Lübeck) hat seinerzeit ihre Namen im HB veröffentlicht.

Wir sind noch einmal davongekommen

Sechzehn Jahre gehen die Gedanken zurück. In gehetzter Flucht setzen wir über die Weichsel. In Pommern nimmt uns eine Familie auf, rückt zusammen, bereitet uns ein Lager und gibt von den Vorräten, die andere Vertriebene noch gelassen haben. Bis auch hier die entsetzliche Feuerwalze der Front heranrollt, und die Quartiergeber selbst mit uns weiterflüchten müssen. Mit ihnen blieben wir zusammen bis wenige Tage vor dem Zusammenbruch; wir schafften es noch bis an das westliche Ufer. Keinem ist wohl damals der Gedanke gekommen, der Fluß könne mutwillige Grenze zwischen uns werden, schon gar nicht die Vorstellung, es würden sich Deutsche finden, die von dem Fluß als „Staatsgrenze“ sprachen.

In uns — den heimatvertriebenen Pommern, die sie „drüben“ sinnigerweise „Umsiedler“ nennen, und uns Ostpreußen — ist das Gefühl der Schicksalsverbundenheit lebendig geblieben. Wir sind besser davongekommen und meinen, wir müßten uns für dieses Los immer wieder denen dankbar zeigen, die unverdient das Schicksal kommunistischer Separation gefunden haben. Deshalb schreiben wir unseren Schwestern und Brüdern in Mitteleuropa, senden ihnen Päckchen und lassen sie wissen, daß wir uns ihnen nahe fühlen. Wir meinen, in dieser äußerlich so sorglosen Zeit sollten auch alle anderen im freien Teil Deutschlands die Verpflichtung empfinden, es müsse für die Menschen „drüben“ mehr getan werden. Denn es genügt nicht, daß wir zu Weihnachten einmal schreiben oder ein Päckchen schicken. Es sollte zum guten Brauch werden, regelmäßig zu schreiben, Päckchen und Pakete zu schicken, um damit die Unteilbarkeit Deutschlands zu bekunden. Ostern steht vor der Tür; das wäre ein guter Anfang.

F. L.

Christel Neumeyer aus Hannover, und die 75jährige Hfd. Frl. Hedwig Zülz aus Elisenau. Es war ein kleines Heimattreffen.“

„Er ist immer wie ein Gruß aus der Heimat selbst“, urteilt unsere Hfd. Margarete Peglow, verh. Sadowski (Gneisenaustraße 25) aus Kempton (Allgäu), Kesselstr. 33/1a. „Wir sind überaus glücklich, ihn jeden Monat zu bekommen und möch-

ten nicht unerwähnt lassen, daß er uns immer viel Freude macht.“

„Ohne die Zeitung wäre so eine befriedigende Erledigung nicht möglich gewesen“, berichtet Hfd. Clemens Lemke aus Mannheim, Relaisstr. 70, über den erfolgreichen Abschluß der Rentenforderung seiner Schwester.

Aus Viernheim (Hessen), Wiesenstr. 39, dankt Hfd. Dr. Lothar Mann (Brauerstr. 90) für den Werbebrief: „Man freut sich immer, wenn man wieder einmal etwas von der alten Heimat hört. Mein Bruder Dieter, prakt. homöopath. Arzt in Meppen (Ems), Markt 47, ist verheiratet; der älteste Bruder Hans-Peter fiel in Norwegen als Kriegsgefangener beim Minenräumen. Seine Witwe Maria Mann lebt in Horrem (Bez. Köln), Beethovenstr. 23, und meine Schwester Eva in der Uckermark.“ Hfd. Dr. Lothar Mann ist selbst als Schatzmeister im „Geschäftsführenden Komitee“ des „Repräsentativausschusses für Weltordnung“, einer parlamentarisch-wissenschaftlichen Vereinigung der Bundesrepublik, tätig.

Drei Generationen arbeiten im Betrieb unseres Hfd. Willi Maerten, Maschinen- und Stahlbau, in Münster (Westf.), Nienkamp 80: Senior Willi, der Sohn Herbert, der den ganzen Betrieb leitet (früher Forststr. 1) und „mein Enkel, welcher 21 Jahre wird. Wir exportieren nach Indien, England und Rußland.“ Die Grüße an alle Hfde. geben wir gern weiter.

Aus Düsseldorf, Linienstr. 35, schreibt Hfd. Karl-Franz Beilfuß als Regierungsamtmann: „Ich hatte vor dem Kriege rund 10 Jahre meinen Wohnsitz in Schneidemühl und dort einen ziemlich großen Bekanntenkreis. Vielleicht bekomme ich durch den Hbf. wieder mit alten Freunden Kontakt!“

„Jedesmal, wenn der Hbf. kommt, bleibt alle Arbeit liegen, weil wir erst diesen Brief ganz durchlesen“, berichtet Hfd. Walter von Grabczewski aus Düsseldorf, Annastr. 29. „Uns kann die Heimat nicht verlorengehen. Mein Vater war ja lange Zeit in den K ü d d o w m ü h l e n tätig. Darum war die Mühle mit den Wasserrädern, Brücken, dem Holzplatz und den großen Wiesen unser Spielplatz. Wieviel Einzelerinnerungen tauchen dabei auf! Der „dicke Baum“, die alte Weide, war wohl der markanteste Punkt in der Geographie meiner Heimatstadt. Hier hatten wir unsere Privat-Badeanstalt. Umkleidekabinen waren ja nicht nötig, denn wir liefen barfuß und im Turndreß. Es gab wohl keinen Jungen unter uns, der nicht schwimmen konnte. Größten Spaß hatten wir, wenn die langen Flöße ankamen und an Scharf's Ufer festmachten. Oftmals sind wir auch durch die gefährliche Schleuse mit-„gefößt“. Der Bademeister in der Flußbadeanstalt (damals war das Hfd. Krenz) würde wohl heute nicht mehr böse sein, daß wir damals das Eintrittsgeld „sparten“. Das Springen und die Turngeräte waren zu verlockend, und wer hatte damals schon 10 Pfennig für solchen „Luxus“ übrig! Gern erinnere ich mich auch noch der großen Wiesen. Im Winter war alles eine Eisbahn. Die schönsten Schlittschuhe aber fertigten wir uns selbst. Unter die Holzpantoffel wurde einfacher Draht montiert, und das ging prima.“

Eine Anregung aber möchten wir allen Heimatfreunden besonders ans Herz legen, die aus der Arbeit unseres Hfde. bei der Behörde entstand: „Es wird viele Hfde. geben, die keinen lückenlosen Nachweis über ihre versicherungspflichtigen Beschäftigungszeiten haben. Ein jeder sollte sich jetzt schon um die notwendigen Unterlagen kümmern. Auch über „Ausfallzeiten“ und „Zurechnungszeiten“ sollte man sich klar werden. Jedes Versicherungsamt erteilt ausreichende Auskunft. Ich habe vom LVA in Düsseldorf kostenlos entsprechende Merkblätter erhalten, die sehr klar Auskunft geben und sicher auch an anderen Orten zu haben sind.“

„Ich bin noch zu Konrektor Roman Krüger in die Schule gegangen“, stellt sich Fr. Maria Kachur, Hamburg-Lockstedt, Julius-Vobeler-Straße 59e, aus der Wasserstr. 7, vor. „Meine (Kolmarer Str. 26) nach Frankfurt-Sossenheim, Carl-Sonnen- und Essen in unserm Reihenhaus besuchen werden, lesen dann auch immer alle Zeitungen nach. Ein Schulfreund, Hans Guß aus Schwente bei Flatow, war 1959 in Schwente bei seiner Mutter und auch in Schneidemühl. Am Bahnhof begrüßten ihn gleich unsere alten Busse. Ich ziehe bei den Busen und der Straßenreinigung mit den motorisierten Straßenbesen und den Müllschluckern immer Vergleiche und stelle dabei fest, wie fortgeschritten unsere Stadt war. Wir — meine Mutter ist am 25. 11. 1960 70 Jahre geworden und wohnt bei mir, während meine Schwester Lucia mit Familie gleichfalls in Hamburg wohnt — wollen sehr gern wieder zurück, und meine Brüder, die Bauhandwerker sind, wissen genau, wo ihr Bauplatz sein wird, wenn... Aber wann wird das sein? Wir möchten all denen danken, die ihre Zeit zur Verfügung stellen, daß wir doch noch etwas von der Heimat hören, und ich weiß, wieviel Menschen allein durch die Zeitung verbunden und zusammengehalten werden.“

Ewig unsere Heimat

Albrecht Gützlaff

Blütengärten, grüne Matten,
Buntes Vieh und fruchtbar Land;
Frohe Rast in kühlem Schatten
An der Seen Silberband.
Vogellieder, lindes Wehen,
Dörferfrieden, Glockenklang,
Sanfte, waldbekränzte Höhen,
Und im Tale froh Gesang. —

Dieses Bild entschwundener Tage
Macht mein trübes Dasein licht,
Und ich bete, sing' und sage:
Grenzmarkland, ich laß dich nicht!
Sollten Jahre auch vergehen,
Einmal wendet sich das Los,
Dann gibt es ein Wiedersehen,
Und ich ruh' in deinem Schoß.

Und nun kurz berichtet von Erstmeldungen, Umzügen und Berichtigungen: Lenz, Maria (Bromberger Straße 107) in Münster, Haus 3, Post Velden/Vils in Niederbayern; Bornik, Frida (Weg am Schweizerhaus 16) in Harb bei Nidda (Kreis Büdingen, Hessen), Hirschberger Str. 6; Richter, Elisabeth, verh. Matzke (Ackerstr. 20/Ring) in Hamburg-Bramfeld, Steilshooperstr. 438D; Siewert, Karl (Weidenbruch 2) in Essen-Altenessen, Twentmannstr. 188; Quast, Frida (Albrechtstr. 93) in Osterode (Harz), Hirschweg 2; Polcyn, Gün-ter (Martinstr. 48) in Barsinghausen (Deister), Hans-Böckler-Straße 36; Fam. Hieronymus Gelhar (Wielandstr. 12) in Osthelden über Kreuztal (Kreis Siegen), Hauptstr. 23, der Bruder Paul (Plöttker Str. 15) in Barth (Ostsee), Spaldingstr. 4; Fr. Gisela Engwer geb. Lücke (Flughallenstr. 14) in Oldenburg i. O., Hirschberger Str. 11; Masche, Herbert und Fr. Frieda (Breite Straße 21) in Hannover, Kronenstr. 38 part.; Michalski, Franz (Koschütz, Drosselweg) in Bielefeld, Friedrich-Schultz-Str. 16; Fam. Joachim Liedtke (Goethering 13) von Lübeck nach Trier, Hermesstr. 6; Möller, Rita, geb. Hackert (Kolmarer Str. 26) nach Frankfurt-Sossenheim, Carl-Sonnen-schein-Str. 75; Briesemeister, Frieda, Witwe (Ackerstraße 24) in Bremen, Horner Str. 110 — die verheirateten Töchter Erika und Ruth wohnen ebenfalls in Bremen.

Daß unser Hfd. in der SBZ auch immer wieder Verbindung mit uns suchen und durch Verwandte und Freunde diese auch zu finden wissen, beweisen erneut zwei Briefe, die, bezeichnend für unsere gemeinsame Arbeit im Dienste der Heimat, von einem Schneidemühler und einem Deutsch Kroner Hfd. stammen, deren Anschriften ich verständlicherweise verschweigen muß.

Hfd. Hermann L., dessen Nichte in Castrop-Rauxel wohnt, erinnert an die „Nürnberger Versicherung“, wo er 1924 mit Fritz Ruts, dem Sohn des Schrankenwärters am Stöwener Weg, zusammenarbeitete.

„Mein Name ist Paul F., geb. 6. 12. 98 in Klausdorfer Hammer, Kr. Deutsch Krone, meine Frau Erna, geb. Lührke, stammt aus Zechendorf“, stellt sich unser Deutsch Kroner Hfd. vor. „Wir hatten 5 Kinder, 4 Jungen, von denen 2 in Rußland fielen, und 1 Mädcl. In Deutsch Krone war ich Maurer, später Pfleger im Krankenhaus und vom 1. 5. 1937 bis zum Aufbruch am Gesundheitsamt tätig. Fast 18 Jahre war ich Mitglied des Deutschen Roten Kreuzes und wohnte Bergstr. 18, dann Scharnhorststr. 12. Unter den schwierigsten Verhältnissen habe ich uns ein Landhäuschen gebaut und grüße alle Hfde.“

So schließt sich der Kreis der Verbundenheit, den wir unserem Hbf. verdanken, nicht nur um unsere Hfde. aus den beiden grenzmärkischen Kreisen, sondern auch um die Brüder und Schwestern in Ost und West unseres dreigeteilten Vaterlandes und mahnt uns zur Treue und zum Durchhalten, bis diese Schranken einmal fallen werden.

Festigkeit, tief verwurzelte Liebe und Treue! Das sind die Lösungsworte, die allein uns die Heimat wiedergeben können.

Mit heimatverbundenen Grüßen Eure
Eure

M. F. Ruts *Albrecht Gützlaff*
früher Deutsch Krone früher Schneidemühl

Deutsch Kronea Date

Perle des Wiehengebirges

Als im August 1956 der Kreis Wittlage die Patenschaft für den Kreis Deutsch Krone bzw. Bad Essen die Patenschaft für die Stadt Deutsch Krone übernahm, dachte bestimmt niemand daran, daß schon in verhältnismäßig kurzer Zeit ein so herzliches Verhältnis zwischen den „sturen Niedersachsen“ und den „Patenkindern“ aus Pommern bestehen würde.



Bad Essen

Kaum jemand wußte doch von uns, wo sich der kleine Kurort überhaupt befindet, und manche verwechselten ihn sogar mit Essen (Ruhr). Auch uns erging es so.

Aber alle Skepsis war verschwunden, als ich zum ersten Male durch die Straßen von Bad Essen ging. Ich verstand, warum man Bad Essen in Prospekten als „Perle des Wiehengebirges“ bezeichnet hat.

Es ist ein kleiner idyllischer Ort am Rande des Wiehengebirges, von dessen Höhen man einen Blick über den Mittelland-

kanal weit über das Wittlager Land hinein hat. Die hübschen Straßenschilder mit den alten Fachwerkhäusern und den harmonisch eingefügten Neubauten finden immer wieder die besondere Aufmerksamkeit der Besucher. Außer diesen herrlichen Naturschönheiten ist neben dem Badehaus für Heilungssuchende das neue Solefreibad, übrigens das modernste im ganzen nordwestdeutschen Raum, Hauptanziehungspunkt.

Wundert es jemanden, wenn ich mich hier gleich wohlfühlte? Hinzu kam, daß ich sehr schnell Kontakt mit der neuen Umgebung bekam.

Als ich meinen unterbrochenen Schulbesuch wieder aufnahm und dann hier zur Mittelschule kam, wurde ich als Deutsch Kronerin (es war allerdings kurz nach der Patenschaftsübernahme) regelrecht bestaunt. Ich wunderte mich, welch ein Interesse Lehrer und Schüler meinem Geburtsort Deutsch Krone entgegenbrachten. Das merkte man dann in der Zeit während des ersten Jugendlagers, als meine Klassenkameraden fast täglich in der Jugendherberge weilten, und die Lehrer so



Marktplatz in Bad Essen

manches Auge zudrückten, wenn ich kaum Schularbeiten gemacht hatte, oder man mir während des Unterrichts auf dem Schulhof ein Ständchen brachte.

Diese Sympathie, die man mir gegenüber zeigte, übertrug sich dann auch auf alle anderen Deutsch Kroner. Dieses freundschaftliche Verhalten trug viel dazu bei, daß immer mehr Deutsch Kroner Familien Bad Essen als ihren Ferientaufenthalt bevorzugten.

Und wenn jemand denkt, daß die Bevölkerung von Bad Essen nicht über unsere Heimat im Osten Bescheid wüßte, ha, der irrt sich aber! Dafür sorgen u. a. schon jährlich die Jungen und Mädchen aus dem Kreis oder der Stadt Deutsch Krone, die ihre Ferien in der Jugendherberge in Bad Essen verbringen. Und oft, wenn wir singend mit unserem Wimpel und dem der Bad Essener durch den Ort marschierten, hörte man auf die verwunderte Frage eines Kurgastes die beinahe stolze Antwort: „Das ist die Deutsch Kroner Jugend! Wissen Sie, Bad Essen hat nämlich die Patenschaft über die Stadt Deutsch Krone in Pommern übernommen!“

Ein besonders herzliches Verhältnis jedoch verbindet uns auch heute noch mit der Bad Essener Jugend, fast alles Mittelschüler, die über unsere Heimat genauestens informiert sind. In einer „Ostdeutschen Woche“ wurden sie nämlich u. a. auch speziell vertraut mit der Heimatgeschichte und dem Schicksal des Kreises Deutsch Krone bis zum heutigen Tage. Eine schöne Geste ist es, wenn am Tage der Schulentlassung unser Wimpel feierlich an die folgende Klasse 10 als Zeichen der Verpflichtung und der Verbundenheit mit den Deutsch Kronern übergeben wird. Und so kommt es, daß jedes Jahr wieder neue Freundschaften entstehen.

Und da unser Jugendlager in diesem Jahr zusammen mit den Schneidemühlern in Cuxhaven sein wird, freue ich mich schon jetzt sehr auf das Bundestreffen im Mai und hoffe, daß ich viele Deutsch Kroner Jugendliche in meiner zweiten Heimat Bad Essen begrüßen kann. Mechthild Garske

Die Patenstadt der Schneidemüher

Der springende Hirsch und die Kugelbake — zwei Stadtwappen in einem vereint. Das war das Abzeichen, das am 8. September 1957 im Nordseeheilbad Cuxhaven Tausende trugen. Schneidemühl wurde an diesem Tage das Patenkind Cuxhavens, der Stadt am „Tor zur Welt.“

Cuxhafen (Hafen im Koog — Koogshafen — Cuxhaven) liegt an der Spitze des zwischen Elbe- und Wesermündung in die Nordsee ragenden nördlichen Teiles von Niedersachsen auf einem bis ans Meer vorstoßenden Geestrücken und im fruchtbaren Marschenland mit einer durchschnittlichen Höhe von 2 m über N. N.

Im Jahre der Patenschaftsübernahme feierte Cuxhaven den 50. Geburtstag.

Cuxhaven, die Stadt am Meer, lebt vom Meer. Der Elbstrom als Weltschiffahrtsweg und die offene See bestimmen das Schicksal unserer Stadt. Mit der „Alten Liebe“, der Seebäderbrücke, dem Steubenhöft und dem großen Grün- und Badestrand wendet sich Cuxhaven dem Meere und damit der Welt zu.

„Den Seefahrern zum Zeichen, sich selbst zum Denkmal errichtet vom Hamburgischen Staat im Jahre 1803.“ Diese Worte grüßen vom Eingang des Leuchtturms am Wege zur „Alten Liebe“. Hier schlägt das Herz Cuxhavens, hier zwischen Leuchtturm, Alte Liebe, dem Signalturm, dem Wachtthaus der Bootsleute und dem Semaphor, der mit seinen Armen die Windstärken bei Helgoland und Borkum anzeigt. Hier ist Ausflugsziel, Rastplatz und Promenade. Von hier schaut man auf das weite Wasser, bespricht das Wetter und die Preise. Hier

muß vorbei, was in die Welt hinaus will: Luxusdampfer, Heringsslogger, Frachter und Tanker.

Um 1760 strandete vor Cuxhaven ein Schiff „Oliva“. Die plattdeutsch sprechende Bevölkerung gewöhnte sich daran, einen Spaziergang zum Hafen „no de Olliew“ (Oliva) zu machen. Auch heute noch führt die Cuxhavener ihr täglicher Spaziergang zur „Alten Liebe“.

Vor rund 180 Jahren trat ein Mann in die Dienste der jungen amerikanischen Republik, von dem man drüben nur mit Hochachtung spricht: Friedrich Wilhelm von Steuben. Nach ihm wurde ein Bauwerk benannt, das der Verbindung zwischen der alten und neuen Welt dient: Das Steubenhöft. Hier kommt man an, hier fährt man ab. Hier liegen die Ozeanriesen „Italia“ und „Hanseat“. Hier besteigen die Auswanderer nach Australien das Schiff mit blassen, sorgenvollen oder froh erleichterten Gesichtern. Hier ist die Welt zu Ende, hier beginnt sie wieder neu. Wenn eins der großen Schiffe ankommt oder ablegt, dann herrscht hier ein verwirrendes Leben und Treiben. Gefüllt sind Zufahrtsstraßen, Geleise, Parkplätze, Restaurant, Zollabfertigung und die zwei Stockwerke hohe Landebühne. Die drei riesigen Kräne hieven das Gepäck auf das Schiff. Dann wird die letzte Verbindung zum Lande abgenommen und unter den Klängen „Muß i denn...“ löst sich das Riesenschiff vom Steubenhöft und gleitet langsam elbawärts der offenen See zu. Tausende winken hinüber und herüber.

Hand in Hand mit dem Aufschwung der Schifffahrt und der Hochsee-Fischerei geht der bedeutende Ausbau der beiden



Blick auf den Cuxhavener Hafen

hiesigen Werften: Mützelfeldt und Beckmann. Die „Nordsee“ Deutsche Hochseefischerei Aktiengesellschaft übernimmt in ihrer Nebenstelle in Cuxhaven die Ausrüstung und Reparatur der zahlreichen eigenen Fischdampfer.

Morgens 6,50 Uhr kündigt eine Sirene die Versteigerung der in der Nacht gelöschten Fische in den weiträumigen Auktionshallen an. Die Sprache und Zeichen des Auktionsators sind für den Laien unverständlich, aber die Großhändler und Vertreter der Industrie wissen genau, was sie bedeuten und was sie wollen.

Cuxhaven ist aber nicht nur eine Stadt der Arbeit, deren Größe und Bedeutung in den Industrieanlagen und der Beschäftigtenzahl zum Ausdruck kommt, sondern auch eine Stadt der Erholung. Mit rund 60 000 Badegästen in den letzten Jahren ist Cuxhaven das größte deutsche Küstenbad geworden.

„Wenn ich wählen dürfte, würde ich Cuxhaven vorschlagen.“ Das schrieb im Jahre 1793 der Göttinger Professor Georg Christoph Lichtenberg nach seiner Rückkehr von einer Studienreise. Der Amtmann Augustus Amandus Abendroth setzte den Gedanken Lichtenbergs in die Tat um. Er konnte am 17. Juli 1816 an der Tür des neuen Badehauses an der „Alten Liebe“ den ersten Badegast begrüßen.

Durch die Eingemeindung von Döse (1907) und Duhnen (1935) wurde der Strand viel länger (5 km). Zu dem Grünstrand kam jetzt der Sandstrand.

Der Kugelbake gegenüber liegt der Kurpark mit seinem stillen Musikpavillon und der Wandelhalle. Im Windschatten hoher Bäume gelegen, bietet er mit Seehundsbecken und Seevogelwiese einen beliebten Anziehungspunkt.

Kilometerlange Promenaden begleiten den Sandstrand von der Kugelbake bis Duhnen. Rund 3000 Strandkörbe und etwa 400 Ruhebänke stehen dem Kurgast zur Verfügung. Eine schöne Abwechslung sind die Kurkonzerte und die lustigen Strandveranstaltungen in Duhnen und vor dem Döser Strandhaus.

Duhnen war vor 50 Jahren noch ein Bauern- und Fischerdorf. Heute ist es ein Paradies für Kinder und Familien mit gepflegten Fremdenheimen, Hotels und Privatpensionen. Draußen begegnen dem Wattwanderer die Wattenwägen, die auf ihren hohen Rädern bei Ebbe nach Neuwerk fahren. Auf Neuwerk, der idyllischen, grünen Insel mit dem hantsischen 650 Jahre alten ersten deutschen Leuchtturm, residierte einst der Seeräuber vogt Bräsicke.

Im Westen Cuxhavens ist das Campingparadies Sahlenburg am Rande von Wald und Heide weithin bekannt geworden.

Nicht weit von Duhnen entfernt liegen Cuxhavens größte Gartenlokale in Brockeswalde, wo 1959 das 2. Patenschaftstreffen durchgeführt wurde. Im letzten Jahr ist nun auch der Sportplatz vor dem Waldschloß neu hergerichtet worden.

Der große wirtschaftliche Fortschritt hat auch das allgemeine Stadtbild in den letzten 50 Jahren völlig verändert.

Neben den stattlichen Neubauten für Wirtschaftsbetriebe sind Tausende von Wohnungen in schönen Wohnblocks und Siedlungen entstanden. Der Schneidemühlplatz wird in einem neu entstandenen Wohnviertel mit eigener Kirche und Schule, das ostdeutschen Landsleuten eine neue Heimstätte geben soll, einmal Mittelpunkt werden als Ausdruck der Verbundenheit mit dem Patenkinde Schneidemühl.

Das „Haus der Jugend“ mit seinen Gruppenzimmern, den Werkräumen und dem Saal versammelt die Jungen und Mädchen Cuxhavens zu frohen Abenden, zu Spiel und Tanz.

Ihm gegenüber sind eine moderne Doppelturnhalle und ein großes Lehrschwimmbecken für die Schulen und Vereine errichtet worden. Das Cuxhavener Schauspielstudio, das sein Spiel zunächst auf Fischkisten begann, ist heute weit über die Grenzen der engeren Heimat hinaus ein Begriff geworden.

Hamburg und Bremen sind von Cuxhaven aus mit der Bundesbahn (ca. 2 Stunden) und auf den Bundesstraßen 73 und 6 bequem zu erreichen. Im Sommer fahren täglich moderne Fahrgastschiffe nach Hamburg und zur Insel Helgoland.

Zum Schluß Verse von einem unbekanntem Verfasser, die an der „Alten Liebe“ angebracht waren:

Wo mit des deutschen Meeres Flut
der Elbstrom sich vermählt,
da trotz ein Turm der Wellen Wut,
in manchem Kampf gestählt.
Da hält er Wacht bei Tag und Nacht,
getreu wie „Alte Liebe“.
Ein mächtig Bollwerk ragt hinaus
dort in die wilde See.
Im Sturmgebräus und Wellgesaus
umtobt's die Brandung jäh.
Und jeder kennt und jeder nennt
es nur die „Alte Liebe“.

Bruno Strey

Ein Mahnwort an unsere Landsleute

Der Vorsitzende unserer Lübecker Gruppe, der nach dem Poleneinzug in unsere alte Heimat unter schwierigsten Verhältnissen die Bürgermeistergeschäfte in Deutsch Krone führte, schreibt uns zum zehnjährigen Bestehen:

Ein Wort des Dankes gehört den Landsleuten, die den Deutsch Kroner Heimatbrief gründeten. Es sind dies: Zahnarzt Dr. A. Gramse (Hannover), Zeitungsverleger W. Halb (Hedemünden/Werra), prakt. Arzt Dr. Paul Lauer (Hohenhorst über Bad Nenndorf) und Pfarrer Alexander Loerke, Ehmen über Fallersleben.

Dank und nochmals Dank den Gründern und dem jetzigen Schriftleiter!

Liebe Heimatfreunde, unser Heimatbrief hat eine heimatpolitische Bedeutung von unsagbarem Wert. Er verbindet uns, die wir nach unserer Vertreibung aus unserem lieben Deutsch Kroner Land in Westdeutschland Zuflucht und Unterkommen gefunden haben. Er ist das Sprachrohr für unsere Sorgen und Nöte. Er gibt der Welt kund von unserem Willen und ruft uns auf, nicht müde im friedlichen Kampfe unsere Heimat zu werden.

Müde werden? Leider, leider gibt es schon Landsleute, die in dem „Wirtschaftswunderland“ die Heimat vergessen zu haben scheinen und für die Landsmannschaft bzw. Heimatkreisgruppe keine Zeit mehr haben.

Wie steht es mit Dir, lieber Landsmann? Willst Du Dich durch die Polen, die, obwohl ein polnisches Reich Jahrhunderte hindurch nicht bestand, für ihr Polenreich opferten und es in Wort und Schrift nicht aufgaben, beschämen lassen? Denkt an die Franzosen, die Elsas-Lothringen nie aufgegeben haben! Nicht lau und kleingläubig werden! Wir wollen unser Recht auf friedlichem Wege. Auf dem Wege der Selbstbestimmung! Was den Negern in Afrika zugestanden wird, können die Weltmächte uns nicht vorenthalten. Denkst Du noch an die Not und an die Drangsalierungen unter Russen und Polen? Denkst Du noch an die Gefahren der Flucht?

Damals stand einer für den anderen ein. Dies war eine Selbstverständlichkeit. Die gemeinsame Not vereinte alle. So muß es bleiben!

Keine Trennung! Keine Zersplitterung! Keine Sonderinteressen! Die Heimatruft uns alle. Unser pommerischer Landsmann Bogislav von Selchow sagt dies mit folgenden Worten:

Ich bin geboren, deutsch zu fühlen.
Bin ganz auf deutsches Denken eingestellt.
Erst kommt mein Volk, dann all' die andern vielen,
Erst meine Heimat — dann die Welt!
Paul Ladwig, Lübeck, Georgstr. 10

TERMIN-KALENDER

- 25. März: Bielefeld, „Bratwurst-Imbiß-Stube“ Alfred Weber, Bahnhofstraße 23, 20 Uhr, Bierabend.
- 30. April: Bielefeld, „Johannislust“, Hochstr. 12, 19 Uhr, Heimatabend der Grenzmarkgruppe.
- 13./14. Mai: Bad Essen, Bundestreffen des Heimatkreises Deutsch Krone.
- 25. 7.—8. 8.: Jugendlager beider Kreise in Cuxhaven.
- 2./3. 9.: Cuxhaven, Bundestreffen Schneidemühl und Jubiläum Sportler.
- 7. April: Kiel, Landeshaus, 20 Uhr, Klavierkonzert des Schneidemühler Hfds. Günter Kallies.
- 19. April: Cuxhaven, 20 Uhr, Klavierkonzert Günter Kallies.

Deutsch Kroner Heimatkreis-Ausschuß tagte

Gemeinsam mit den Patenschaftsträgern
Das kommende Bundestreffen in Bad Essen

Nach der Patenschaftsübernahme durch den Kreis Wittlage bzw. die Kurgemeinde Bad Essen im September 1956 findet zum vierten Male das Bundestreffen des Kreises Deutsch Krone statt; am 13./14. Mai d. J. in Bad Essen.

Inzwischen hat sich durch die Einrichtung eines **Deutsch Kroner Zimmers** und die Benennung einer **Deutsch Kroner Straße** in Bad Essen das Verhältnis zwischen dem Ostkreis und dem Kreis Wittlage enger gestaltet. Zudem stattete der Deutsch Kroner Kreisvertreter Dr. A. Gramse-Hannover dem neuen Wittlager Landrat, Dr. M a s s m a n n, einen Antrittsbesuch ab, wobei sich derselbe sehr aufgeschlossen für die Patenschaftsidee zeigte.



Von links nach rechts: Hfd. Ladwig (Lübeck), Hfd. Schmitz (Burscheid), Hfd. Mielke (Niederschelden), Stellv. Bürgermeister Düffelmeyer (Bad Essen), Kreis-Oberamtm. Köhne (Bad Essen), Hfd. Ursula und Ali Gramse (Hannover), Gemeindedir. Mönter (Bad Essen), Hfd. Otto Kniese (Bad Hersfeld), Hfd. Johanna Klanke und Hfd. Albin Garske (beide Bad Essen).

Dr. Gramse eröffnete die Sitzung und begrüßte die Anwesenden, insbesondere Kreisoberamtmann Köhne, Ratsherr Düffelmeyer, Gemeindedirektor Mönter und FrI. Klauke. Anschließend gedachte er des am 6. 2. d. J. plötzlich verstorbenen Heimatfreundes Paul Karkowski und würdigte seine Verdienste, die er sich vor allem um die Belange der Vertriebenen erworben hat. Zu Ehren des Verstorbenen erhoben sich die Teilnehmer von ihren Plätzen.

Für die Durchführung des Deutsch Kroner Heimattreffens wurde nach eingehender Aussprache folgendes vereinbart:

Sonnabend, der 13. Mai

Zur Einleitung des Patenschaftstreffens wird um 15 Uhr im Kurhotel Höger, Bad Essen, eine erweiterte Vorstandssitzung stattfinden. Im Anschluß soll die Einweihung des **Deutsch Kroner Zimmers** und der **Deutsch Kroner Straße** erfolgen. Um der hierdurch entstehenden Zeitnot zu begegnen, wurde diesmal nicht der Kreissitzungssaal, sondern Kurhotel Höger gewählt. Abends 20 Uhr soll wieder ein **Bunter Abend** im Rahmen einer Kurveranstaltung durchgeführt werden. Für diese Veranstaltung ist das Waldhotel und, falls es dort nicht möglich sein sollte, das Kurhotel Höger vorgesehen. Diese Frage und auch die Frage der Programmgestaltung (Musik und Künstler) werden durch die Kurverwaltung gelöst.

Sonntag, der 14. Mai

Als Auftakt der Sonntags-Veranstaltungen soll um 9 Uhr am Ehrenmal (Essenerberg) wieder eine kurze **Totengedenkfeier** mit Kranzniederlegung unter Mitwirkung des Bad Essener Posaunenchores stattfinden. Für Fahrgelegenheit (Busse) ist zu sorgen. Um 10 Uhr wird in beiden Kirchen ein Festgottesdienst durch Heimatpfarrer abgehalten. Im Anschluß hieran wird um 11.15 Uhr auf dem Kirchplatz die Hauptkundgebung stattfinden. Hauptreferent wird Staatssekretär Dr. N a h m vom Bundesvertriebenenministerium sein. Zur Umrahmung dieser Kundgebung sollen die Kapelle Ebeling, Venne, und der Männergesangsverein „Harmonie“ Bad Essen verpflichtet werden. Das anschließende Mittagessen und das gemütliche Beisammensein findet in folgenden Lokalen statt:

Für die Deutsch Kroner und Jastrower: Hotel Friedenshöhe
Für die Schlopper und Tützer: Kurhotel Höger
Für die Märk. Friedländer: Lokal Oberblöbaum

Da das Treppensteigen für alte und gebrechliche Leute zum Lokal Friedenshöhe zu beschwerlich ist, soll der Kreiswagen ab Mittag zur Verfügung stehen, damit diese Personen hinauf-

gefahren werden können. Für die Lokal Friedenshöhe und Höger sollen je eine 2- bis 3-Mann-Kapelle zur Unterhaltung und zum Tanz beschafft werden. Die Kurverwaltung Bad Essen will für diese Kapellen sorgen.

Montag, der 15. Mai

Als Ausgang des Patenschaftstreffens soll um 9 Uhr eine Wanderung über den Rattighauser Berg nach Rattighausen (Hinrichsmeyer) erfolgen. Treffpunkt zum Abmarsch Rathausplatz. Für die Rückkehr steht ein Bus zur Verfügung.

Dr. Gramse gab bekannt, daß das Deutsch Kroner Jugendlager in diesem Jahr nicht — wie bisher — in Bad Essen, sondern zusammen mit der Schneidemühler Jugend in Cuxhaven durchgeführt werden muß, weil die Jugendherberge Bad Essen in der Zeit etwa vom 24. 7. bis 5. 8. 1961 keine Plätze zur Verfügung stellen kann.

Ferner wurde von Dr. Gramse mitgeteilt, daß demnächst ein Bildband von dem Kreis Deutsch Krone herausgebracht wird. Der Patenkreis Wittlage soll gebeten werden, für diesen Bildband ein Geleitwort zu schreiben.

Wichtig ist die Quartierfrage, die wie bisher bei der Kurverwaltung Bad Essen geregelt werden soll. Auf Vorschlag von Kreisoberamtmann Köhne sollen auch zwei Ausweichzelte für Jugendliche und Gäste, die evtl. nicht unterkommen können, in der Nähe des Sole-Freibades errichtet werden.

In der Aussprache wurde erneut angeregt, bedürftige Landsleute aus dem Kreis Deutsch Krone zum **Kuraufenthalt** nach Bad Essen einzuladen, was auch vom Gemeindedirektor zugesagt wurde. Weiter wurde gebeten, die Paketaktion für unsere Landsleute drüben auch von Seiten der Paten stärker zu unterstützen. Ebenso wurde der Wunsch geäußert, die Zusammengehörigkeit zwischen Ost und West durch **Beflaggen der Häuser** bzw. Ausschmückung der Straßen beim Bundestreffen zum Ausdruck zu bringen. Die Besucher müßten den Eindruck erhalten, daß man sie wirklich willkommen heiße.

Die Sitzung trug ganz den Stempel einer echten **Harmonie** zwischen den durch Patenschaft verbundenen beiden Kreisen aus Ost und West.

Anschließend wurde das gemeinsam vom Heimatkreis und den Patenschaftsbürgern eingerichtete **Deutsch Kroner Zimmer** besichtigt.

Auch Jugendtreffen in Bad Essen

Am 13. und 14. Mai 1961 findet bekanntlich in Bad Essen das Bundeskreistreffen der Kreisgruppe Deutsch Krone statt. Es ist beabsichtigt, dabei ein Jugendtreffen für die Teilnehmer der vergangenen 4 Jugendlager und für die anderen Deutsch Kroner Jugendlichen abzuhalten.

Vorgesehen ist, daß die Mädchen bei unseren Bad Essener Mädchen und die Jungen in 2-Mann-Zelten untergebracht werden. Bitte meldet Euch (soweit Ihr nicht privat unterkommt) möglichst bald bei mir an, damit ich die nötigen Quartiere besorgen kann.

Auch wir wollen und müssen, wie unsere Eltern, der Umwelt zeigen, daß wir, trotzdem wir unsere Heimat nur aus Erzählungen, Bildern und ganz wenigen Erinnerungen kennen, gewillt sind, zu unserem **Recht auf Heimat** zu stehen, auch wenn man uns von mancher Seite verlacht und uns den Mut nehmen will, und uns der Pole unsere Heimat streitig macht.

In diesem Sinne hoffe ich, recht viele von unseren jungen Deutsch Kronern in Bad Essen zu treffen.

Anmeldungen bitte möglichst bald an: Winfried Fenske, Regensburg, Fahrbeckgasse 9, bei Stockmeier.

Übrigens: das diesjährige Jugendlager findet zusammen mit den Schneidemühlern in Cuxhaven vom 25. 7. bis 8. 8. statt. Auch hierzu ergeht recht herzliche Einladung an alle. Anmeldungen sind zu richten entweder an Dr. Gramse, Hannover, Volgersweg 12, oder an mich.

Winfried Fenske

Neuaufgabe des Stukowski-Berichtes

Wie der Pommersche Buchversand mitteilt, ist der Bericht unseres Hfds. Dr. Stukowski „Bis zuletzt in Schneidemühl“ neu aufgelegt worden.

Die zweite Auflage ist durch die erheblich höher liegenden Erstellungskosten nicht zum alten Preise lieferbar. Der Buchpreis wird 3,95 DM betragen. Da die Erstauflage mit 2500 Exemplaren in kurzer Zeit vergriffen war, sind Buchbestellungen sofort an den

Pommerschen Buchversand, Hamburg 13, Johnsallee 18 oder an den Heimatkreis (Albert Strey, Kiel-Gaarden, Postfach 15) zu richten.

Die aufgelegten 1000 Exemplare sind im März lieferbar.

Eine erlebnisreiche Fahrt nach Deutsch Krone

„Mit deinen Wäldern, deinen Seen ...“ — Aus längst vergangenen Tagen

Ein Zufall spielte uns eine Deutsch Kroner Plauderei wieder in die Hände, die unter dem Pseudonym Ernst Fröhlich der verstorbene Gymnasialdirektor Dr. St u h r m a n n im Jahre 1921 schrieb.

Er setzte seiner Erzählung folgende Verse voraus:

Mit deinen Wäldern, deinen Seen,
Wie bist du, Heimat, doch so schön!
Schön bist du, wenn der Lenz erwacht
Und sprosset mit tausend Trieben,
Schön bist du in dämmernder Sommernacht,
Und deines Winters nordische Pracht
Ist tief mir ins Herz geschrieben.

Wir beginnen hier mit der Stuhmannschen Erzählung, die den Titel „Überraschungen“ trägt, und werden sie in den nächsten Nummern fortsetzen, weil sie sicher echte Heimat-erinnerungen wecken wird.

Nahe den Grenzen mehrerer Provinzen liegt das freundliche Städtchen Kronheim, wohlbekannt wegen der Lieblichkeit seiner Umgebung und der Biederkeit seiner Bewohner. Der Name hat zu verschiedenen Deutungen Anlaß gegeben. Berufene Forscher haben darauf hingewiesen, daß das schöne Wort Krone auch in anderen Gegenden zur Bildung von Städtenamen verwendet worden ist. Ein einheimischer Griesgram aber wollte den Namen aus dem Plattdeutschen als Kranichheim deuten, indem er darauf hinwies, daß z. B. Jastrow nach dem Namen eines Raubvogels benannt sei; als er aber in einem schlesischen Bade erfahren hatte, daß der dort gelegene, viel besuchte Kronenberg eigentlich Krohenberg, d. h. Krähenberg heiße, behauptete er gar, daß Kronheim nichts weiter als Krähenheim sei, was die Kronheimer wegen der Verwandtschaft mit Krähwinkel natürlich entrüstet ablehnten. Bei allen gut gesinnten Kronheimern steht es fest, daß Kronheim die Krone aller Heime bedeutet, und die landschaftlichen Reize der Stadt und ihrer Umgebung berechtigen sie vollkommen zu ihrem Stolz.

Als die Verkehrsmittel nun besser wurden, konnte es nicht ausbleiben, daß auch aus den Nachbarstädten mancherlei Besuch kam, um die Schönheiten Kronheims zu genießen, und namentlich unternahm Vereine Ausflüge dorthin und feierten in den prachtvollen Wäldern ihre Sommerfeste.

Nun wohnte seit etwa Jahresfrist in einer Nachbarstadt Herr Rat Müller mit Frau, einem Sohne und zwei lieblichen Töchtern, hatte aber noch keine Gelegenheit gefunden, Kronheim zu besuchen, obwohl er ein großer Naturfreund war und obwohl ihm sein Jugendfreund Berg, der viele Jahre Förster im Kreise Kronheim gewesen war und jetzt bei Berlin lebte, den Besuch der Kreisstadt angelegentlich empfohlen hatte. Nur sein Sohn, der Oberprimaner Werner Müller, hatte als eifriges Mitglied des Wandervogels und des Rudervereins schon mehrere Male Kronheim besucht und manche angenehme Bekanntschaft dort gemacht. Aber den Wald kannte er noch wenig.

Eines Tages hatte der Herr Rat bis abends spät einer Sitzung des großen Beamtenvereins, zu dessen Vorstand er gehörte, beigewohnt, und am nächsten Morgen überraschte er seine Familie mit der Mitteilung, daß der Beamtenverein am nächsten Sonntage mit Sonderzug einen Ausflug nach Kronheim machen werde und daß er ausersehen sei, bei dem Feste eine Rede zu halten. „Natürlich kommt Ihr alle mit“, sagte er, und freudig stimmten ihm alle bei. Die Mutter gönnte sich und ihren Lieben die angenehme Abwechslung, die älteste Tochter, die zwanzigjährige Gertrud, sinnig und etwas schwärmerisch veranlagt, freute sich über die Romantik einer köstlichen Waldfahrt, und Frieda, die in dem beneidenswerten Alter stand, in dem das Mädchen sich zur Jungfrau zu entwickeln beginnt, hatte eine unbestimmte Ahnung von allerhand Abenteuerlichem, das sich ereignen könnte, und sah zugleich eine passende Gelegenheit gekommen, ihr weißes Kleid mit rosa Schärpe vor größerer Oeffentlichkeit tragen zu können.

„Ich schlage vor“, sagte Werner, „daß wir schon mit dem Frühzuge nach Kronheim fahren und uns alles genau ansehen, bevor der große Strom nachmittags mit dem Sonderzuge eintrifft; ich kenne Kronheim ziemlich genau und werde Euch alles erklären.“

„Du hast ganz recht“, erwiderte der Vater; „so gern ich auch mit den vielen Freunden und Bekannten zusammen bin, eine stimmungsvolle Natur muß man allein oder mit wenigen genießen; die Weihe geht in großer Gesellschaft gar zu leicht verloren, der Wald entflieht, wie Rosegger treffend sagt, und nur die Bäume bleiben übrig. Natürlich wird auch Musik zur Stelle sein, lebende Bilder werden gestellt und ein kleines Stück wird aufgeführt werden. Das alles wird für uns doppelt ergötzlich sein, wenn wir erst in Ruhe die andachtsvolle Stimmung gefunden und ausgekostet haben.“

Frieda war nun zwar anderer Meinung, aber sie schwieg, denn sie war es schon gewohnt, daß man sie nicht ernst nahm und in vielen Dingen anders dachte als sie. Die anderen aber stimmten lebhaft bei.

Während man noch so sprach und sich im voraus freute, klingelte es, und gleich darauf wurde eine Postkarte hereingebracht. „Denkt Euch“, sagte Vater Müller, als er einen Blick auf die Karte geworfen hatte, „da gibt es eine zweite Überraschung. Mein alter Freund Berg schreibt mir, daß sein Sohn Konrad im Kronheimer Kreise zu tun habe und daß er uns in nächster Zeit einen Besuch abstatten wolle. Das ist ja prächtig. Der Konrad, Ihr kennt ihn ja nicht, und ich habe ihn in langen Jahren nicht gesehen, muß übrigens ein stattlicher Bursche geworden sein, er hat in Kronheim das Gymnasium besucht und dann studiert, er muß so 27 oder 28 Jahre alt sein. Na, er soll mir willkommen sein. Hoffentlich kommt er nicht gerade am Sonntag, wenn wir alle ausgeflogen sind.“



Idyll im Erlenbruch

Die Mutter dachte nun gleich, wie sie den lieben Gast unterbringen werde, ob er wohl schon eine feste Lebensstellung habe, und was sonst ein Mutterherz bedenkt, wenn von einem jungen Mann die Rede ist, der in die Familie eingeführt wird. Die Mädchen aber beschäftigten sich mehr mit seinem mutmaßlichen Äußeren, und Frieda insbesondere, die eine in ihrem Alter sehr verzeihliche Schwäche für äußeren Glanz hatte, fragte sich, ob er wohl die anderen jungen Herren ihrer Bekanntschaft durch Feinheit in Kleidung und Haartracht bei ihr ausstechen würde. Bald trennten sie sich.

Am nächsten Sonntag in aller Frühe war die Familie Müller auf dem Bahnhof. Als sie eben einsteigen wollten, nahte sich ein junger Mann, der, bevor er sich nach einem benachbarten Abteil wandte, äußerst höflich den Hut zog, was Vater Müller freundlich erwiderte. Frieda konnte den Blick von dem jungen Mann kaum abwenden, er war gar zu fein, die Kleidung zierlich und nach neuester Mode, das sorgfältig gescheitelte Haar schimmerte in tadellosem Glanze, und ein Duft strömte von ihm aus, himmlisch entzückend! Aber sie wagte nicht nach ihm zu fragen, man hätte vielleicht ihre Neugier verspottet; Sie würde schon dahinterkommen.

Pünktlich traf der Zug in Kronheim ein. Familie Müller stieg aus, ebenso der feine Herr, an dem Frieda Wohlgefallen hatte. „Wir gehen nicht mit dem großen Strom“, sagte Werner, „wir wollen uns vielmehr links seitwärts wenden.“

Und so gingen sie dann an dem Güterbahnhof vorbei, betrachteten die gruppenbauartige Hinterseite des ansehnlichen Seminars sowie den zierlichen Südbahnhof und gelangten zu der Stelle, wo der Weg in die Chaussee einmündet.

Ach, war das ein herrlicher Anblick! Vor ihnen lag der kristallklare Spiegel des Sees, der sich hinter einem Vorsprung noch weiter hinzuziehen und manches Schöne zu versprechen schien. Rings war alles in Grün gebettet, prangende Felder und blühende Büsche umsäumten den strahlenden See. Stattliche Türme, rote Dächer und wuchtige Giebel ragten über der Laubfülle und spiegelten sich wider in der hellen Flut. Und über allem lachte der herrliche Sonnenschein der Morgenfrühe. Ein festlicher Tag war es, ein Sonntag, geschaffen für Ruhe, Frieden und Glück. Frieden und Glück fühlten auch die Herzen unserer Reisenden, und in stummem Entzücken schauten sie auf das liebliche Bild, bis plötzlich mit schrillum Schrei zwei Möwen daherschossen. Die eine stieß nieder und flog mit einem Fisch davon. Da war der Traum zu Ende. „Da, wo du nicht

bist, da ist das Glück“, summte Vater Müller vor sich hin, und Frieda war dem schönen Vogel fast böse, weil er ihr Empfinden so schroff gestört hatte; aber sie konnte es doch nicht, er war doch zu zierlich und gewandt. „Wenn man hier an dem Bauhof vorbei nach jener Höhe geht“, sagte Werner, „hat man einen noch viel umfassenderen Blick, man übersieht von dort die ganze Südseite der Stadt. Aber wir müssen weiter. Wenn wir an jeder schönen Stelle so lange verweilen wollen wie hier, so sehen wir nicht die Hälfte von dem, was wir noch beschauen müssen.“

Sie setzten sich in Bewegung und machten erst an der Pieta-gruppe halt, die der Vater als typische Darstellung der Schmerzensmutter erläuterte. Gertrud nahm sich insgeheim vor, ihn zu Hause auch nach Herkunft und Bedeutung des Wortes Pieta zu fragen. In Gegenwart des spottlustigen Bruders, der sich gern über ihre Unwissenheit lustig machte, wagte sie die Frage nicht zu stellen.

Als sie nun in der Königsstraße weitergingen, trat ihnen immerdeutlicher das in der Häuserreihe stehende sehenswerte Postgebäude vor Augen. „Hier ist nun etwas sehr Interessantes zu beobachten“, sagte der Vater. „Seit längerer Zeit schon hat man bemerkt, daß sich unsere Väter bei der Anlegung von Straßen mehr durch künstlerische Rücksichten leiten ließen als die Jetztzeit. Man legte die Hauptstraßen keineswegs immer gerade an, sondern mit leiser Krümmung, so daß man bei ihrem Durchschreiten ein volleres, immer sich veränderndes Bild der Straßenwände und am Ende gewöhnlich ein Tor, eine Kirche oder sonst ein Bauwerk von Bedeutung vor Augen hatte. Das ist nun auch im kleinen Kronheim der Fall.“ „Hier gibt es keine Tore und alten Stadtmauern mehr“, fiel Werner ein. „Das ist ja schade, aber wenigstens den anderen Vorteil der Straßenbiegung hat man hier. Man übersieht von dem jeweiligen Standpunkt eine Reihe gefälliger Häuserfronten, und das Postgebäude vor uns, dem man seine Bestimmung ja ansieht, fesselt das Auge ebensogut, als wenn ein Rest der alten Stadtbefestigung da stünde. Übrigens setzt sich die Straße da weiter in derselben Weise fort. Treten wir doch auf die gegenüberliegende Seite! Da können wir wahrscheinlich das Ende sehen. Nun ja“, fuhr er beim Weiterschreiten fort, „da überschauen wir ja in halber Frontalansicht den bei weitem schöneren Teil der Straße, die grünen Bäume im Hintergrund geben einen wirkungsvollen Abschluß, und das seitwärts dahinter liegende, über die Häuser aufragende Gebäude.“ („Das ist das Gymnasium“, warf Werner erklärend dazwischen), „ist für das Auge ein angenehmer Ruhepunkt. Früher hielt man dergleichen für einen glücklichen Zufall, heute ist man längst davon überzeugt, daß wohl berechnende Absicht zugrunde liegt; auch den Kronheimern früherer Zeiten wird man einiges künstlerisches Verständnis nicht absprechen können.“

Als man dann die Vorderansicht der Post gebührend betrachtet hatte, bog Werner in die Waldemarstraße ein, wies auf die abwechslungsreiche Rückseite des eindrucksvollen Baues hin und lenkte die Aufmerksamkeit auf die prachtvolle alte Linde eines Privatgartens, die mit ihren Ästen fast die Erde berührte, eine Zierde der Straße und der ganzen Stadt. Der stolze Baum mit seinem herrlichen, in immer wechselnden Wellen dem Stamme entströmenden Laubgefieder fand ungeteilte Bewunderung, und selbst Frieda, die anfangs die bescheidenen Häuser der Vorstadt mit einer Art von mitleidigem Lächeln beschaut hatte, verlor ein gut Teil ihres großstädtischen Bewußtseins. Das würdige Amtsgericht mit seinem anheimelnden



Deutsch Krone, Partie am Schloßsee

Schmuckplatz, das gegenüberliegende vornehme Patrizierhaus, die saubere Mädchenschule und davor die über einer grünbekränzten Futtermauer aufsteigende evangelische Kirche erhöhten den guten Eindruck, den das Stadtbild allmählich auf alle zu machen begann, und als der Vater darauf hinwies, daß der Turm in derselben Weise gebaut sei wie die Türme in dem berühmten Lande Tirol, da ging ein verständnisvolles Leuchten über das Antlitz der Mutter, die einst mit ihrem jungen Gatten das herrliche Land besucht hatte, die Kinder aber dachten sehnsüchtig der Zeit, da es auch ihnen vergönnt sein würde, das vielgepriesene Tirol mit seinen himmelgrüßenden Bergen und lieblichen Tälern zu schauen.

Und nun lag er wieder vor ihnen, der traute See, umgrenzt von schattigen Bäumen und zum Verweilen einladenden Ruhebänken. Nur eine Bank war besetzt. Beim Herannahen der kleinen Gesellschaft erhob sich ein elegant gekleideter Herr, lüftete höflich den modischen Hut und ging weiter. Friedas Herz war bewegt; das war ja derselbe, der schon heute früh so respektvoll begrüßt hatte. Voll Wonne sog sie den Duft ein, der von der elastisch dahinschreitenden Gestalt herwehte. Aber auch jetzt wagte sie nicht zu fragen.

Das war nun derselbe See, aber wie anders sah jetzt alles aus! Ein leiser Hauch aus Südost hatte sich erhoben, und nun glitzerten und flimmerten auf der sanft bewegten Fläche tausend tanzende Sterne in immer neuen Formen durcheinander. Das blinkte, blitzte und schimmerte, als hätten sich alle Juwelen der Welt hier ein Stelldichein gegeben, um in Glanz und Schönheit zu wetteifern. Man ging über die ihrem Schöpfer zu Ehren, wie Werner erläuternd bemerkte, so genannte Ludwigsbrücke und beschaute mit Interesse die sauberen Kraut- und Blumengärtchen zur Rechten sowie die malerisch neben- und übereinander aufsteigenden Dächer der Häuser und die alle überragende kath. Kirche mit ihrem fialen geschmückten Turme. Und als man an einer Biegung vor einer Bank halt machte und den Blick dem See zuwandte, hatte man ein köstliches Bild vor Augen. Rechts das malerische ehemalige Schützenhaus mit seinem hochragenden Lindenbaum, links die Halbinsel, deren andere Seite man vorhin von der Chaussee aus sehnsüchtig betrachtet hatte. Garten reihte sich an Garten, Büsche und Bäume bekränzten die Hänge, und oben ragten aus dem Laubmeer schmucke Häuser empor, die davon Kunde gaben, daß auch hier Menschen wohnten und sich des Segens einer verschwenderisch gütigen Natur erfreuten. Der aus dem Grün fast in voller Breite hervorschauende ausdrucksvolle Kirchengiebel und der schlanke Turm gaben links dem Bilde einen wirksamen Abschluß. „Ach, wie herrlich muß es sein“, sagte die sonst etwas schweigsame Gertrud, „unter jenen Bäumen zu wandeln!“ „Oder in jenem Boot dort bei Mondschein zu rudern oder im Winter auf spiegelglattem Eise dahinzusausen!“ fügte der sportfreudige Werner hinzu. „Übrigens nennt man den See den Schloßsee und die Halbinsel das Amt, weil an ihrer Wurzel, dort, wo jetzt das Amtsgericht liegt, in polnischer Zeit der Statthalter seinen Sitz hatte. Aber nun gehen wir die Gasse in die Höhe, wir wollen jetzt den Marktplatz mit dem beachtenswerten Rathause und den davor liegenden Zierbrunnen besehen!“

Als das geschehen war, gingen sie die Königstraße herunter. Das dort liegende Gymnasium fesselte ihre Aufmerksamkeit in besonderem Grade. „Ich bin hoch erfreut“, sagte der Vater, „hier ein zwar einfaches, aber in edlen Maßen gehaltenes Denkmal deutscher Renaissance zu sehen. Die Lage aber ist unvergleichlich schön, und die Bäume des Vorgartens geben dem Ganzen einen seltenen Reiz. Von den prächtigen Linden will ich garnicht reden, aber jener würdiger alter Ahorn dürfte in deutschen Städten kaum seinesgleichen finden.“

„Was hat aber die in der Mitte des Daches aufragende Kuppe zu bedeuten?“ fragte die Mutter. „Die ist erst beim Um- und Erweiterungsbau 1908 aufgesetzt worden“, erwiderte Werner. „Vorher befand sich an dieser Stelle ein schmuckloses Holzgerüst mit einer Glocke, die vor dem Beginn des Unterrichts und des Gottesdienstes der katholischen Schüler geläutet wurde. Das Gebäude ist übrigens erst in den letzten Jahren des achtzehnten Jahrhunderts vom preußischen Staat zu Unterrichtszwecken errichtet worden. Es stand noch nicht lange, als die Königin Luise auf ihrer Flucht, die sie von Stargard i. P. feindlichen Truppen nach Graudenz auszuweichen nötigte, hier durchkam. In dem Zimmer, dessen Fenster ihr rechts oben seht, hat sie sicherer Ueberlieferung zufolge übernachtet.“

Ein freudiges Leuchten glänzte in aller Augen; sie hatten historische Luft geatmet, und eine jedem Preußen teure Erinnerung war in ihrem Herzen geweckt worden.

So war man an den Poetensteig gekommen und genoß nun im Schatten dichter Laubkronen die feuchte Kühle und den Wohlgeruch, der aus dem rosen- und jasminduftenden Garten des Gymnasiums herüberwehte. Alles war entzückt und meinte, eine Stadt sei zu beneiden, die solche Schönheiten in sich schließe.

„Poetensteig, ein richtiger Aufenthalt für Dichter!“ sagte

Gertrud. „Aber der Name ist etwas ungewöhnlich. Hat vielleicht ein Dichter hier gewohnt?“

„Man sagt“, versetzte Werner, „daß der Name zu Ehren Ewalds v. Kleist geprägt sei, der hier die Jesuitenschule besucht hat, aus der das heutige Gymnasium hervorgegangen ist. Aber das wird sehr bezweifelt, da Kleist nur ganz kurze Zeit hier gewesen sein soll. Sichere Nachrichten sind übrigens nicht vorhanden.“

„Die Zweifler haben gewiß recht“, warf der Vater ein, „Poetensteige hat es an vielen Orten gegeben, und überall, wo der Name sich erhalten hat, hat man versucht, ihn mit einheimischen Dichtern in Verbindung zu bringen, oft ohne Rücksicht auf die Zeit, in der sie gelebt haben. Manchmal war aber auch kein einheimischer Dichter aufzufinden. Bevor das wenig schöne Wort Promenade allgemein geworden war, nannte man einen Lustweg, der für beschauliche Spaziergänger angelegt wurde, vielfach Poetensteig oder auch Philosophendamm. Zu einem richtigen Poetensteig gehörte übrigens, wie ein Herr, der sich um die Aufklärung dieser Benennung verdient gemacht hat, ausführte, — bitte, fällt nicht um vor Erstaunen! — in erster Linie ein Lattenzaun und fließendes Wasser. Das Wasser mag wohl irgendwie mit dem Musenquell zusammenhängen, denn auf die wäßrigen Poesien jener Zeit hat man doch wohl nicht anspielen wollen.“ Alle lachten pflichtschuldig. „Der Lattenzaun aber ersetzte in jenen nun schon so weit zurückliegenden Tagen zum Teil die heutige Lokalpresse. Die Dichter liefteten ihre neuesten Erzeugnisse an den Lattenzaun und erwarteten auf gleichem Wege Kritik oder Gegengabe.“

„Das ist ja ganz reizend“, fiel Werner ein, „und paßt gewiß auf Kronheimer Verhältnisse. Das Fließ, über das jene Brücke führt, nahm, bevor der Stadtsee gesenkt wurde, seinen Lauf durch die Ecke des Gymnasialgartens, wo es zwei Fischteiche speiste, und durch den Poetensteig nach der Königstraße zu, trieb dahinten eine Malzmühle, deren Fundamente vor einigen Jahren bei einer Straßenpflasterung wieder zutage getreten sind, und wandte sich dann im Bogen wieder zurück. Lattenzäune aber hat es hier vor noch nicht langer Zeit gegeben. Mit Poetensteig bezeichnete man übrigens hier, wie alte Leute wissen, einen wirklichen Steig, der sich zwischen den beiden Fließarmen hinzog.“

Während dieser Auseinandersetzung hatten die Damen zwar eifrig zugehört, aber doch sehnsüchtig nach den Blumen des Gartens geschaut, bis freundlich lächelnd ein Herr mittleren Alters an den Zaun trat und mit verbindlichen Worten jeder eine weiße Rose überreichte. Mit freudigem Erröten dankten sie und wandten sich dann zur Betrachtung des Denkmals, das in den Anlagen stand.

„Ein passenderes Bismarckdenkmal“, sagte der Vater, „kann kaum gedacht werden, der Granit mit seiner Festigkeit und Wucht drückt wohl am besten das Wesen des großen Mannes aus, und auch die Beigaben sind angemessen gewählt. Aber woher mag wohl der große Stein stammen?“

„Den hat man“, versetzte Werner, „beim Bau einer Kreisbahn aus der Erde gegraben, und die bauausführende Firma hat dann das Denkmal der Stadt und dem Kreise verehrt.“

Befriedigt ging man weiter, schritt über die Fließbrücke und nahm das eigenartige Zweikaiserdenkmal in Augenschein.

„Das ist ein köstlicher Gedanke“, sagte der Vater nach kurzem Betrachten. „Die epheumrankten Gedenksteine der fürs Vaterland gefallenen Helden, die jeder Ort, offenbar aus heimischem Boden seinen Söhnen gestiftet hat, stimmen uns ernst und wehmütig, und erhebend wirkt dann der Anblick des gewissermaßen aus der Heldengröße emporwachsenden glänzenden Oberbaus mit seiner trefflichen Inschrift. Es ist uns ein Sinnbild der inneren Kraft des deutschen Volkes, fest, hart und spiegelblank. So muß die deutsche Seele sein oder wieder werden. „Eine Mahnung für die kommenden Geschlechter! Hört ihr's, meine Kinder? Ihr müßt das wiedergewinnen, was wir verloren haben.“

(Fortsetzung folgt)

Das neue Westpreußen-Jahrbuch

Als Heft 11 der von der Landsmannschaft Westpreußen herausgegebenen Schriften ist das Jahrbuch 1961 (Verlag Gerhard Rautenberg, Leer/Ostfriesland, kart. DM 4,—) erschienen; es ist ein recht gemütvolltes Buch geworden. Die zahlreichen Artikel begnadeter Autoren sind durchweht von Heimatluft, von Sehnsucht zur ostdeutschen Erde. Ob wir da lesen „Die letzte Saat“ von Walter Sperling oder „So reisten sie damals...“ von Hans v. Krannhals und uns schließlich vertiefen in Wolfgang Federaus „Nächtliche Verzauberung“, immer leuchten uns dann der Heimat blinkende Sterne. Auch in den Gedichten, wie dem „Halali“ von Albrecht Gützlauff, leuchten sie auf und ebenso in den künstlerisch gesehene Heimatbildern, meist Originalen von Ölbildern, Federzeichnungen, Radierungen namhafter Landschaftsleute. Erschütternd wirkte in seiner Schlichtheit „Vertreibung“ von Fritz Pfuhe, eine Zeichnung, die an die tiefsten Tiefen unseres Erdenda-

seins erinnert und ganz zu dem Rückblick von Heinrich Eichen paßt „Flucht und Zuflucht“. Selbst die Biografien in diesem Heft, wie die über den großen Forscher Emil v. Behring, den Schriftsteller Max Halbe — allerdings schon etwas vorgegriffen zu seinem 95. Geburtstag — er wurde am 4. Oktober 1865 geboren —, des Germanisten Gustav Roethe (Sohn des „Geselligen“-Herausgebers — die Zeitung erschien später in Schneidemühl), sind in so nettem Plauderton geschrieben, daß man sie kaum übersehen kann. Auch eine freundliche Skizze über den bekannten „Januschauer“ — so wie ihn keiner kennt — ist eingestreut. Geschichtlich sind die Jahre 1410 und 1660 und ihre Bedeutung für Preußen beleuchtet. —e-



Liebe Kollegen vom Flügelrad!

Erkrankung und anschließende Kur in Bad Königstein im Taunus bedingten die Verspätung der Beantwortung verschiedener Anfragen. Ich bitte um Verständnis. Hier fand ich bei der Kath. Kirche das Grab unseres schon 1947 verstorbenen Hfd. Maximilian Kaller, Bischof von Ermland, und machte eine gut gelungene Aufnahme des sehr gepflegten Grabes. Königstein hat auch eine „Bischof-Kaller-Straße“, in der noch die beiden Schwestern des Verstorbenen wohnen.

Mein besonderer Gruß und ein herzliches Willkommen in der Bundesrepublik gilt unserem Kollegen, Obersekretär a. D. Max Dahlke in Eitorf B über Köln, Buchenweg.

Mit heimattrauem Gruß Euer Kollege Otto Krüger,
Holzbüttgen über Neuß 2, Königsberger Straße 6

In Kallies wurde der „Flöz“ abgeschliffen

Heute ist das Städtchen restlos verwahrlost

Das Städtchen Kallies im Deutsch Kroner Nachbarreis Dramburg war im Volksmund der Ort der Schleifmühle, weil, wie es hieß, dort der „Flöz“ abgeschliffen wurde. Dies fand in folgenden Versen des Schleifmüllers seinen Niederschlag:

Ich seh', du alter Pessimist,
Daß du noch ungeschliffen bist.
Ich bin, aus Menschenfreundlichkeit,
Dich abzuschleifen gern bereit!

Eine sehr bezeichnende Schilderung von der Verwahrlosung und dem Verfall der Kleinstädte im deutschen Osten gibt die in Köslin erscheinende polnische Zeitung „Głos Koszalin“ in einem Bericht über die gegenwärtigen Zustände des Städtchens Kallies. Unter der Überschrift „Die Stadt hinter dem Gestrüpp“ (wörtlich: unter den Blättern der Kletten) wird ausgeführt, der Wanderer, der im Sommer die Stadt besuchen wolle, erhalte zunächst die Auskunft: Wenn er auf ein Klettengestrüpp am Wege achte, so werde er dahinter die Stadt Kallies entdecken. Jetzt im Winter — der Bericht ist Ende Januar 1961 geschrieben — sehe man die hohen Trümmerhaufen, die nun nicht mehr unter dem Grün des Unkrautes verborgen seien.

Das Leben in der Stadt erinnere an eine schadhafte Uhr. Viele Haufen zerbrochener Ziegel seien zu sehen, zwischen denen sich hie und da Menschen bewegen, die langsam diesen „kläglich en B a u s t o f f“ auf Fuhren laden, denen müde Pferde vorgespannt seien. Das Städtchen habe also nichts Romantisches an sich.

In der „Großen Polnischen Enzyklopädie“ stehe unter dem Namen des Städtchens zu lesen, daß es über eine „Holz- und Lebensmittelindustrie“ verfüge; wenn man aber dieser Behauptung nachgehe, so stelle sich heraus, daß die ganze „Holz-Industrie“ aus einem „armseligen Sägewerk“ und die gesamte „Lebensmittelindustrie“ aus einer kleinen Mühle bestehe. Außerdem gebe es zwei kleine Betriebe mit je etwa 20 Arbeitskräften, die Beton herstellen. So weise die Stadt, welche in den letzten drei Jahren ihre Einwohnerzahl nur um 30 auf rd. 2600 erhöht habe, rd. 300 Arbeitslose auf. Die Kleinstadt sei tatsächlich „am Rande des eigenen Niedergangs angelangt“, denn „fast die Hälfte der gesamten Einwohnerschaft findet hier faktisch keinen Unterhalt“.

Nun plane man die Errichtung eines Kies-Beton-Kombinats, das jedoch erst 1964 in Gang kommen solle. Auch bei günstigster Entwicklung werde jedoch „das Problem von Kallies nicht gelöst werden“. Immerhin komme die Zeit, in der man die für Kallies so charakteristischen Kletten ausroden werde, heißt es in der von der Zensur vorgeschriebenen „positiven Schlußwendung“, mit der alle diese Zustandsberichte versehen werden müssen.

Das Schicksal unserer Ostbauern

Von Ferdinand S t e v e s, früher Mellentin (Kr. Deutsch Krone)

In meiner Tätigkeit im Bauernverband der Vertriebenen auf Landes- und Bundesebene stoße ich häufig auf Bauernfamilien aus dem Kreis Deutsch Krone. Sie sind, wie es das Schicksal der Flüchtlinge ist, im ganzen Bundesgebiet verstreut, und nur ganz selten haben ein paar bekannte Familien ihren Wohnsitz im gleichen Ort.

Viele Bauernfamilien aus unserem Kreis sind sofort nach der Vertreibung nach Schleswig-Holstein gekommen. Sie fanden dort zum Teil nur gelegentlich eine Arbeit und waren häufig erwerbslos. Beim Beginn der inneren Umsiedlung haben sich deshalb viele für diese Umsiedlung gemeldet. Leider kamen sie dann zu einem erheblichen Teil in das Land Rheinland-Pfalz und erfuhren durch diese Umsiedlung keine wesentliche Besserung bezüglich eines Arbeitsplatzes. Von den Bauern, die sofort oder durch die Umsiedlung nach Nordrhein-Westfalen gekommen sind, konnten wir verschiedene auf Vollbauernstellen und auf Nebenerwerbsstellen unterbringen. Die auf Vollbauernstellen Angesetzten haben sich als Bauern hier im Westen sehr gut bewährt und die meisten wirtschaften auch für die hiesigen Verhältnisse mustergültig. Wer als Eigentümer auf eine Vollbauernstelle gebracht werden konnte, hat sogar schon etwas am „Wirtschaftswunder“ teilhaben können, da der Wert seiner Stelle inzwischen erheblich größer geworden ist. Wenn die Eigentümer diese Werte zur Zeit auch nicht realisieren können, so ist es doch immerhin schon eine Aufmunterung, wenn sie wissen, daß ihr Bauernhof jetzt erheblich mehr wert ist als ihre Verschuldung ausmacht.

Leider konnten bislang im Bundesgebiet nur knapp 5 Prozent der vertriebenen und geflüchteten Bauern auf eine Vollbauernstelle gebracht werden und somit ihren bauerlichen Beruf wieder ausüben. Der Prozentsatz der auf Vollbauernstellen Angesetzten wird sich auch in Zukunft kaum wesentlich erhöhen. Eine der schwersten Folgen der Vertreibung ist somit die langsame berufliche Vernichtung des ostdeutschen Bauerntums. Diese Vernichtung ist einmal darauf zurückzuführen, daß nicht genügend Land zur Verfügung stand, um den vertriebenen Bauern wieder Bauernhöfe zu verschaffen. Darüber hinaus war man aber auch nicht gewillt, wie es zum Beispiel in Finnland der Fall gewesen ist, die vertriebenen Bauern wieder auf Vollbauernstellen anzusetzen.

In Finnland mußte jeder Bauer, der über 80 Morgen landwirtschaftliche Nutzfläche hatte, eine progressive Landabgabe leisten. Der Grundbesitzer, der sein Land nicht selbst nutzte, mußte dieses abgeben und auch der Staat trat einen erheblichen Teil seines Waldbesitzes an die vertriebenen Bauern ab. Diese selbst erhielten über 50 Prozent ihres erlittenen Schadens in Form von Kreditbriefen ersetzt und traten damit selbst als Käufer für die neuen Bauernstellen auf. So konnte Finnland, obschon es ein sehr armes Land ist, 80 bis 90 Prozent seiner vertriebenen karelischen Bauern wieder als Bauern ansetzen.

Im Bundesgebiet war man an der beruflichen Erhaltung des ostdeutschen Bauerntums wenig oder gar nicht interessiert. Wir haben immer wieder die Parteien, die Parlamente und die zuständigen Regierungsstellen auf das Beispiel Finnlands hingewiesen und Vorschläge für die Erhaltung des ostdeutschen Bauerntums gemacht. Leider haben wir fast keinen Erfolg damit gehabt. Heute stehen wir vor einem Scherbenhaufen. Wie oben erwähnt, sind nur 5 Prozent der vertriebenen Bauern wieder hauptberuflich als Bauern tätig und auch diese haben überwiegend nur einen Pachtbetrieb. Alle übrigen sind fremdberuflich beschäftigt und die Zeit sorgt dafür, daß diese Familien dem bauerlichen Beruf vollständig entfremdet werden.

Wenn sich in den ersten Jahren nach der Vertreibung noch 70 bis 80 Prozent der vertriebenen Bauern um die Erlangung eines Bauernhofes bemühten, so beantragen heute von 100 Bauernfamilien, die in Nordrhein-Westfalen einen Siedlereignungsschein anstreben, über 90 Prozent einen solchen für eine Nebenerwerbsstelle. Wir sind in Nordrhein-Westfalen noch das einzige Land, das einen Siedlereignungsschein zur Aufnahme von bauerlichen Siedlungskrediten verlangt. Somit sind wir in der Lage, diese Entwicklung genau zu beobachten und zu registrieren. Es geht hier in der Stille ein furchtbarer Prozeß vor sich, dem die Öffentlichkeit wenige oder gar keine Beachtung schenkt. Es mag vielleicht etwas hart klingen, aber die vertriebenen Bauern haben oft das Gefühl, daß man dem Schicksal der Völker der unter-

entwickelten Länder mehr Beachtung schenkt, als dem Schicksal der vertriebenen und geflüchteten Bauern.

Mit Befriedigung stelle ich fest, daß fast alle hier auf Vollbauernstellen und auf Nebenerwerbsstellen angesetzten Bauernfamilien aus dem Kreis Deutsch Krone Leser ihrer Heimatzeitung sind und sich darüber freuen, daß sie aus dieser Zeitung immer wieder Nachrichten aus ihrem engeren Heimatgebiet und über die ihnen bekannten Heimatfamilien entnehmen können.

Ich darf deshalb aus meiner langjährigen Vertriebenenarbeit sagen, daß eine Heimatzeitung den Gedanken und die Erinnerung an die Heimat stärker wachhält als alle Heimattreffen und alle sonstigen Veranstaltungen. Die Heimatzeitung ist das beste Bindemittel zwischen den Familien des Heimatkreises, die ein furchtbares Schicksal in alle Winde verstreut hat. Es ist mir deshalb eine besondere Freude, gelegentlich des zehnjährigen Bestehens unserer Heimatzeitung allen, die zum Erscheinen dieser Zeitung beigetragen haben, besonders aber Hfd. Kniese, hierfür herzlichst zu danken.

LAG-Unterhaltshilfe wird erhöht

Der Lastenausgleichsausschuß des Bundestags hat beschlossen, in zwei wichtigen Fragen über den Regierungsentwurf für die 14. Novelle zur Lastenausgleichsgesetzgebung hinauszugehen. Er beschloß, daß die Unterhaltshilfe stärker erhöht wird — z. B. für Ehepaare auf 234 DM monatlich —, als der Regierungsentwurf vorsah. Des weiteren sollen zirka 100 000 Sowjetzonenflüchtlinge, die an sich Ostvertriebene sind und nur eine Zeitlang in Mitteldeutschland ansässig waren, in den Kreis der Anspruchsberechtigten einbezogen werden.

Paketsendungen in die alte Heimat erschwert

Polen behindert sie durch Zollerhöhung
Neues aus Schneidemühl

Mit einer rigorosen Zollerhöhung für alle Geschenksendungen aus dem Westen für die noch in den polnisch besetzten deutschen Gebieten zurückgebliebenen Deutschen haben die Polen den Versuch gestartet, damit die ständig wachsende Verbindung zu den Hfd. im Westen zu unterbinden. Die Weihnachtspakete beider Kreise erreichen zumeist noch die Empfänger, da sie rechtzeitig aufgegeben wurden.

In Einzelfällen aber kamen die Pakete zurück, weil unsere Hfd. nicht in der Lage sind, die meist gebrauchten Sachen einzulösen. Ausnahmen werden nur bei Rentenempfängern gemacht, die auf Antrag den alten Zollsatz erhalten. Für 1 kg Sachen werden nach den neuen Sätzen 400 Zloty Zoll gefordert; das sind ungefähr 1½ bis 2 Wochenlöhne. Weiter zollfrei sind Lebensmittel oder haben einen geringen Satz. Genußmittel aber, wie Kakao, Kaffee, Tee, Rauchwaren usw., dürfen nur noch in beschränktem Umfang empfangen werden. Das gleiche gilt für Medikamente, die bisher zollfrei waren. Es dürfen nur noch bis 500 Gramm in einem Paket sein.

Gebaut wird, wenn auch langsam, entnehmen wir den Berichten. Die Posener ist fast ganz hergestellt. Drei große Wohnblocks sind auf der Sparkassenseite erstellt. Sie stehen etwas zurückgesetzt, so daß zur Straßenfront Grünflächen davorliegen. Das Eckhaus am Sternplatz ist nach beiden Seiten durch je einen Wohnblock zum Bahnhof verlängert. Das Landestheater dient mit 643 Plätzen als Kulturhaus. Hier laufen von Dienstag bis Freitag mit täglich 2 Vorstellungen zumeist amerikanische Filme; die Apparatur ist modern mit Breitwand. Auch das Museum ist aufgebaut, gehört aber zur Polizeischule, die im alten Regierungsgebäude untergebracht ist.

Wie wir weiter erfahren, sind die Polen sehr großzügig in der Erteilung von Reisegenehmigungen für Besuchsreisen nach dem Westen, während umgekehrt die vor einigen Jahren einsetzende Freizügigkeit für westliche Besucher stark eingeschränkt ist.

Ausgesiedelt wurde auch im letzten Jahre niemand, obwohl unsere Hfd. in der Mehrzahl Anträge stellten. Nur bei arbeitsunfähigen Deutschen besteht zur Zeit überhaupt Aussicht auf die Ausreisemöglichkeit.

Wie schwer einst Hermann Löns sein Brot verdiente

Persönliche Erinnerungen an den ostdeutschen Dichter

„Es zwingt mich an den Schreibtisch . . .“

Die Heimatvertriebenen aus dem deutschen Osten sehen in Hermann Löns den großen Künster ihrer heimlichen Landschaft und denken weiter daran, daß der begnadete Naturschilderer seine tiefsten Eindrücke im Gebiet des Kreises Deutsch Krone, dem Land der 300 Seen, gewonnen hat. Gar manch schönes Gedicht aus seiner Deutsch Kroner Jugendzeit und manch tief empfundene Erzählung verraten, wie sehr er den „heil-samen Ostwind“ geschätzt hat. Wiederholt hat er in seinem späteren Leben davon gesprochen, daß ihn die enge Verbindung mit dem Osten zeitlebens begleitet hat.

Aus vergilbten Papieren der Deutsch Kroner Zeitung, die uns von dem ehemaligen Deutsch Kroner Studienrat Dr. Heinrich Schreiner, jetzt Kassel, Riedwiesenstraße 36, überlassen wurden, bringen wir persönliche Erinnerungen von B. E. Lembke, einem Studienfreund des Dichters:

1886 war ich bei der Greifswalder „Cimbria“ aktiv geworden — lang ist es her. Löns kam Ostern 1887 zu uns. Er war von einem früheren Mitschüler, der schon Cimber geworden war, für uns gewonnen, so daß er mit einem Male, ohne große Umschweife zu machen, da war. Das war so seine Art. Er liebte keine großen Verhandlungen, er war ein Mann der Tat und anders als andere Aktive, äußerlich und innerlich. Aeußerlich immer patent und hochmodern in seinem enganliegenden Trikotanzug mit hohem Stehkragen, die Mütze auf dem Hinterkopf, in der Rechten einen Stock mit silbernem Knopf, den er auf dem Mittelfinger balancierte, so ging er durch die Greifswalder Straßen, niemand ausweichend und stets zu Händeln bereit.

Innerlich war er nicht leicht zu verstehen. Treu dem, mit dem er Freundschaft geschlossen hatte, aber anderen gegenüber stets zur Opposition geneigt, die oft mit scharfem, beißendem Humor gemischt war, oder auch verschlossen.

Wenn er auch schon Ansätze seiner späteren Entwicklung zeigte, so ahnte doch niemand etwas von seiner künftigen Größe als Dichter und Schriftsteller. Ein ausgezeichnete Bierzeitungsredakteur ist er gewesen, wobei er seiner oft bissigen Laune freien Lauf lassen konnte, mit dem Erfolg, daß er sich manchen persönlichen Feind zuzog. Davor fürchtete er sich nicht, denn er war eine Kampfnatur, ein streitbarer Held durch und durch. Als Löns aktiv wurde, hatte sich die „Cimbria“ gegen mancherlei Widerstände durchzusetzen. Das führte zum Kampf und forderte scharfe Klänge. Aber das war ganz nach seinem Geschmack. Hier stand er mit den Gaben seines Geistes und mit dem Schläger seinen ganzen Mann. Die Begeisterungsfähigkeit, die ihn später in den Tod geführt hat, übte schon damals ihre ganze Macht über ihn aus.

Ein Kämpfer mußte Löns sein um des Hungers willen, den er zu leiden hatte. Sein Vater, der alter Burschenschaftler war, wollte, daß sein Junge dem katholischen Verein in Greifswald beitreten solle, und weil Löns Cimber wurde, sperrte er ihm den Wechsel, und nur seine Mutter, ein Onkel und der Bund haben ihn mühsam über Wasser gehalten.

Dieser Hunger war im letzten Grund auch der Anlaß, daß er zeitweilig das Band verloren hat. Er hatte sich eine kleine Summe (25 Mark) geliehen, konnte sie nicht, weil er fieberkrank zusammenbrach, rechtzeitig zurückgeben, und ein über-eifriger Konvent, in dem auch seine Feinde saßen, nahm ihm das Band. Wie sehr er darunter gelitten hat, bezeugt er

mir in einem Brief vom Februar 1913. Er schreibt „Du kannst es glauben, daß ich gelitten habe. Einen Wischer hatte ich ja verdient, er fiel aber reichlich dick und kräftig aus“, und nennt einen Bundesbruder mit Namen, der, „wenn er gewollt hätte, es hätte verhindern können, daß ich flog“.

Nun begann das Wanderleben, das bekannt ist. Mediziner war er nicht geworden, weil ihm die Medizin entgegen war, Zoologisches und Botanisches lagen ihm, „worin er seine Kenntnisse einem Bundesbruder vermittelte, so daß er das Physikumbestand“.

Schriftsteller ist Hermann Löns geworden, ein schweres Los, das mit heißen Kämpfen verbunden war, so daß er bisweilen vor dem Gedanken nicht zurückschreckte, den äußersten Schritt zu tun.

Ich übergehe diese zwei Jahrzehnte und knüpfe an das Jahr 1912 an, wo unsere persönlichen Beziehungen wieder aufgenommen wurden. Sobald ich der Vorsitzende des A. H.-Verbandes geworden war, trat ich Löns näher, suchte das an ihm begangene Unrecht wiedergutzumachen und bewirkte seine Wiederaufnahme.

Er dankte für Band und Mütze, schenkte mir das bekannte Bild mit dem Drilling, verehrte mir verschiedene Bücher, zuerst den Werwolf im Juli 1912 „im Gedenken an die Tage der Jugend“, dann „Dahinten in der Heide“, „Den letzten Hansbur“ mit der Widmung „Heide ist besser als Asphalt“ und fügte einen Zweig vom roten Porst dabei. Sämtliche Widmungen sind unterzeichnet mit der Wolfsangel.

Ich besitze aus der Zeit vom Juli 1912 bis 1914 14 Briefe und mehrere Karten, die abgesehen von persönlichen Notizen auch einen Blick in seine Denkart, seine Nöte und sein Schaffen gewähren.

Die unbedingte Treue zu dem Menschen, den er als Freund erkoren, spricht aus einem Brief vom Januar 1914. Rücksicht auf sich selbst trat vollständig zurück, wenn es dem Freunde zu helfen galt, und er war bei eigenem Entbehren zu großen finanziellen Opfern bereit.

Körperlich muß Löns, obwohl er ein passionierter Jäger und darum viel in der Heide war, nicht ganz taktfest gewesen sein. Er klagt mehrfach über Influenza, Kolik und über Gesichtsreißer. „Ich sitze bis über die Ohren in Arbeit und dabei Gesichtsreißer zum Heulen“ (Brief vom 11. Lenz 14). „Aber ein Trost ist dabei. Neuralgiker sind zählebig. Siehe Darwin, Bismarck, Goethe.“

Ein heißer, oft verzehrender Kampf muß seine Schriftsteller-rei gewesen sein. Bei dem Eintreten für seinen Freund berichtet er (7. Januar 1914): „Kommt mein Freund mit seinem Unternehmen zurecht, so stellt er mich für fünf Jahre so, daß ich nicht Tag für Tag ein Feuilleton schmieren muß, sondern endlich einmal an meine großen Roman- und Dramenpläne gehen kann, denn selbst der Werwolf ist nur eine Vorübung.“

Und nun ein Einblick in seine schriftstellerische Arbeit, daß Löns um des täglichen Brotes willen gezwungen war zum Schreiben, ist bekannt. Ich habe ja schon erwähnt, wie sauer es ihm geworden ist, täglich ein Feuilleton zu schreiben. Dazu kamen Vorträge und Vorlesungen hin und her, auch häufige Besuche, wie er anlässlich der Ausstellung der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Hannover schreibt „es ist mancher Mann hier, der mir guten Tag sagen möchte.“

Den ganzen Tag war Löns in Anspruch genommen, und selbst des Abends gönnte er sich keine Ruhe, wie er mitteilt: „Ich gehe des Abends nicht gern aus. Mir bekommt das nicht, verträgt sich auch schlecht mit meiner Arbeit.“ Und trotz dieser Inanspruchnahme und der um des Brotes willen notwendigen Redaktionsarbeit fand Löns die Zeit, um aus seiner Muse die Werke fließen zu lassen, die ihm unvergänglichen Ruhm eingetragen und unauslöschlich in die deutsche Volks- und Literaturgeschichte eingegraben haben.

Als er mir den „Werwolf“ dedizierte, schrieb er: „Den Werwolf schrieb ich bei sieben- bis achtstündiger Zeitungsarbeit in 12 Tagen. Die Studien dazu hatte ich mir durch absichtslose Lektüre als Student gemacht. Die Fabel ist frei entstanden. Das Ganze ist ein Sinnbild unseres Volkes!“

Im Herbst 1913 sandte er die Heidebilder, legte einen Zweig Porst hinein und schrieb: „Stelle bitte das Buch, das ich Dir sende, in Deinen Schrank. Der Zweig, der darin liegt, ist mein Lieblingsbusch, Charakterpflanze der Gegend, in der ich am liebsten waidwerke, der Porst. Reibe eine Knospe, rieche daran und Du wirst wissen, warum ich „Das blühende Buch“ schrieb“. Die Dedikation des „Letzten Hansbur“



Der Dichter als Jäger

begleitete er mit folgenden Worten: „Dies ist mein erster Roman, ich schrieb ihn in 10 bis 11 Tagen bei sieben- bis achtstündiger schwerer Redaktionsarbeit. Er ist das Gegenstück zum Wehrwolf. Der Bauer ist Held und muß Philister sein, wie Harm Wulf, eigentlich Philister, durch die Zeit gezwungen wird, Held zu werden. ‚Dahinten in der Heide‘ steht künstlerisch nicht so hoch wie die beiden andern. Als das Buch herauskam, sah ich ein, daß die ganze Falschheidgeschichte sehr gut hätte fortbleiben und die Entwicklung viel einfacher hätte bewirkt werden können. Aber hinterher ist man ja immer klüger.“

Man muß staunen, welche Arbeitskraft in diesem sicher nicht starken Körper gesteckt hat. Aber wenn der Genius über ihn kam, wie er sagt: „er überfällt mich und zwingt mich an den Schreibtisch“, dann trieb es ihn bis zur Fieberhitze, er mußte schreiben und legte selbst auf der Jagd, wo er sich Erholung gönnte, die Feder nicht aus der Hand, „ich habe zuviel in der Bude gegessen und gearbeitet.“



Die „Seufzerlaube“ im Deutsch Kroner Buchwald, im Hintergrund der Kaiser-Friedrich-Stein

Man hat Hermann Löns wundervolle Nachrufe gewidmet, und ihn als Jäger, Naturschlichter, Dichter der Heide und des Volkliedes, als Verherrlicher des deutschen Bauerntums und als Kündler der neuen Zeit gepriesen. Mit Recht. Er ist alles gewesen. Wie stark das nationale Denken, das allem politisch liberalen Wesen abhold war, in ihm verwurzelt war, mögen folgende Äußerungen belegen. Löns hatte in der Zeitung unseres Verbandes einen kleinen Artikel veröffentlicht, zu dem ich ihm meinen Beifall ausgesprochen hatte. Darauf antwortete er (13. 6. 1914): „Es freut mich, daß Dir der Artikel gefallen hat. Ich hatte eine heimtückische Absicht dabei. Der V. C. besitzt Leute, die ihn studentisch zum Freistudententum und politisch nach links treiben wollen und zuerst ändern und lockern, ohne daß es auffällt. Denen wollte ich erst einmal einen Zaum anlegen.“

Löns ist bis zum Tode ein suchender Mensch gewesen. Es waren schöne Wünsche, die ihn und mich im Juli 1914 beseelten, wo er von seinem Besuch bei mir sprach und der Absicht, bei dieser Gelegenheit das für eine Geschichte der Cimbrria gesammelte Material zu verarbeiten. Es sind Wünsche geblieben.

Denn wenige Wochen später kam der Krieg. Am 24. August 1914 schrieb mir Löns eine Karte des Inhalts: „Ich bin als Kriegsfreiwilliger bei dem 73. Inf.-Regt. eingetreten und gestern der 1. Ko. 215. Reserveregiment Hannover überschrieben. Ich denke, in 14 Tagen ist meine Ausbildung fertig, und ich komme an den Feind.“ Am 3. September kam aus Minden folgende Karte: „Fahrt nach der Grenze! Gruß, Adresse folgt. Kriegsfreiwilliger H. Löns, 2. Ko. 73. Inf.-Rgt. Ersatzbataillon Hannover. Teile Burkhardt und Vaders die Adresse mit. Gruß Dein Löns Cimbrria.“ Am 2. September 1914 schrieb er an mich die letzte Feldpostkarte von Festieux mit der Nachricht „vom Wege nach Reims. Schönen Gruß“. Wenige Tage waren ins Land gegangen, und das Schicksal hatte über Löns den Stab gebrochen.

Am 15. September hatten wir anlässlich eines Cimbernabends in Berlin Löns einen Gruß mit den besten Wünschen ins Feld geschickt. Diese Karte hat geschichtliche Bedeutung gewonnen. Denn sie ist aus dem Felde mit dem Vermerk zurückgekommen: „Adressat tot, Gefallen am 27. September bei Loivre“. Man wird aufhorchen, wenn man vom 27. September hört. Allgemein gilt der 26. September als der Todestag. Aber hier steht der 27. September. Auch über das Grab kann ich noch etwas Authentisches sagen. Ein Major Seiffert, den ich im März 1919 kennenlernte, gibt folgende in meinen Händen befindliche Darstellung: „Als ich im Sommer 1918 das R. I. R. 74 als Kommandeur übernommen hatte, westlich Reims, meldete mir der Oberleutnant Wöhler (Hannover), er glaube H. Löns Grab westlich Loivre gefunden zu haben. Jedenfalls stimme der

Platz mit der seiner Zeit auf Befehl des Generals von Em-mich angefertigten Skizze überein. Das Grab lag nahe meiner großen Bagage. Ich ritt also hin, fand unter einem einzelnen Baum 20 Meter westlich des Weges, Loivre Villers Franqueur ein fast eingeebnetes Grab mit Holz- und Blumenresten. Diese Stelle hatte September 1914 zwischen den vordersten deutschen und französischen Gräben gelegen, wo Löns auf Patrouille fiel. Später war die Front zurückgezogen, der Platz in starkes Feuer gekommen, und vom Feinde besetzt worden. Erst bei der Offensive im Frühjahr 1918 hatten wir ihn nach Westen zu wieder überschritten. Ich ließ nunmehr durch Leutnant Wöhler nachsehen, ob tatsächlich die Reste von Löns sich noch darin befänden, was er mir nach der Prüfung versicherte. Darauf ließ ich ein großes Holzkreuz mit geeigneter Aufschrift schnitzen und auf dem wieder geordneten Grab aufstellen. Diese Arbeiten waren kaum beendet, (Oktober 1918), als mein Regiment dort abgelöst, und bald darauf die Front erheblich zurückgenommen wurde, so daß das Grab zum zweitenmal endgültig in Feindes Hand fiel. Wenn nicht der Baum mit den Wurzeln ausgerodet wird, so ist, allerdings Löns eigenem Wunsche entgegen, die Stelle auf lange Zeit nicht zu verfehlen.

Seiffert,
Major und Regts-Kommandeur.“

Hermann Löns ist nicht mehr. Sein letztes Gedicht, das er einem Kameraden auf seinen Wunsch kurz vor seinem Tode auf ein Blatt Papier geschrieben hat, ist sein eignes Grabgeläut geworden.

Die Letzten

Es steht auf blankem Haidbrink
Am grünen Findelstein
Ein alter hoher Machandel
So hagstolz und allein

Der Stein, der wird zerschossen
Der Baum der Axt zerfällt;
Der Brink wird abgegraben,
Sie passen nicht mehr in die Welt.

(Beiwacht bei Pont Givard, 26. September 1914).

... daß wir nicht vergessen sind

Das dankbare Echo der Deutsch Kroner Paketaktion Gemeinschaft über die Zonengrenzen hinweg

Die erneute Paketaktion für unsere Landsleute jenseits der Zonengrenze, durchgeführt von unserer Frauengruppe Hannover, hat wieder ein erfreulich starkes Echo gefunden. In den vielen Dankesbriefen, die uns zuzingen, kommt nicht nur die Freude über die materielle Hilfe, sondern vor allem auch für die moralische Unterstützung zum Ausdruck. Fast übereinstimmend lasen wir in den meisten Schreiben: „Die Hauptsache bei allem ist, daß wir hier drüben von unseren Landsleuten nicht vergessen werden.“ Und das ist es ja, was wir im freien Westen landsmännisch erstreben, daß die enge Verbindung zu unseren deutschen Brüdern und Schwestern jenseits der Zonengrenze nicht abreißt. Es ist das, was wir gesamtdeutsche Aufgabe nennen.

Greifen wir einige Dankeschreiben heraus, die beweisen, daß auch die letzte Geschenkaktion auf fruchtbaren Boden gefallen ist. So schreibt Familie G. aus J. u. a.: „Es ist wirklich lieb von Ihnen, daß Sie so treu an uns denken ...“ Familie D. aus Z. schreibt: „Ihr so liebes, schönes, großes Paket hat uns freudig überrascht, und wir danken aus übervollem Herzen.“ Frau K. aus H., dankt u. a. mit folgenden Worten: „Es ist doch ein schönes Gefühl, wenn man als Flüchtling von lieben Menschen nicht vergessen wird. Für all' die schönen Gaben danke ich von ganzem Herzen.“ Fräulein W. aus L. meint: „Mit allen Gaben haben Sie es bei mir ausgesprochen gut getroffen, besonders mit dem Speck, der zurzeit hier sehr rar ist.“ Frau L. aus H. vermerkt: „Obwohl mein Mann 1944 in Litauen gefallen ist, bekomme ich keinen Pfennig Rente, muß also arbeiten. Sie können gar nicht ermessen, was hier Ihre Sendung für einen Wert bedeutet.“ Ldm. S. aus H. bedankt sich so: „Ich bin immer tief gerührt, wenn liebe, alte Freunde an mich denken. Dadurch werden Erinnerungen an längst vergangene Zeiten heraufbeschworen. Wir wären ja schon genügsam, wenn wenigstens recht bald die lang ersehnte Wiedervereinigung unseres lieben Vaterlandes zustande kommen würde.“ Die 87jährige Frau Z. aus B. erklärt: „Ich bin eine alte Insassin des Heims und freue mich zu allem, was aus dem Westen kommt.“ Frau C. aus Z. drückt ihren Dank so aus: „Sie haben mich mit dem wunderschönen Paket sehr erfreut, es war wie ein Gruß aus der alten Heimat Deutsch Krone.“ Familie W. aus G.: „Von Herzen danken wir allen, die an diesem Freudebereiten teil hatten. Eine besondere Freude war es zu wissen, daß wir nicht vergessen sind.“

Rotwild-Reviere in der ehem. Grenzmark

Der letzte Bär wurde in dem Dycker Gutsforst erlegt — Ein Deutsch Kroner Landrat schoß ihn

Als langjähriger Oberforstmeister und Jagddezernent bei der Schneidemühler Regierung schildert unser Hfd. Werner Kroll in der Jagdzeitschrift „Wild und Hund“ (Parey-Verlag, Hamburg) über Rotwild-Reviere im deutschen Osten auch die in der ehem. Grenzmark Posen-Westpreußen. Zunächst ist erwähnt, daß am 15. September 1779 im Gutsrevier von Dyck (Kr. Deutsch Krone) der letzte Bär in ganz Westpreußen erlegt wurde. Er weiß dies so genau, weil sein Vorfahr „Heydereiter“ Kroll damals in Diensten der Herrschaft Dyck bei dem großen Treiben auf Meister Petz mit von der Partie war. Da alle beteiligten Schützen auf den Bären, der längs der Schützenkette flüchtete, schossen, wurde der höchststehende Schütze, der Deutsch Kroner Landrat von Oppeln (1778—1793) zum Erleger erklärt. Dieser Landrat hatte außer in Deutsch Krone seinen Sitz abwechselnd in Schönlanke und Filehne; er wurde abschließend mit dem Titel eines Landesdirektors ausgezeichnet. Da aber wohl doch Kroll den tödlichen Schuß abgegeben haben muß, trat ihm der Landrat die für solche Fälle ausgesetzte Prämie von 3 Reichstalern an den eigentlichen Schützen ab. Es bedurfte dazu eines Gesuchs an Friedrich den Großen, der es am 9. Januar 1780 genehmigte. Für die damalige Zeit stellte die Prämie einen beachtlichen Betrag dar.

Übrigens wurde wohl der letzte und stärkste Wolf in Westpreußen südlich von Filehne im Forstamt Nothwendig von Gräfin v. Bothmer, und zwar im Januar 1913, erlegt. Bei einer Drückjagd auf Rotwild, an der auch Forstmeister Graf v. Both-



Dieser kapitale ungerade Zwölfer wurde im Forstamtsbezirk Schönthal (Kr. Deutsch Krone) erlegt.

mer teilnahm, konnte seine Gattin den plötzlich eine Blöße überquerenden Wolf erlegen. Auf der Internationalen Jagd-ausstellung Berlin 1937 erhielt er als stärkster Wolf den 1. Schild der Ausstellung.

Oberforstmeister Knoll konnte übrigens selbst noch in der Johannishurger Heide, wo er bis 1929 das Forstamt Kullik verwaltete, einen Wolf erlegen.

Da unsere Grenzmark ein recht waldreiches Gebiet war, gab es auch ausgedehnte Rotwild-Reviere. Die grenzmärkischen Staatsforsten umfaßten allein über 140 000 ha und verteilten sich auf 21 Forstämter. Dazu kamen noch große Privatforsten. Das Rotwild trat insbesondere auch in allen Kreisen der nördlichen Grenzmark auf; Schwerpunkte waren die Schlochauer Heide, die Herrschaft Flatow-Krojanke, ferner der Kreis Deutsch Krone und der Netzekreis. Eine eigenartige Wirkung hatte der verheerende Forleulenfraß der 20er Jahre, von dem u. a. die Forstämter Tütz, Schloppe, Rohrwiese und Schönlanke betroffen wurden; schließlich konnten die Raupen durch Bestäubung von Flugzeugen aus vernichtet werden. Durch die durch den Raupenkot erfolgte Düngung entwickelte sich nämlich eine ganz neue Bodenflora, die dem Wild nützlich war. Dadurch wurde das Forstamt zum besten Revier für Rehe der Grenzmark (die Gehörne erreichten Gewichte bis 500 Gramm). Im Kreis Deutsch Krone wurde um das Jahr 1910 ein „Spitzenhirsch“ mit einem sehr starken 18-Ender von Forstmeister Achterberg (Schloppe) zur Strecke gebracht. Den stärksten Hirsch Westpreußens überhaupt erlegte der jetzt in Niedersachsen tätige Revierförster Bruno Kahler 1916 in der Gutsforst Sypniewo, die an die Forsten des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen gehörige Forstamt Kujan (Kr. Flatow) angrenzt.

Ein besonders starker Nachkriegshirsch wurde 1928 in der Gutsforst Neupreußendorf von Prof. Dr. med. Zeller-Berlin erlegt. Ein ähnlich starker Hirsch kam 1930 im Forstamt Schwenten (Kr. Bomst), also in der südlichen Grenzmark, zur Strecke.

Günter Kallies gibt Konzert

In diesem Jahre tritt unser Schneidemühler Klavierkünstler Günter Kallies nach Jahren ernsthaftester Arbeit und den ersten Startversuchen, die einen erfreulichen Fortschritt feststellen ließen, nunmehr endgültig an die Öffentlichkeit.

Im Kieler Landeshaus findet am Freitag, dem 7. April, um 20 Uhr das erste Konzert statt. Hier brillierte unser Hfd. schon im Vorjahre vor einem recht stattlichen Zuhörerkreis durch seine ausgefeilte Technik, ließ aber bei den Kritikern noch Wünsche offen. Wir dürfen hoffen, daß die Reife des Vortrags dieses Jahr von berufenen Kritikern anerkannt wird und können unseren grenzmärkischen Musikfreunden in den Räumen Kiel und Cuxhaven den Besuch dieser Konzerte nur empfehlen. Die Programme sind in beiden Orten verschieden.

Elisenau

Schneidemühls erste Groß-Siedlung

„Elisenau“ war für uns Schneidemühler ein Begriff. Diese erste Schneidemühler Groß-Siedlung, die dem früheren Sägewerksbesitzer Scharf ihre Entstehung verdankte und für viele Optanten des 1. Weltkrieges kurz vor der Inflation die letzte Möglichkeit einer Kapitalanlage im Hausbesitz war, wurde nach dem 2. Weltkrieg Hauptwohnraumgebiet für viele, die in der Heimatstadt verblieben. An diese Siedlung erinnert Fr. Margarete Kersten in Stetten a. d. Fildern über Stuttgart-Vaihingen, Jahnstraße 35.:

„Wir kamen 1909 von Marienburg nach Schneidemühl. Mein Vater war Besitzer des Sägewerks in der Küddowstraße. Ich habe noch drei Geschwister. Meine Mutter Elise Scharf wohnt Berlin-Charlottenburg, Reichsstraße 84. (Sie feierte am 7. 2. ihren 84. Geburtstag). Sie lebt mit meiner Schwester Lore — Dr. rer. pol. und Referentin am Berliner Senat — zusammen. Mein Bruder Hans ist Studienrat am ev. Gymnasium und wohnt Berlin-Grunewald, Warmbrunnerstraße 33. Mein Bruder Fritz lebt als Pächter von gastronomischen Betrieben in Berlin-Charlottenburg, Meiningen-Allee 7. 1921 starb mein Vater. Ich habe das Lyzeum besucht und war mit Fr. Graefe in einer Klasse. Wir sind bis heute eng befreundet.“

1925 heiratete ich den Dipl.-Ing. Dr. Georg Kersten. 1929 zogen wir nach Berlin, nachdem wir mit meinem Bruder Fritz einige Jahre das väterliche Sägewerk betrieben hatten. Von Berlin-Frohnau wurde mein Mann 1947 nach Stuttgart versetzt. Wir haben uns auf den Höhen von Stuttgart ein Häuschen gebaut und hoffen hier noch recht schöne Jahre zu erleben. Unser Sohn Hans-Georg kam 1946 aus russischer Kriegsgefangenschaft und lebt heute als Hotelbesitzer in Margate Cliftonville in England. Als Kind verbrachte er seine Ferien immer bei meiner Mutter in Elisenau. Schneidemühl war sein Ferienparadies. Im Sommer 1945 hat er als Kriegsgefangener einen ganzen Tag in Schneidemühl auf dem Bahnhof gestanden. Die Gefangenen durften die Güterwagen verlassen, aber nach Elisenau konnte er nicht mehr gehen.

Meine letzte Schneidemühler Adresse war Küddowstraße 34. Nachdem meine Mutter das Haus an die Kirchengemeinde verkauft hatte, bezog sie ihr Haus Gönner Weg 48. Wir waren sehr befreundet mit Pfarrer Bechthold von der Lutherkirche. Fr. Bechthold, wohl 85 Jahre alt, lebt bei ihrem Sohn Siegfried, der Pfarrer in Herford ist. Der älteste Sohn von Kirstein, Oberbaurat Curt Kirstein hat viel mit meinem Mann zusammengearbeitet, und wir haben oft an die schönen Kahnfahrten auf der Küddow gedacht. Das Schneidemühler Wappen auf Ihrem Brief hat mich sehr heimatisch berührt.“

Kolberger Dom nicht aufgebaut

Nach einem Bericht der in Köslin/Ostpommern erscheinenden polnischen Zeitung „Głos Koszaliński“ ist „nicht an einen Wiederaufbau des Kolberger Doms zu denken“. Wohl aber werden die im Vorjahre begonnenen Arbeiten fortgesetzt, die dazu dienen sollen, das gegen Kriegsende stark beschädigte Bauwerk vor dem völligen Einsturz zu schützen.

Das Ordensschloß in Bütow sollte wenigstens teilweise wiederaufgebaut werden — das Warschauer Kultusministerium stellte hierfür 700 000 Zloty (Kaufwert ca. 150 000 DM) zur Verfügung, jedoch fand man keine Baufirma, die sich zur Übernahme der Arbeiten bereitgefunden hätte. In die wiederhergestellten Räume sollte der polnische Städtische Volksrat von Bütow einziehen.

Einbanddeckel für den HB

Für die Heimatbrief-Bezieher, die unseren Heimatbrief sammeln, können wir ab Januar 1961 Einbanddeckel für je zwei Jahrgänge zur Verfügung stellen. Die Kosten betragen 1,50 DM. Bestellungen sind zu richten an: **Dr. Gramse, Hannover, Volgersweg 12**

Zur Anschriften-Kartei

Unsere Veröffentlichung der Schneidemühler Anschriften bringt eine Fülle von Beanstandungen und Berichtigungen, die zwar berechtigt und durchaus erwünscht sind, aber zumeist vermieden werden könnten, wenn jeder Heimatfreund von sich und seiner Familie die erforderlichen Angaben (Vor-, Zu-, Geburtsnamen, geb. am . . . , in . . . letzte Heimatanschrift mit Ort, Straße und Nr. und seine heutige Postanschrift von allen Personen der Familie 1939 und den neuen Familien heute) machen würde und bei allen Schreiben immer zum vollen Namen auch den Geburtsnamen und die Heimatanschrift neben der Anschrift angeben würde.

Grundsätzlich werden alle Personen mit dem 1939 bekannten Namen, zumeist dem Geburtsnamen bei Frauen, geführt.

Wünschenswert wäre es auch, wenn die einzelnen Stationen nach 1945 mit aufgezeigt würden, damit unvollständige alte Karteikarten einmal ausgemerzt werden könnten.

Hfd.e macht uns nicht mehr Arbeit, als es nötig ist. Die dauernden Rückfragen wären unnötig, wenn . . .

Suchwünsche des DRK

Vom Suchdienst Hamburg des Deutschen Roten Kreuzes, Hamburg-Osdorf, Blomkamp 51, erhielten wir nachstehende Suchwünsche:

Aus Roderitz (Kr. Deutsch Krone) werden die Geschwister Henning, Christel, geb. 5. 7. 35, Karl-Heinz, geb. 9. 8. 37, Leo, geb. 14. 9. 39, und Hänschen, geb. 5. 1. 41, gesucht von ihrer Schwester Käthe Sendrowski, geb. 29. 10. 25. Die Geschwister Henning flüchteten mit ihrer Mutter, Hedwig Henning. In Tempelburg soll die Mutter verstorben sein.

Aus Schneidemühl, Neue Bahnhofstr. 5, wird Manfred Krell, geb. 8. 2. 35 in Oberwalde, gesucht von seiner Mutter, Edeltraut Albrecht, geb. Krell, geb. 3. 5. 16. Seit 1942 soll sich Manfred in Schlesien im Josef-Rogittenheim aufgehalten haben. Wer kann Auskunft geben, in welchem Ort in Schlesien das Josef-Rogitten-Heim war?

Aus Schneidemühl, Bromberger Straße 25, wird Gertrud Kutz, geb. 8. 5. 1921 in Gr. Wittenberg, gesucht.

Aus Schneidemühl, Adolf-Hitler-Straße 22, wird Gertrud Nowack, geb. Westphal, gesucht.

Aus Schneidemühl, Goethering 76, wird Edelgard Bärbel Tilson, geb. 1. 9. 41, gesucht von Wilfried Tilson, geb. 15. 3. 37. Die Geschwister wurden getrennt, weil sie nach dem Tode der Eltern, Emil und Erna Tilson, geb. Jesse, vom Jugendamt Schneidemühl in Familienpflege gegeben wurden.

Aus Schneidemühl, Karlsbergsiedlung, werden die Eltern Karl und Anna Weinke, gesucht von ihrer Tochter Margot, geb. 6. 11. 37. Außerdem sucht Margot noch ihre Schwester Elisabeth Weinke. Der Vater ist von Beruf Maurer.

Aus Schneidemühl, Alte Bahnhofstraße 11 bzw. Flughallenstraße 2, werden die Geschwister Willigalla, Horst, geb. 26. 5. 40, und Rosemarie, geb. 24. 6. 41, gesucht von ihrem Vater, Max Willigalla, geb. 23. 2. 1913. Die Gesuchten wurden vermutlich wegen Erkrankung der Mutter nach Posen oder Deutsch Krone in Pflege gegeben. Der Name der Pflegeeltern ist nicht bekannt.

Aus Schneidemühl wird Gertrud Balzer, geb. Wruck, geb. 1. 11. 18 in Karzin, gesucht von ihrem Sohn Horst-Günter Wruck, geb. 19. 6. 38 in Schneidemühl. Bisher konnte ermittelt werden, daß die Gesuchte am 11. 4. 45 aus dem Konzentrationslager Natzweiler/Kdo. Geislingen in das Konzentrationslager Dachau, Krankenlager Allach, eingeliefert und später durch die US-Armee in Freiheit gesetzt wurde. Über ihren weiteren Verbleib konnte bisher nichts in Erfahrung gebracht werden.

Suchwünsche Schneidemühl

Auskunft an Karteistelle Albert Strey, Kiel-Gaarden, Postfach 15.

Westphal, Horst, geb. 16. 2. 23 (Lange Straße 13, Maat), Vater Adolf von Vechede (Kr. Braunschweig) unbekannt verzogen, von Annemarie Schneider.

Müller-Scheibe, Speditionsfirma, Alte Bahnhofstr. 16, von Ludwig Petschaft.

Fritsch, Christa, geb. 30. 11. 33, Eichberger Straße 21, von Steinhavelsmühle bei Fürstenberg i. Mecklbg. unbekannt verzogen, von Elsbeth Zemplin.

Wer kann Hfd. Günther Hollatz, Bismarckstr. 50, Architekt, bestätigen, daß er nicht Mitglied der NSDAP war? Hfd. Hollatz, dem es sehr schlecht geht, braucht Zeugen für seinen Entschädigungsanspruch. Vertrauliche Meldungen an Karteistelle erbeten.

Kruschack, Willy (Brauerstraße 25) und Sohn Heinz, von Dortmund-Höchstun unbekannt verzogen.

Witwe Klara Preiß, Bismarckstr. 27, von Anna Käding.

Strenge, Carl, Kellner, Friedrichstraße 19, soll als Hotel-pächter nach Kolmar gegangen sein, von Karteistelle.

Gesucht werden: Georg Waldow und Frau Anna geb. Abram mit Sohn Manfred. Landsmann Waldow war vor dem Zusammenbruch als Mühlen- und Riffelmeister bei dem Mühlenbesitzer Reinhold Pfetzer in Schneidemühl, Berliner Straße 172 beschäftigt.

Frau Marta Lange, Ehefrau des Schneidermeisters Lange aus Schneidemühl, Güterbahnhofstraße 11 (?).

Sachdienliche Nachrichten werden erbeten an Bürovorsteher Max Sonntag in Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 20.

Gesucht werden Angehörige der Polizeieinheiten in den Standorten Königsberg, Berlin, Hamburg, Potsdam, Breslau, Heidenheim und Stuttgart, die in der Zeit vom 1. 9. 1933 bis 8. 5. 1945 von Hauptmann Lenzian, Josef, geb. 22. 11. 1913, unterrichtet worden sind und die darüber Auskunft geben können, von Karteistelle.

Schütz, Alfred, Musiker, Breite Straße 10, von Otto Busse (Café Posener).

Rivierförster Emil Richter von Karteistelle.

Polizeiinspektor, später Major Hermann Schneemilch, Albrechtstraße 89, bzw. Tochter Felicitas; Werkstattvorsteher Paul Teske, Personenbahnhof, Betriebsamt, und Eva Teske, ca. 1920 geboren, vielleicht verh. Krebs, von Ruth Jonas. Hfd. Schneemilch soll nach Mainz oder Bad Kreuznach gezogen sein.

Fr. Minna Rieck, Försterwtw., Försterei Stöwen (Schulzen-see), die 1944 nach Schönlanke verzog, geriet 1945 mit der Tochter Waltraud in die Kampfhandlungen bei Schönlanke und ist seit dem 27. 1. 1945 mit Tochter vermißt. Wer ist mit beiden Frauen zusammengekommen? Nachricht an Tochter Grete Müller über Karteistelle.

*

Folgende Suchwünsche liegen bei der HOK Pommern in Lübeck, Fackenburg Allee 31, vor:

Maaske, Blondine, geb. Block, geb. 31. 12. 79, Berliner Str. 105.

Maass, Erich, geb. 26. 9. 93, Rüter Allee 34, Autoschlosser.

Maass, Kurt, geb. 14. 7. 22, Metzger, Krim vermißt.

Machalla, Sophie, geb. Stroda, geb. 29. 4. 82, Bahnwärterhaus 199.

Maciolek, Rudi, geb. 15. 2. 27.

Maczijewski, Franz, Schlosser.

Madel, Emma.

Mährholz, Egbert, geb. 31. 10. 21, Postangest., Jan. 45 bei Neustettin.

Maeltzer, Hans, 26. 4. 93, Alte Bahnhofstr., Landwirt.

Maerthen, William und Wally, geb. Lewin (Gartenstr. 20, Dr. jur.), 1940 von Gestapo verhaftet.

Mahlke, Edelgard, geb. 20. 5. 27.

Mahlke, Eitel, geb. 27. 3. 09, Jägerstraße 12.

Mahlke, Johannes und Maria, Neustettiner Straße 44.

Maihöfer, Werkmeister, Krojanker Straße.

Majunke, Hans, geb. 10. 1. 23, Schmied.

Malzahn, Gustav, Erich und Heinrich.

Manke, Irma, Schauspielschülerin, zirka 20 geboren.

Mansfeld, Hildegard, geb. Mahne, Breite Straße 21.

Manske, August, Schützenstraße 159, Bahnarbeiter.

Manske, Bruno, Gr. Kirchenstr. 8, Schreiner.

Manske, Werner, 1946 UdSSR.

Manske, Wilhelm und Ida, geb. Lange, Küddowstraße oder Brikenweg.

Manthei, Otto und Irmgard, mit Helga, Ackerstraße 21.

Mantey, Georg, 23. 4. 20, Kiebitzbruch, schrieb 1946 aus Frankreich.

Manthey, Gertrud, geb. Bigalke, Grabauer Straße 16.

Manthey, Willi, geb. 24. 2. 13, Kaufmann.

Markholz, Max, Neustettiner Straße 67, Heizer.

Marcinkowski, Herbert, geb. 1. 11. 11, Bromberger Straße 42, Maschinenschlosser.

Marohn, Marie, geb. Schwandt, geb. 4. 11. 81, Umlandstraße 1.

Marofski, Helene und Irene (Bromberger Straße 27).

Marowski, Oskar, kaufm. Angestellter.

Marquardt, Erich, Schmiedestraße 6.

Marquardt, Manfred, geb. 2. 1. 23; Marquardt, Wilhelm, Fritz-Reuter-Straße 11.

Marsch, Otto, 10. 9. 19, Neue Bahnhofstraße 6; Martin, Walter, geb. 19. 11. 1914, Rb.-Angestellter.

Martwich, Emil; Marx, Anna, geb. 20. 4. 91, Jastrower

Allee 136; Marx, Rudi, geb. 29. 9. 26, Neustettiner Str. 80.

Maschewski, Albert, geb. 18. 2. 08; Maske, Karl, Buchhalter, Grenzmarkbrauerei, verm. im Lager Dempsen b. Posen.

Maslonka, Magdalena, Bromberger Straße 196; Maslonka, Masurkewitz, Bronislawa, geb. 25. 2. 84

Matczinski, Franz, geb. 3. 5. 05, Breite Straße 22

Matuscha, Adele, geb. Ambrusas, ca. 1913 geb.

Fam. Erich Matz und Frau Herta, Königstraße 44

Matz, Paul, geb. 1. 6. 88, Eisenbahnschaffner, Klapsteiner Weg 10, der im Januar 1945 verschleppt wurde
 Mazurkiewitz, Johanna, Thorner Straße 1
 Mehnert, Alfred, geb. 9. 1. 97, Zollsekretär, Bülowstr. 13, und Tochter Renate, geb. 23. 12. 39
 Meister, Wolfgang, geb. 12. 6. 21, Zeughausstraße 7
 Melcher, Norbert (6. 6. 80) und Valeria, geb. Koniczewski (5. 11. 89), Bromberger Straße 69
 Mentzel, Großkaufmann, ca. 1900 geb.

Suchwünsche Deutsch Krone

Schwester Minna Fahr, früher Leiterin des ev. Kindergartens Deutsch Krone (Gampstraße), die 1945 zu Fuß in ihre Heimat nach Behle bei Schönlanke wollte, von Frieda Rudow (13b) Oberbrunnenreuth 10 1/2 über Ingolstadt (Donau).

1. Margarete Müller aus Schrotz, die während des Krieges Nachrichtenhelferin gewesen sein kann,
2. Frau Gertrud Holz aus Deutsch Krone (Nähe des ev. Friedhofs) und deren Kinder Monika Holz, geb. etwa 1940, und Barbara Holz, geb. 1943.

Der Ehemann von Frau Holz ist im Dezember 1942 in Rußland gefallen.

Auskunft erbittet: Magdalena Radunz in St. Andreasberg (Harz), Grundstr. 705, früher Deutsch Krone, Berliner Str. 19.

Fr. Falk, früher Oberarzt am Krankenhaus Deutsch Krone, von Dr. A. Gramse, Hannover, Volgersweg 12.

Deutsch Kroner Jahresversammlung in Hannover

Die Heimatkreisgruppe hatte zum 28. Februar im Klubhaus des Ruderklubs (Auestraße) zu ihrer Jahreshauptversammlung geladen. Trotz ungünstiger Witterung war eine ansehnliche Zahl Heimatfreunde erschienen.

In seinem Tätigkeitsbericht streifte der 1. Vorsitzende Dr. Gramse alle wichtigen Ereignisse der Kreisgruppe im vergangenen Jahr und kam zu dem Ergebnis, daß positive Arbeit geleistet worden ist; die Mitglieder dankten mit lebhaftem Beifall. Frau Gallwitz gab Aufschluß über die Kassenlage. Kassenprüfer Pohl bezeichnete die Kassenführung als in Ordnung befunden. Die folgende Vorstandswahl leitete Hfd. Stelting. Nach der Entlastung wurde der alte Vorstand einstimmig wiedergewählt. Frau Pohl scheidet als Frauenreferentin wegen anderen dringenden Arbeiten aus. Als Nachfolgerin wurde Frau Ursula Gramse gewählt. Kassenprüfer Pohl scheidet turnusmäßig aus, an seine Stelle trat Ldm. Hueske. Frau Ursula Gramse leitet weiterhin die Paketaktion. Sie hat sich schon jahrelang mit bewährten Helferinnen der Bedürftigen in der Sowjetzone und in der alten Heimat angenommen.

Der 1. Vorsitzende dankte im Namen aller Mitarbeiter für das erwiesene Vertrauen und forderte alle auf, auch im neu begonnenen Jahr sich durch Mitarbeit einzusetzen. Der Vorstand besteht aus folgenden Mitgliedern: 1. Vors. Dr. A. Gramse, Vertreter Bierig, Kassenleiterin Frau Erna Gallwitz, Frauenreferentin Frau Ursula Gramse, Kassenprüfer Frau Braatz und Ldm. Hueske, Schriftführer Weiher.

Geplant sind am 6. August ein Ausflug und am 21. Oktober ein Heimattreffen der Grenzmarkkreise in Hannover. Alle Veranstaltungen werden künftig im Bootshaus des Ruderklubs in der Auestraße durchgeführt.

Abschließend wurden die Möglichkeiten einer Mitgliederwerbung besprochen. Die Versammelten waren der Meinung, daß die persönliche Werbung innerhalb der Heimatorte die beste Wirkung verspricht. Zur Zeit hat die Kreisgruppe von 160 in und um Hannover lebenden Heimatfreunden 60 Mitglieder. Eine entsprechende Werbeaktion wird in nächster Zeit anlaufen.

Lmn. Olga Brüning aus Betkenhammer ist neu zugezogen und konnte als Mitglied begrüßt werden. Es gab aber auch ein unverhofftes Wiedersehen mit Ldm. Paul Weiher, nachdem sich beide im Osten bei gemeinsamer Arbeit zuletzt vor 18 Jahren gesehen hatten.

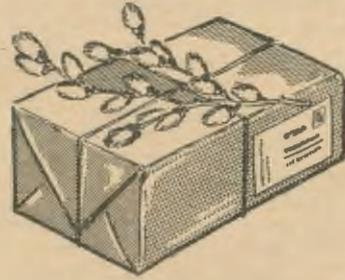
Heimatkreis Deutsch Krone in Lübeck

In der Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe Lübeck am 12. Februar in der Gaststätte Walkenitzburg konnte der Vorsitzende Ldm. Ladwig wieder zahlreiche Heimatfreunde begrüßen.

Nach dem Jahres- und Kassenbericht wurde dem Vorstand Entlastung erteilt. Die Neuwahl ergab die einstimmige Wiederwahl und zwar: Ladwig (1. Vors.), Reimer (2. Vors.), Margarete Beckmann (Schriftf.), Holtz (Kass.); Beisitzer: Seide (Schloppe), Schülke (Jastrow); Grund, Karsten, Hildegard Bäcker (Kassenpr.); Wilma Holtz (Vertr. f. d. Frauenwerk); Ladwig u. Grund, bzw. Reimer u. Holtz Vertr. f. d. Pommersee Landsmannschaft.

Ldm. Ladwig gab einen anschaulichen Bericht über die Patenstadt Bad Essen und warb eindringlich für die Teilnahme an dem diesjährigen Patenschaftstreffen am 13. und 14. Mai.

ZU OSTERN



VERGISS
 DIE
 „DRÜBEN“
 NICHT!

Mit mahnenden Worten, der Landsmannschaft die Treue zu halten und im friedlichen Kampf um die Heimat nicht müde zu werden, wurde der offizielle Teil der Versammlung geschlossen. Dann blieb man noch einige Stunden fröhlich beisammen.

Bielefelder „Schlachtfest“ sprach an

Das Grenzmarktreffen in Bielefeld am 11. Februar, das unter dem Motto „Schlachtfest“ stand, erfreute sich erneut ausgezeichneten Besuchs. In der Berggaststätte „Johannislust“ fanden sich rund 80 Hfd. zusammen, unter denen diesmal Gäste aus Vermold, Stolzenau/Weser, Espelkamp-Mittwald und Gießen waren. Hfd. Hackert - Bielefeld betonte bei der Begrüßung, daß die Treffen in Bielefeld sich mehr und mehr zu überregionalen Treffen ausweiteten. Er gedachte des am 4. 2. verstorbenen Hfds. Heinrich Köbernick, den die Gruppe am 9. 2. auf dem Sennfriedhof zur letzten Ruhe geleitete.

Dann aber ließen sich alle das Wellfleisch, sowie die weißen und schwarzen Wellwürste schmecken. Ein Tonbandgerät sorgte später für stimmungsvolle Tanzeinlagen, so daß bald eine gemütliche Runde wurde. Wie Hfd. Hackert zum Schluß bekannt gab, findet am 25. März um 20 Uhr in der Bratwurst-Imbißstube unseres Landsm. Alfred Weber, Bahnhofstr. 23, als außerplanmäßige Zusammenkunft für die männlichen Hfd. ein Bierabend statt, Ehefrauen können jedoch mitgebracht

Das nächste Schneidemühler Bundestreffen

Die termin- und örtlichen Fragen für das diesjährige Bundestreffen des Heimatkreises Schneidemühl in Cuxhaven sind abgeschlossen. Fest steht, daß Cuxhavens Sportverband im Rahmen der Jubiläumswoche des Cuxhavener Sportvereins vom 18. bis 25. Juni am Schlußsonntag die Patenschaft für alle Schneidemühler Sportvereine übernimmt. Die Einzelheiten werden noch bekannt gegeben. Sicher ist auch, daß sämtliche noch heute aktiven Sportler hier Startmöglichkeiten haben werden.

Die Wiederholung des Patenschaftstreffens wird am 2. und 3. September in „Grimmershörn“ wieder wie 1957 bei der Patenschaftsübernahme ihren Höhepunkt in der Kundgebung vor der weiten Elbmündung haben. Die gleich nebenan liegende Sporthalle mit dem anstoßenden CSV-Platz und dem Clubheim aber werden Tummelplatz für gemeinsame Kämpfe der Schneidemühler und Cuxhavener Sportler aller Altersklassen sein. Ob die Weihe des Mahnmals auf dem „Schneidemühler Platz“ auch vorgenommen werden kann, bleibt noch abzuwarten. Die Mittel dafür sind von der Stadt bereits bewilligt.

Auch der Sonnabend als Auftakt wird in der Sporthalle steigen, die an Tischen bis 1000 Personen faßt und nach der Einweihung schon einen Besucherrekord von 3000 Personen faßte.

In der Deichschule wird dazu gemeinsam mit dem „Bund bildender Künstler“ in Cuxhaven eine Kunst- und Buchausstellung vorbereitet, auf die wir unsere Hfd. schon heute hinweisen.

60 Betten für das Jugendlager

Das in diesem Jahre gemeinsam von beiden Kreisen Schneidemühl und Deutsch Krone in Cuxhaven durchgeführte Jugendlager liegt zeitlich mit dem 23. Juli als Anreise- und dem 6. August als Heimreisetag fest. Wieder steht uns für das Lager die Jugendherberge in der Nähe der Kugelbake zur Verfügung, und die Verantwortlichen des Vorjahres, zu denen nun noch die Deutsch Kroner Mitarbeiter kommen, nehmen ihre Aufgabe ernst. Die Pommerngruppe führt wieder am Zwischenonntag ihr Sommertreffen durch und rechnet schon heute mit dem Besuch und der Mitwirkung des Jugendlagers.

Da die Zahl der Betten in der Kugelbake beschränkt ist, kann zur Zeit nur mit Teilnahme von je 30 Jugendlichen aus jedem Kreise gerechnet werden, doch soll versucht werden, die Bettenzahl auf 80 zu erhöhen.

Alle Einzelheiten werden rechtzeitig bekannt gegeben. Du aber, lieber junger Freund und liebe Freundin, mußt den Termin vormerken und rechtzeitig für den Urlaub sorgen.

Aus der alten Reichshauptstadt

Heimatlicher Lichtbilder-Vortrag der Deutsch Kroner Kreisgruppe

Bei unserem Treffen am 19. Februar stand die Neuwahl des Vorstandes im Vordergrund. Unter Leitung des Ldm. Grams wurde der bisherige Vorstand auch für das kommende Jahr bestätigt und durch zwei Landsleute ergänzt. Unserer Vorsitzenden, Frau Studienrätin Zickermann, war es nach langer Krankheit erstmalig wieder möglich, an dem Treffen teilzunehmen und die vielen Wünsche für ihre weitere Genesung entgegenzunehmen. Bei Musik und Tanz blieben wir noch bis in die späten Abendstunden zusammen.

Unsere weiteren Treffen sind jeweils am 3. Sonntag im geraden Monat ab 15 Uhr in den Charlottenburger Festsälen, Berlin-Charlottenburg, Königin-Elisabeth-Straße 42 (Nähe U-Bahn Kaiserdamm und S-Bahn Witzleben).

Am 16. April wird unser Kreisvertreter über seine Fahrt durch Schneidemühl und den Kreis Deutsch Krone 1958 berichten und Lichtbilder von dort aus Vergangenheit und Gegenwart zeigen. Es ist die einzige Gelegenheit dieser Art in Berlin. Alle Landsleute aus unserem Heimatkreise, auch solche, die unsere Treffen sonst nicht zu besuchen pflegen, sind freundlichst eingeladen. KG

120 Friedländer waren zur Stelle

Am Sonntag, dem 12. Februar 1961, traf sich die Heimatgruppe Märkisch-Friedland und Umgebung zu einer Hauptversammlung im Swinemünder Gesellschaftshaus in Berlin. Anwesend waren ca. 120 Personen aus beiden Teilen Berlins und Umgebung.

Bei dieser Gelegenheit wurde dem Ldm. Fritz Meier besondere Anerkennung für seine unermüdliche Arbeit um den Zusammenhalt der Märk. Friedländer Heimatgruppe ausgesprochen. Ihm ist es zu verdanken, daß die Heimatgruppe in all den Jahren zu einer wahren Familiengemeinschaft geworden ist.

Bei der anschließenden Vorstandswahl wurde dem Ldm. Fritz Meier einstimmig das Vertrauen ausgesprochen und zu seiner Unterstützung folgende Ldm. in den Vorstand der Heimatgruppe gewählt: 1. Vorsitzender Ldm. Fritz Meier, 2. Vorsitzender Ldm. Armin Paesler, 1. Schriftführer Ldm. Eckart Paesler, 2. Schriftführer Ldm. Heinz Stanoschewski, Kassierer Ldm. Werner Sattler. Anschließend folgte dann noch ein gemütliches Beisammensein.

Um allen Heimatfreunden die Teilnahme an unserem diesjährigen „Großen Heimattreffen“ zu ermöglichen, weisen wir schon jetzt darauf hin, daß dieses am Sonnabend, dem 14. Oktober 1961 — wie immer — im Swinemünder Gesellschaftshaus in Berlin N 65, Swinemünder Straße 42, stattfindet.

Jahreshauptversammlung der Schneidemühler

Um Zeit zu gewinnen, wurde die Jahreshauptversammlung am 26. 2. d. J. von dem auf den gleichen Tag angesetzten Heimattreffen getrennt durchgeführt. Ldm. Hans Gusig begrüßte die zahlreich erschienenen Schneidemühler Heimatfreunde und erstattete den Geschäftsbericht. Daraus ergab sich daß der Vorstand im Jahre 1960 nicht weniger rührig gewesen war, als im Vorjahr. 21 Mitglieder wurden 1960 neu aufgenommen. Der Kassenbericht schloß in Einnahmen mit 3832,57 DM-West und in Ausgabe mit 3552,26 DM-West ab. Er wies eine um 176,75 DM höhere Beitragseinnahme aus als 1959. Lebhaft bedauert wurde, daß die bisherige 1. Kassiererin, Frau Meta Sonntag, ihr Amt niederlegte. Auf Antrag des Ldm. Kurt Wiese wurde dem Gesamtvorstand für 1960 Entlastung erteilt. Unter Leitung von Ldm. Gustav Wendt fand die Neuwahl des Vorsitzenden statt: Vors. Ldm. Hans Gusig, Beis. Ldm. Max Sonntag (zugleich Pressewart) und Ldm. Gustav

Wendt, 1. Kassierer: Ldm. Georg Walter, Frau Frieda Horn und Frau Margarete Mielke (Stellv.), 1. Schriftf. Frau Irmgard Koziak, Vertr. Frl. Margot Teske. Beide vertreten in Zukunft auch die Frauengruppe. Kassenpr. Ldm. Herbert Beyer und Ldm. Alois Walter.

Der Vorsitzende wurde ermächtigt, für die am 19. 3. 1961 stattfindende Delegiertenversammlung der PLM, Landesgruppe Berlin, sechs Delegierte zu bestellen.

Das anschließende Heimatkreistreffen wurde mit dem Gesang des Pommernliedes und einer Totenehrung eingeleitet. Als Gast war Ldm. Draheim aus Hamburg anwesend. Mit der 2. Kassiererin, Frau Frieda Horn, die sich kurz vor ihrer Rückreise aus Westdeutschland einen Oberschenkelhalsbruch zugezogen hatte und noch im Stadtkrankenhaus Korbach liegt, wurden Grüße ausgetauscht. Gerda Oesterreich geb. Wegner, die früher in Eisenach wohnte und Mitglied der Berliner Ortsgruppe war, hatte ihre Übersiedlung nach Mainz-Mombach, Hauptstraße 53, angezeigt. In ihrem Brief schrieb sie: „Eine besondere Freude war es immer für mich, wenn ich bei einem Besuch in Berlin an einem Heimattreffen teilnehmen konnte. Von manchem alten Schneidemühler wurde ich da im Zusammenhang mit der „Brauerei Axt“ begrüßt.“

Als Mitglied wurde neu aufgenommen: Frau Hedwig Wendt, Berlin-Neukölln, Kienitzerstraße 24. Unterhaltungsmusik und Tanz gaben dem Treffen einen fröhlichen Ausklang. — Das nächste Heimattreffen, wieder mit besonderem Programm, findet am 9. April, 15 Uhr, in den Charlottenburger Festsälen statt. MS.

Geburtstage aus dem Kreis Deutsch Krone

- 89 Jahre am 2. April 1961 der Schneidermeister Emil Neumann aus Märk. Friedland, jetzt in Schenefeld bei Itzehoe, wo er mit seiner Frau Margarete geb. Maitre, die am 9. April 77 Jahre alt wird, im Rentner-Wohnheim wohnt.
- 86 Jahre am 15. März Frau Mathilde Gruse aus Deutsch Krone (Steinstr. 11), jetzt bei der Tochter Irene Schulz in Solingen-Ohligs, Max-Planck-Straße 10. — Am 7. April Fräulein Therese Garske aus Deutsch Krone (Markgrafenstr.), sie wohnt mit der Nichte Toni G. in Berlin N 65, Transvalstraße 35.
- 85 Jahre am 26. März Fräulein Hedwig Neumann aus Deutsch Krone (Berliner Straße). Sie führte die Filiale der Firma Berkahn und wohnt jetzt mit der Schwester Marie in Duisburg-Meiderich, Quadtstr. 16.
- 80 Jahre am 4. März der frühere Besitzer des „Hotel Preußenhof“ in Märk. Friedland, Paul Marx, jetzt in Usedom, Wilhelm-Pieck-Straße 6.
- 79 Jahre am 6. April Frau Marie Remer geb. Schulz aus Deutsch Krone (Streitstr. 10). Sie wohnt beim Schwiegersohn Jakob Martens und Tochter Margarete in Bedburg-Hau bei Kleve (Ndrh.), Apostelweg 2.
- 78 Jahre am 9. März die Lehrerswitwe Gertrud Meissner aus Karlsruhe, jetzt in Remscheid, Freiheitstr. 131. — Am 24. März Frau Luise Steves geb. Binger aus Mellentin, jetzt in Neersen, Kreis Kempen-Krefeld, Verresstraße 19.
- 77 Jahre am 23. März Karl Zimmermann aus Küddowtal, jetzt in Deilinghofen, In der Erborst 13.
- 76 Jahre am 22. März der Friseurmeister Karl Adam aus Märk. Friedland, jetzt in Rendsburg (Holst.), Kampenweg 20.
- 75 Jahre am 22. Januar Frau Martha Schwedinski geb. Schultz aus Deutsch Krone (Grüner Weg 11), jetzt in Göhren über Straßburg (Meckl.). — Am 21. März Wilhelm Pommereining, Uhrmachermeister, früher Jastrow (Töpferstr. 31), jetzt in Düsseldorf-Mettmann, Nordstr. 127.
- 73 Jahre am 5. April Frl. Klara Albrecht aus Breitenstein. Sie ist sehr leidend und muß das Bett hüten. Ihre Anschrift: Zühr (Kr. Hagenow) über Wittenburg (Altersheim), Meckl.
- 72 Jahre am 21. März Ldm. Franz Hinze, Postbeamter i. R., aus Märk. Friedland (Neustadt), jetzt zu erreichen in Berlin-Charlottenburg, Mosenstr. 53/54, Pension Bluhm. Franz Hinze ist ein treues Mitglied der Märk. Friedländer-Gruppe und nimmt regelmäßig an den Treffen teil. — Am 24. März der Postbeamte i. R. Frank Wilke aus Märk. Friedland, jetzt in Plüderhausen, Kr. Waiblingen (Württ.).
- 71 Jahre am 27. März Frau Charlotte Meier geb. Stelter aus Märk. Friedland, jetzt in Mühlofen, Kr. Überlingen (Bodensee). — Am 16. April Oberlehrer i. R. Carl Krüger aus Schloppe, jetzt in Berlin W 15, Duisburger Straße 12.

Geburtstage aus Schneidemühl

- 90 Jahre am 1. Februar Frau Martha Prien (Uhlandstr. 40) in Ramstein-Kaiserslautern, Auf der Heide 49.
- 84 Jahre am 13. April Wwe. Agnes Erdmann (Schützenstraße 151) in München, Tumblingerstr. 48, bei ihrer Tochter Luzie Stauner.
- 83 Jahre am 5. Februar Hfd. Johann Rieske vom RAW

- (Königsblicherstr. 131) in Pila, Ul Grazyńy 8, Polska. — Am 2. April Frau Maria Weick (Kleine Kirchenstr. 5 oder Schlageterstr. 5) in Berlin-Neukölln, Morrusr. 18.
- 80 Jahre am 13. März Wwe. Mathilde Wienke geb. Kubatzki (Buddestr. 10) jetzt beim Schwiegersohn Bruno Gleising, Pol.Obm.i.R. in (24a) Mölln, Schneiderschere 2.
- 79 Jahre am 30. März Fabrikbesitzer Willi Maertens (Forststr. 1) in Münster (Westf.), Nienkamp 82. — Am 1. April Hfd. Heinrich Schäfer (Buddestr. 14) vom RAW, jetzt in Lemgo (Lippe), Paulinenstr. 23.
- 77 Jahre am 11. Februar Hfd. Paul Szawłowski (Ackerstraße 62) in Lobberich (Rhld.), Sassenfeld 23. — Am 25. April Braumeister-Witwe Emilie Hafner (Grenzmarkbrauerei) in Oberkirch (Baden), Ludwig-Albert-Str. 1. — Am 26. April Ldm. Ella Reetz, jetzt in Berlin-Friedenau, Retzdorffpromenade 2.
- 76 Jahre am 7. April Frau Martha Krause (Langestr. 8) in Jerichow (Elbe), Bahnhofstr. 10. — Am 14. April der Zugschaffner Franz Prominski (Ringstr. 19) in Rattelsdorf 87 über Bamberg (Oberpfalz). — Am 18. April Frau Justine Krause (Schmiedestr. 58) in Hohenlobbese, Post Görz (Flaming). — Am 27. April Triebwagenf. Paul Schwanke (Königsblicherstr. 152) in Dortmund-Nette, Dörnerstr. 66.
- 75 Jahre am 15. Februar Frau Hedwig Zülz (Elisenau, Königsberger Str. 14) in Dettfurt Nr. 19 ü. Hildesheim. — Am 5. März Eisenbahner Ernst Steinke (Kolmarer Straße 20) in Klein Malchau ü. Uelzen (Hann.). — Am 19. März Frau Anna Hallex geb. Kitzing (Martinstr. 7) in Bücken-Hoya, Bruhstr. 198. — Am 19. April Hfd. Emil Ristau (Fritz-Reuter-Str. 21) in Lübeck, Wielandstr. 5.
- 74 Jahre am 3. März Ldm. Oskar Raেকে, jetzt in Berlin-Lichtenrade, Goethestr. 11. — Am 6. April RAW-Schlosser Emil Lieck (Filehnerstr. 10) in Kornwestheim, Jahnstraße 11. — Am 18. April Steuer-Obersekr. Friedrich Krienke (Jastrower Str. 29) in Marburg (Lahn), Universitätsstr. 4. — Am 22. April Baumeister Ernst Fricke Jastrower Allee 22) in Lüneburg, Tobakskamp 92. — Am 25. April Ldm. Gustav Wendt, jetzt in Berlin-Neukölln, Kienitzer Str. 24.
- 73 Jahre am 16. März Frau Alwine Richter (Bergstr. 2), jetzt in Berlin N 65, Brienzerstr. 15II. — Am 25. März Frau Else Jaeger, jetzt in Buxtehude bei Hamburg, Ziegelkamp 4. — Am 3. April Frau Adeline Schönfeld (Westendstr. 20) in Hilden (Rhld.), Narzissenweg 16.
- 72 Jahre am 17. Dezember 1960 Oberloführers-Witwe Anna Kulp (Ringstr. 37) in Bodenfelde (Weser), Querstr. 138. — Am 12. Februar Frau Sophie Müller (Krojancker Str. 14) in Hude II (Oldenburg), Klostersiedlung. — Am 6. März Frau Alwine Busse (Hauländerstr. 4) in Köln-Sülz, Münstereiffeler Straße 62. — Am 27. April Ldm. Emma Schalm, Berlin N 58, Schönhauser Allee 142. — Am 29. April Ldm. Margarete Adler in Berlin-Schmargendorf, Heiligendammerstr. 2c.
- 71 Jahre am 3. Februar Frau Emilie Wroblewski (Breitestraße 10) in Flensburg, Lornsenstr. 23, bei der Tochter Hildegard Koréts. — Am 11. April Ldm. Hermann Mordrow in Berlin N 4, Bernauerstr. 26
- 70 Jahre am 13. Februar Frau Margarete Lambrecht (Eichbergerstr. 35) in Berlin-Friedenau, Wilhelm-Hauff-Straße 10. — Am 23. Februar Frau Lina Gelhar (Bromberger Str. 33) in Nürnberg bei der Tochter Eva Gerner. — Am 31. März Hfd. Emil Harmel (Rangierbahnhof) in Ottenau-Gaggenau, Krs. Rastatt (Baden), Rathausstr. 2. — Am 2. April Frau Gertrud Assmann (Höhenweg 59) in Wesel (Rhein), Brandstr. 6. — Am 18. April Rechtsanwalt und Notar Dr. Hans Viereck, der Vorsitzende der Berliner Vereinigung Ehemaliger, in Berlin W 30, Hardenbergstraße 29c.

Familien-Nachrichten

Diamantene Hochzeit. Das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit können am 22. März 1961 die Eheleute Robert Uecker und Frau Wilhelmine geb. Bunke aus Märk. Friedland feiern. Sie wohnen bei ihrer Tochter Hertha Splettstößer, die in Lübeck-Herrenwik, Krumme Str. 28, ein Haus gebaut hat. Den beiden Altchen geht es gesundheitlich recht gut, der Jubilar ist 83, seine Ehefrau 81 Jahre alt. Mit dem Jubelpaar freuen sich die zwei Kinder, drei Enkel und zwei Urenkel. Der Enkelsohn Werner Sp. ist seit dem 15. August 1960 verheiratet.

Goldene Hochzeiten. Bereits am 25. November 1960 feierte das Ehepaar Wilhelm Jaeger und seine Frau Else geb. Solt ihre Goldene Hochzeit. Der Jubilar ist sicher noch vielen Schneidemühlern vom Schalterdienst am Postamt III bekannt (Langestr.). Er verlor vor zwei Jahren durch Krankheit ein Bein. Seine Ehefrau brach sich im August 1960 ein Bein und konnte noch kurz vor dem Hochzeitstag aus dem Krankenhaus entlassen werden. Sie wohnen jetzt in Buxtehude bei

Hamburg, Ziegelkamp 4. — Bereits 1960 konnten Zugschaffner a. D. Paul Krüger und Frau Agathe geb. Jesse aus Schneidemühl (Bromberger Str. 46) bei der Tochter Gertrud Kitzmann in Nieder-Florstadt, Kr. Friedberg (Hessen), Heinststraße 6, die Goldene Hochzeit begehen. Sie haben immer ihre Freude am Heimatbrief.

Ihren 40. Hochzeitstag feiern am 1. April 1961 Paul Dossall und Frau Alma geb. Martin aus Petznick, jetzt in Lichtenfels (Oberfranken), Schaumbergstr. 2.

30 Jahre verheiratet sind am 26. März die Eheleute Walter Dräger und Frau Frieda geb. Kietzmann aus Schneidemühl (Schützenstr. 27), jetzt in Burgalben (Pfalz), Mühlstr. 9.

Silberne Hochzeiten. Am 18. Februar Kaufmann Kunibert Treep und Frau Martha geb. Kluck, früher Schneidemühl (Albrechtstr. 118), jetzt in Bad Oldesloe (Holst.), Reimer-Hansen-Str. 18. Der Jubilar ist jetzt Polizeimeister in Bad Oldesloe. — Am 17. März Bäckermeister Hans Marczynski und Frau Dora geb. Fischer aus Deutsch Krone (Königsberger Str. 8/10), jetzt in Berlin N 65, Iranische Str. 2—4 (Kasino). — Am 2. April Paul und Irene Tetzlaff geb. Pergande (Walkmühle, Schneidemühl), jetzt in Neu Möhlhorst, Post Kosel über Eckernförde.

Vermählungen. Am 20. Januar Marlies Posehn aus Schneidemühl (Albrechtstr. 10), Tochter der Eheleute Paul P. und Frau Else, jetzt in Braunschweig, Bienroder Weg 56, mit Harald Windführ aus Hann.-Münden, Gimte 63. — Am 28. Januar Elisabeth Brieske, Tochter des Zugführers Roman B. aus Deutsch Krone (Südbahnhof) mit Rudolf Gübler aus Dorheim. Sie wohnen jetzt in Dorheim, Kr. Friedberg (Oberhessen), Kreuzgasse 2. Die Mutter Elisabeth Gü. wohnt jetzt ebenfalls dort. — Am 8. Februar Ldm. Gerhard Eifler und Frau Evelyn geb. Weber aus Schneidemühl (Bismarckstr. 52), jetzt in Bielefeld, Siechenmarschstr. 7.

Geburten. Am 27. Januar das 1. Kind, ein Sohn, Michael, bei den Eheleuten Gerhard König und Frau Ilse geb. Quast aus Deutsch Krone (Trift). Die Großeltern Heinrich Qu. und Frau Hanna nebst Uroma Marta Jenrich wohnen in Stade, Am Seegraben 12. — Frau Ruth Büttner, Tochter des Eisenbahn-Insp. Paul Buchholz aus Schneidemühl (Brückenstr. 1), schenkte am 11. Februar gesunden Zwillingen das Leben, Mirjam und Marion. Dr. med. Roger Büttner wohnt mit seiner Familie in Bln.-Lankwitz, Seydlitzstr. 6 III.

Konfirmationen. Am 12. März Tochter Bärbel unseres Hfd. Hans Mundt aus Märk. Friedland, jetzt in Flensburg. Sie ist schon in Schleswig-Holstein geboren. — Am 19. März Tochter Karin von Günter Klamann und Frau Waltraut geb. Kolander aus Schneidemühl (Kösliner Str. 32), jetzt in Lippstadt (Westf.). Die Einsegnung findet in der Lippstädter Marienkirche statt. — Am 26. März Marianne Hübner, Tochter von Malermeister Paul Hübner und Frau Elli geb. Ribbe, früher Deutsch Krone (Berliner Str.), jetzt in Andernach (Rh.), Kirchberg 55. — Am 26. März die Zwillinge Jürgen und Doris Schmidt, Kinder von Hans Schmidt und Frau Irma geb. Benkendorf aus Schloppe, jetzt in Rheinberg, Moerser Straße 280, Kr. Moers. — Am 12. März Dorothea Dahlke, Tochter von Hfd. Bäckermeister Kurt Dahlke und Frau Erika, geb. Schulz (Springberg), früher Schneidemühl, Martinsstraße, jetzt Bad Hersfeld, Sternerstraße.

Kommunionen. Sämtlich am 9. April: Die älteste Tochter der Eheleute Paul Bast und Frau aus Schloppe, jetzt in Frauweiler bei Bedburg/Erft, Bez. Köln. — Maria Stegmann, Tochter von Bruno St. und Frau Maria geb. Wutke aus Schrotz, jetzt in Hamm (Westf.), Nordenstiftsweg 32. — Peter Grimm, Sohn von Emil Gr. und Frau Elisabeth geb. Warnke aus Ruschendorf, jetzt in Walsum-Vierlinden (Kr. Dinslaken), am Finkenplatz 8. — Heidrun und Rita Priske, Töchter von Franz Pr. und Frau Hildegard geb. Jablonski aus Ruschendorf, jetzt in Dortmund, Scharnhorststr. 6. — Armin Bayer, Sohn des techn. Angest. Josef M. von der Heimstätte Grenzmark in Schneidemühl und Frau Irmgard geb. Johst (Kroner Str. 21), jetzt in Frankfurt (Main), Stephan-Heise-Str. 9 II. Armin ist der jüngste Bayer. Die älteste Tochter Ingrid, die zwei Jahre in England war, geht jetzt nach Frankreich, um ihre Sprachkenntnisse zu vervollkommen. — Martin und Mechthild Wilms, die jüngsten Kinder des früheren Zweigstellenleiters der Kreissparkasse in Märk. Friedland, jetzt in Waltrop, Kr. Recklinghausen, Bahnhofstr. 118.

Aus dem Berufsleben

Abitur bestanden. Rolf Peter Garske, Sohn unseres Hfd. Albin Garske und seiner Ehefrau Liesel geb. Walle hat am Gymnasium Carolinum in Osnabrück das Abitur bestanden. Garske wohnen jetzt in (23) Bad Essen, Bergstr. 25.

In den Ruhestand trat nach Erreichung der Altersgrenze der Postobersekretär Paul Ristau aus Schneidemühl (Am Elisenauer Platz 2). Er wohnt jetzt in Dortmund-Asseln, Eschenwaldstraße 3.

Er war ein „Vater der Vertriebenen“

Plötzlich und unerwartet wurde Kriminal-Inspektor a. D. Paul Karkowski, wohnhaft in unserer Patengemeinde Bad Essen, am 7. Februar d. J. im 70. Lebensjahr aus einem arbeitsreichen Leben abberufen. Seiner Initiative verdanken wir Deutsch Kroner unsere Patenschaft zum Kreis Wittlage und zu Bad Essen.

Als geborener Danziger nach hier verschlagen, lag es ihm besonders am Herzen, in selbstloser Weise für seine heimatvertriebenen Schicksalsgefährten einzutreten. Durch seine unermüdliche Tätigkeit auf kommunaler Ebene war er die Triebfeder für die Uebernahme unserer Patenschaft, um den Gedanken des deutschen Ostens auch in der heimatverbliebenen Bevölkerung wirksam werden zu lassen.

Er war unser mahnendes Gewissen, wie Landrat Dr. Maßmann so treffend am Grabe ausführte. Dieser Einsatz sei nicht immer bequem gewesen, doch habe ihn der Verstorbene immer als echte Ehrenpflicht gehalten.

Welche Achtung und Anerkennung der Dahingeschiedene sich erworben hatte, zeigten der lange Trauerzug, die ehrenden Worte nach der Beisetzung und nicht zuletzt die vielen Kranzspenden der Bevölkerung und der Behörden. Im Namen des Patenkreises Deutsch Krone legten unsere Landsleute Dr. Gramse und Albin Garske einen Kranz nieder.

Mögen seine Treue zur Heimat und die stete Opferbereitschaft für unsere gemeinsame Sache stets leuchtendes Vorbild für uns bleiben!

Die vielen Ehrenämter, die Hfd. Karkowski auch in der neuen Wahlheimat inne hatte, veranschaulichten seine vielseitige Tätigkeit von früh bis spät. So war er der stellvertretende Kreisvorsitzende des Bundes der Vertriebenen, war Kreistagsabgeordneter und ebenso Mitglied des Gemeinderates, hatte als Gründer und langjähriger Vorsitzender des

Kreisverbandes des BHE ebenso gewirkt wie in der Kreisgruppe der Ost- und Westpreußen.

90 jährige Friedländerin ging heim



Am 27. Februar d. J. verstarb, zwei Monate nach ihrem 90. Geburtstag, Frau Helene Schmidt, geb. Spieckermann, aus Kupferhammer bei Märk. Friedland nach kurzer Krankheit. Sie wohnte zuletzt bei ihrem Sohn, dem Mühlenbesitzer Paul Sch. aus Märk. Friedland, und führte ihn nach dem Tod seiner Frau den großen Haushalt mit sechs Kindern in Brinkum bei Bremen. Die Verstorbene wurde am 2. März unter großer Beteiligung zu Grabe getragen. An den vielen Kranzspenden war deutlich zu erkennen, wie beliebt sie trotz der verhältnismäßig kurzen

Zeit an ihrem neuen Wohnort gewesen war. Die ihr gehaltene Trauerpredigt stand unter dem Bibelwort „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben“. Dieses Wort hatte die Entschlafene über die glücklich geredete Familien-Chronik gesetzt, die sie bis zuletzt in der neuen Heimat weiterführte. Sie enthält u. a. interessante Einzelheiten über den Russeneinmarsch von 1945. Sie hing mit großer Liebe an ihrer Ostheimat und glaubte fest an eine Rückkehr. Ihr Haus war der Treffpunkt vieler Märk. Friedländer Heimatfreunde. Kurz vor ihrem Tode äußerte sie noch die Absicht, am diesjährigen Deutsch Kroner Bundestreffen in Bad Essen teilzunehmen. Leider geht nun dieser Wunsch nicht mehr in Erfüllung.

R. i. p.

Fern der Heimat gestorben

Wie wir erst jetzt erfahren, verstarb bereits am 6. März 1960 Frau Hulda Schmolke aus Schneidemühl, Am Sportplatz 3, mit 74 Jahren in Tangerhütte, wie uns der Schwiegersohn Dr. Hans Arnold in Berlin-Dahlem, Garystraße 52, mitteilt.

Der Landwirt Willi P a g e l aus Rederitz verstarb am 1. Dezember 1960 im 62. Lebensjahr in Abbendorf (Bez. Bremen).

Beim Besuch ist Jams. Petzell am 13. Dezember 1960 am Herzinfarkt in Wiesbaden verstorben. P. hatte in Jastrow (Töpferstraße) ein Speditionsgeschäft. Dies wurde uns von Fl. Treschau, Darmstadt-Eberstadt, Am Eichen 58, mitgeteilt.

Am 15. Dezember 1960 verschied im Wittinger Krankenhaus die Witwe unseres unvergeßlichen „Königl. Musikdirektors“ Richard Clausen, Frau Margarete Clausen, aus Schneidemühl nach schwerem Leiden. Der Landwirt Josef Franz aus Rederitz ist am 1. Januar 1961 im 56. Lebensjahr in Süplingen bei Helmstedt, Adolf-Hesse-Straße, verstorben.

Im Alter von 83 Jahren verstarb am 8. Januar 1961 Ingenieur i. R. und Fabrikant Arthur Kühn, früher Schneidemühl, Alte Bahnhofstraße 47/48, zuletzt in Parchim (Meckl.). Sein Sohn Dr. Ulrich K. wohnt in Aalen (Württ.), sein Sohn Lothar (Industrie-Kaufmann) in Stuttgart.

Am 14. Januar verstarb im 88. Lebensjahr in Lehrte (Hann.), Hermann-Löns-Straße 20, der Rentner Paul Posehn, früher Hausmeister der Gemeinschaftshäuser Schneidemühl, Grünstr. 7. Seine Ehefrau starb ebenfalls in Lehrte bereits am 25. Juni 1948 im Alter von 71 Jahren.

Nach langem, schweren Leiden ging am 20. Januar Frau Martha Hellwig geb. Roeske aus Märk. Friedland, zuletzt wohnhaft bei ihrer Tochter Else Dose in Grevesmühlen (Meckl.), Große Alleestraße 33, heim. Auch ihre beiden Söhne wohnen dort. Ihr Mann, Schmiedemeister Karl H., starb in Gr. gleich nach der Flucht 1945.

In Suckow (Kreis Schwerin, Meckl.) verstarb am 1. Februar Lehrer a. D. Kurt Fleischer, der als gebürtiger Schneidemühler 1921 am Lehrerseminar seine Erste Lehrprüfung ablegte. Er besuchte die III. Gemeindeschule, war ein lieber, bescheidener Kollege und pflichttreuer Lehrer. Frühzeitig erkrankte er und

mußte vorzeitig in den Ruhestand treten. Er läßt seine Frau mit 4 Kindern zurück, von denen die jüngsten noch unversorgt sind.

Am 2. Februar verstarb in einem Altersheim in Wiesbaden im 88. Lebensjahr unser Schneidemühler Hfd. Anton Pichota (Bromberger Straße). Von seinen vier Töchtern leben drei in Berlin und eine in Auguste Wichmann geb. Hagedorn, Frau des Ma-Wiesbadens.

Iermeisters Kuno W., früher Deutsch Krone, Königsstraße 29 (gegenüber der Post) ist am 5. Februar im Alter von fast 84 Jahren in Tangerhütte bei Stendal, Schönwalderstraße 3, verstorben. Kuno W. konnte am 30. Januar 1961 seinen 84. Geburtstag in geistiger und körperlicher Frische feiern. Beide sind an diesem Tag 59 Jahre verheiratet gewesen.

Von ihrem langen Leiden wurde Frau Maria Schur geb. Stannach im 55. Lebensjahr am 5. Februar erlöst. Sie starb nach 35jähriger glücklicher Ehe, ihr Mann, Josef Sch., Mstr. der Pol. a. D., wohnt jetzt beim Schwiegersohn Ass. Walter Plein in Wittlich (Mosel), Koblenzer Straße 28.

Am 7. Februar verstarb im Alter von 67 Jahren Frau Maria Banhagel geb. Flörke aus Breitenstein, Ehefrau des vor 12 Jahren verstorbenen Paul B., zuletzt wohnhaft in Opmünden, Kreis Soest (Westf.).

Im 81. Lebensjahr verstarb am 11. Februar der Eisenbahner i. R. Robert Ohlschläger, früher Schneidemühl, Königsblicherstr. 136, zuletzt wohnhaft bei seiner Tochter Martha Lausch in Stade am Wasser, West 13.

Am 11. Februar entschlief nach langem, schweren Leiden unser Schneidemühler Hfd., der Sattlermeister Otto Günther. Seine Witwe Helene G. geb. Steffler wohnt in Berlin-Köpenick, Westendstraße 11.

Im Alter von 65 Jahren verstarb der Ehemann unsererer Ldm. Käthe Beck geb. Eichstädt, früher Märk. Friedland, Mühlentor, jetzt wohnhaft Berlin-Reinickendorf-Ost, Thurgauerstr. 9. Familie B. nahm regelmäßig an den Zusammenkünften teil, daher bedauert die Heimatgruppe Mk. Friedland den Tod besonders.

Am 16. Februar d. J. verstarb im 79. Lebensjahr in Urzig, wo sie ihren Lebensabend bei ihrem Schwiegersohn Hans Krüger verbrachte, die Witwe Anna Kluck geb. Pitzner aus Deutsch Krone, Gottbrechtstraße 6a.

Zwei Millionen „vergessene Europäer“

Vor der „Arbeitsgruppe Ostbeziehungen“ des Außenpolitischen Ausschusses des Deutschen Bundestages berichteten Sprecher der Landsmannschaften der Heimatvertriebenen über das Schicksal der in der Heimat verbliebenen Landsleute, die in den Ostblockländern großer materieller und seelischer Not ausgesetzt sind. Diesen zwei Millionen „vergessenen Europäern“, die weithin als „Menschen zweiter Klasse“ behandelt worden seien, müßten durch die Regierungen der kommunistischen Staaten endlich wieder die Menschenrechte zubilligt werden.

Die Bundestagsabgeordneten waren zutiefst davon beeindruckt, daß auch die Sprecher heimatvertriebener deutscher Volksgruppen — wie z. B. der Jugoslawien-Deutschen —, die gegen und nach Kriegsende zu einem Drittel vernichtet wurden, eine durchaus positive Einstellung gegenüber den osteuropäischen Völkern und einen festen Versöhnungswillen bekundeten.

Man schätzt die Zahl der in Polen und in den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten lebenden Deutschen — die von polnischer Seite als sogen. „Autochthone“ bezeichnet werden — auf rd. 900 000; in der Tschechoslowakei leben noch etwa 200 000 Sudetendeutsche, in Ungarn noch mindestens 250 000 Ungarndeutsche, und die Zahl der in Rumänien lebenden Siebenbürger Sachsen und Donauschwaben beläuft sich auf schätzungsweise 450 000. Hinzu kommen Reste der ehemaligen deutschen Volksgruppen in den übrigen Satellitenstaaten sowie in den von der UdSSR nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges inkorporierten Gebieten. Die Zahl der überlebenden Rußlanddeutschen — wie etwa der Wolgadeutschen, die in die Weiten Sibiriens verbracht wurden und bis heute nicht in ihre Heimat zurückkehren durften, obwohl Chruschtschow dies anderen, nichtdeutschen Volksgruppen gestattete — ist nicht in der Ziffer der „zwei Millionen vergessenen Europäer“ einbezogen; sie werden allein auf etwa 800 000 geschätzt.

Auf diesem Wege möchte ich allen Mitgliedern nebst Angehörigen der Heimatgruppe Märkisch Friedland in Berlin, die am 12. 2. 1961 zu unserer diesjährigen Hauptversammlung so zahlreich erschienen waren, meinen herzlichsten Dank aussprechen.

Gleichzeitig möchte ich mich bei allen Mitgliedern für das erneute Vertrauen zur Wahl des 1. Vorsitzenden bedanken. Ich werde auch in Zukunft mich bemühen, der Heimatgruppe Märkisch Friedland bei allen Gelegenheiten und mit allen Kräften zur Verfügung zu stehen.

Fritz Meier, 1. Vorsitzender

Bei allen Bekannten und Verwandten für die erwiesenen Aufmerksamkeiten zu unserer Goldenen Hochzeit am 21. 2. 1961 bedanken sich aufs herzlichste mit heimatlichem Gruß

Max Degler und Frau Veronika
Petershagen (Weser), Lerchenweg Nr. 10
(fr. Flathe bei Tütz).

Allen lieben Freunden und Bekannten, die mich durch ihre Grüße, Glückwünsche und Blumenspenden zu meinem 75. Geburtstag innig erfreuten, danke ich von Herzen auf diesem Wege.

Sie gingen so zahlreich ein, daß ich leider nicht jedem Einzelnen danken kann.

ELISABETH KAEBER,
Glücksburg (Holst.), Flandernweg 1

Am 13. Januar 1961 hat sich Helga Schröder, Tochter des Malers Erich Schröder aus Deutsch Krone, Dietrich-Eckart-Siedlung 23, mit Herrn Helmut Dencha, früher Danzig, **verheiratet**.
Jetzige Anschrift: Hamburg 22, Roßberg 29.

Lübeck
Heimatgruppe Schneidemühl-Netzekreis
Jahreshauptversammlung
Donnerstag, den 16. März 1961, 19,30 Uhr
Reuterkrug, Moisinger Allee

Unseren lieben Eltern und Großeltern

Emil Dört und Frau Anna geb. Malinoski
früher Wissulke, jetzt Böken bei Schwerin (Mecklbg.)

zu ihrer GOLDENEN HOCHZEIT
am 3. März 1961

HERZLICHE GLÜCKWÜNSCHE
die Kinder und Enkelkinder

„Bis zuletzt in Schneidemühl“

von Hfd. Dr. med. Josef Stukowski
erscheint in Zweitaufgabe mit 1000 Exemplaren.

Bestellungen an den Pommerschen Buchversand,

Hamburg 13, Johnsallee 18, oder bei
Heimatkreis Schneidemühl, A. Strey,
Kiel-Gaarden, Postfach 15

Buchpreis 3,95 DM

Hausgehilfin mit Kochkenntnissen

sauber, ehrlich und fleißig, jetzt oder später bei guter
Behandlung in Dauerstellung gesucht.

Frau Alma Fröhlich · Uhren / Schmuck

Donaueschingen/ Schwarzwald, Karlstraße 39
früher Schneidemühl

Nachruf

Mit dem **Gastwirt Heinrich Köbernik**, der am 4. 2. 1961 in Bielefeld verstarb, verlor unsere Schneidemühler Sportgemeinde einen ihrer langjährigen Förderer. Wenn unser Kamerad Köbernik auch nicht aktiv tätig war, so war er doch dem F. C. Viktoria verschrieben. Seine Gastwirtschaft, Schmiedestr. 5—9, war das Vereinslokal der Viktorianer. Daneben tagten hier auch der Taubenzuchtverein und andere Vereinigungen.

Sein Sohn Arwed, der den Vater 1952 aus der SBZ zu sich holte, gehörte lange Jahre der Schüler- und Jugendmannschaft des F. C. Viktoria an. Der Name des Kameraden Köbernik ist immer mit dem F. C. Viktoria verbunden.

Dr. Stukowski, S. V. Hertha

Mein lieber Mann

Horst Adolf Drewitz

geb. 22. 1. 1916 in Schneidemühl, Bromberger Straße 177, ist fern seiner geliebten Heimat am 25. 10. 1960, durch einen Verkehrsunfall für immer von uns gegangen.

Es trauern um ihn:

Hildegard Drewitz, geb. Kain (Ehefrau)
3 Kinder, Eltern und Schwiegereltern

Troisdorf (Siegkreis), Karl-Peters-Straße 18

HERAUSGEBER: Der Heimatbrief ist das Organ der Kreisgruppen Deutsch Krone und Schneidemühl. Er erscheint monatlich einmal.

GEGRÜNDET von Dr. A. Gramse, Ztg.-Verl. W. Halb, Pfr. A. Loerke.

BESTELLUNGEN durch die Post mit Zustellung vierteljährlich 1,80 DM oder bei Dr. Gramse, Hannover, Volgersweg 12, Fernruf 25 295 — Einzelnummern nachlieferbar.

SCHRIFTFÜHRUNG: Schriftleiter Otto Kniese, (16) Bad Hersfeld, Dudenstraße 25. Stellvertretender Schriftleiter: Konrektor Albert Strey, Kiel-Gaarden, Wilhelmstraße 21. Beiträge bis spätestens 25. des Vormonats nach Bad Hersfeld, Postfach 166, erbeten.

DRUCK: Hoehische Buchdruckerei, Bad Hersfeld, Postfach 180.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief mein lieber Mann, guter Vati, Schwiegervater, Opi, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Schiemann

Stadtoberinspektor

im Alter von 54 Jahren.

In tiefer Trauer

Herta Schiemann geb. Draeger

Marie-Luise Möllhoff geb. Schiemann

Karl Möllhoff

Karl-Michael, Enkelchen
nebst Angehörigen

Wolfsburg (Kantallee 3), den 3. Februar 1961
z. Zt. Hamburg - Wandsbek, Bandwirkerstr. 40
(früher Schneidemühl)

Unsere von uns über alles geliebte Mutti, unsere herzensgute Tochter, Schwester und Schwägerin, Frau

Erni Walther

geb. Spörner

hat uns für immer verlassen.

Unseren Schmerz kann niemand ermessen.

In tiefer Trauer

Theo Walther und Tochter

Elisabeth-Christine, stud. med.

Cuxhaven-Döse, Strandhaus-Allee 4

Wilhelm Spörner und Frau

Nordhausen/Harz

Heinz Spörner und Frau

Gera/Thüringen

Cuxhagen, den 25. Februar 1961
früher Schneidemühl

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnt mir nun die ew'ge Ruh',
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied am 4. 2. 1961 nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Vater und Schwiegervater, unser Bruder, Schwager und Onkel, der

Gastwirt i. R.

Heinrich Köbernik

kurz nach Vollendung seines 81. Geburtstages.

In tiefer Trauer

im Namen der Hinterbliebenen:

Familie Arwed Köbernik

Bielefeld, Schloßhofstr. 194 u. Petristr. 1, den 5. 2. 1961
früher Schneidemühl, Schmiedestr. 3—7

Du lieber Vater bist nicht mehr,
dein Platz in unserem Kreis ist leer.
Du reichst uns nicht mehr deine Hand,
zerrissen ist das schöne Band.

Nach Gottes heiligem Willen verschied heute um 0,45 Uhr nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Albert Tilson

im Alter von 63 Jahren, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten.

In tiefer Trauer:

Frau Magda Tilson, geb. Schmidt

Kinder, Enkel und Anverwandte

Kamp-Lintfort, Danziger Straße 26, den 18. 2. 1961
früh. Schneidemühl-Bergehorst, Pappelweg 2

Mein lieber Mann, Sohn und Bruder, unser guter Vati, Schwager und Onkel, der

Gebrauchsgraphiker

Eberhard Plath

geb. 6. 12. 08 in Jastrow

ist nach langer, schwerer Krankheit eingeschlafen.

In stiller Trauer:

Irmgard Plath geb. Karow und Kinder

Ernst Plath, Kempen b. Tostedt, Kr. Harburg
sowie alle Anverwandten

Kiel-Wik, Mecklenburger Str. 45, den 1. Februar 1961

Am 16. Februar 1961 wurde unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Katharina Krüger

im 64. Lebensjahr von einem schweren, tapfer ertragenen Leiden durch den Tod erlöst.

In tiefer Trauer

Martha Gerlach geb. Krüger
und alle Anverwandten

Bremen, Graudenzerstr. 18
früher Schneidemühl, Ackerstr. 53

Wir haben nun auch unseren zweiten Sohn und Bruder verloren.

Dr. med. Rolf Fricke

Er starb am 14. Februar 1961 während seines Urlaubs in Südtirol im Alter von 43 Jahren.

In tiefer Trauer

Ernst Fricke

Ingeborg Fricke

Luise Fricke als Tante

Lüneburg, Tobakskamp 92
früher Schneidemühl, Jastrower Allee 22

Am 6. Februar 1961 entschlief sanft nach schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutti

Frau Wanda Hartung

geb. Polzin

im blühenden Alter von 36 Jahren.

In tiefer Trauer:

Karl Heinz Hartung

Marion und Wolfgang

und die Angehörigen.

Hamburg-Wandsbeck, Wandsbecker Zollstr. 3
früher Schneidemühl, Kiefernweg 1

Am 3. Februar 1961 nahm Gott der Herr unsere liebe Mutter und Oma

Frau Maria Sabin

geb. Prodöhl

im Alter von nahezu 85 Jahren, wohlverstanden mit den Hl. Sterbesakramenten, zu sich in die Ewigkeit.

In tiefem Schmerz:

Maria Sabin

Klemens Sabin und Frau

Anna Daniel, geb. Sabin

und Enkelkind Ingrid

Dalheim/Rödgen, Wildenratherstraße 8
früher Schneidemühl, Schmiedestraße 47